



RÜTTENSCHIED

Gute Zeit

Portrait eines pulsierenden Essener Stadtteils

KLARTEXT

RÜTTENSCHIED

Gute Zeit ///

Portrait eines pulsierenden Essener Stadtteils



FOTO: FRANK VINKEN

Grußwort /// von Hannes Schmitz

Ich freue mich, dass zum Kulturhauptstadtjahr dieses Buch unser Rüttenscheid noch mehr in den Fokus rückt, einen Stadtteil der in der Region seines Gleichen sucht. Vor allem bekannt für seine gastronomischen Highlights, hat Rüttenscheid viel mehr zu bieten. Ob Kultur oder Erholung, ob Gesundheitsangebote oder einen Einkaufsbummel entlang der vielen inhabergeführten Fachgeschäften, wie man sie leider heute selten findet. Rüttenscheid ist einen Besuch wert. Und für uns Rüttenscheider liefert dieses Portrait weitere Gründe uns mit Überzeugung als Rüttenscheider zu fühlen. Für unsere Gäste ist es hoffentlich Inspiration, die nicht nur verborgenen Schätze Rüttenscheids zu erkunden.

Hannes Schmitz,
1. Vorsitzender im
Vorstand der IGR

Herausgeber /// Interessengemeinschaft Rüttenscheid e.V. (IGR)



RÜTTENSCHIED Gute Zeit

Portrait eines pulsierenden Essener Stadtteils



Die Interessengemeinschaft Rüttenscheid e.V. (IGR) ist eine Vereinigung Rüttenscheider Bürger und Firmen, die sich seit über 20 Jahren für ihren Stadtteil in vielfältiger Weise engagieren. Unter www.IGRuettenscheid.de erhält man nicht nur Informationen über die IGR, sondern auch über Rüttenscheid.

HERAUSGEBER:

© Interessengemeinschaft Rüttenscheid e. V. (IGR)
Rüttenscheider Str. 108 · 45130 Essen
Tel. 0201 721078 · Fax 0201 784311
E-Mail info@igruettenscheid.de
www.IGRuettenscheid.de

KONZEPTION, ORGANISATION,

SCHLUSSREDAKTION:

Dr. Rolf Krane, Essen

AUTOREN:

Winfried Book, Gudrun Heyder, Marlies Holle, Dr. Rolf Krane, Michael Köster, Jens Poggenpohl, Joachim Sälzer, Sven Thielmann, Ulrike Vetter, Prof. Klaus Wermker

TITELBILD:

Frank Vinken, Essen

GESTALTUNG:

pietrassdesign, Essen

DRUCK UND BINDUNG:

Druckerei Uwe Nolte, Iserlohn

VERLAG:

Klartext Verlag, Essen · 1. Auflage Januar 2010
www.klartext-verlag.de

ISBN 978-3-8375-0188-9

Alle Rechte beim Herausgeber. Alle Angaben ohne Gewähr.

Der Herausgeber hat sich bemüht alle Daten gewissenhaft zu prüfen, haftet aber nicht für Fehler.

Inhalt

Grußwort Hannes Schmitz /// 4

Editorial Dr. Rolf Krane, Reinhard Pietrass /// 8

Geschichte Marlies Holle /// 10

Leben im Viertel Sven Thielmann /// 48

Gastronomie Sven Thielmann /// 68

Grugapark Gudrun Heyder /// 84

Kultur Ulrike Vetter /// 98

Grugahalle Michael Köster /// 114

Messe Essen Jens Poggenpohl /// 124

Wirtschaft Dr. Rolf Krane /// 134

Gesundheit Winfried Book /// 140

Urbanität Joachim Sälzer, Prof. Klaus Wermker /// 146

Autoren /// 154

Rüttenscheid – aktuelle Karte Ulrich Grebe /// 156

Danksagung /// 162

RÜTTENSCHIED
Gute Zeit

/// 7



FOTO: FRANK VINKEN

Rüttenscheid – ein Lebensgefühl /// von Dr. Rolf Krane

Ein Buch über einen Stadtteil? Das mag gar zu lokalpatriotisch erscheinen; aber lassen Sie sich überraschen. Sie werden sicher Neues erfahren, ob Sie Besucher oder auch Rüttenscheider sind.

Rüttenscheid ist auf jeden Fall mehr als ein Stadtteil im Herzen der Kulturhauptstadt 2010. Für manche ist es ein Lebensgefühl. Für seine ca. 30.000 Bewohner, ist es ihr Viertel mit vielen Vorzügen, urbanen, wie ruhigen Ecken und hoher Lebensqualität, aber natürlich auch Problemen, wie Verkehr oder knappe Kita- und Schulplätze die aber meist eine Folge der Attraktivität sind. Für viele ist es ein Ort der Erholung und Freizeit. Für andere ein Kulturstandort. Seinen überregionalen Ruf hat Rüttenscheid vor allem durch seine umfangreiche Gastronomie- und Kneipenszene. Mancher spricht vom Schwabing oder der Altstadt Essens. Vergleiche, die sich auf die Rüttenscheider Straße, die liebevoll Rü genannt wird, beziehen und die der Rüttenscheider eigentlich nicht so gern hört. Auch die Assoziation zur Kö ist nicht gewollt, ist doch der Charakter ein eigener. Über 400 weitgehend inhabergeführte Fachgeschäfte machen die Rü zur attraktiven Einkaufs- und Flaniermeile. Der Wirtschaftsstandort, der Rüttenscheid schon immer war, ist nicht nur von ökonomischer Bedeutung, sondern Voraussetzung für so manche Lebensqualität, was leider viel zu wenig bewusst ist. Nach außen repräsentieren Einrichtungen wie Messe, Grugahalle und Grugapark Essen und die Region international. All diese Wirtschaftsfaktoren machen die vielfältigen Angebote des Viertels und seine Infrastruktur überhaupt erst möglich.

Die Mischung macht's. Und das ist traditionell typisch für Rüttenscheid. Gerade heute sind solche Strukturen wieder sehr aktuell. Wohnen, Arbeiten, Nahversorgung und Freizeit zu vereinen, ist ein Trend der heutigen Stadtentwickler, und so kommt es, dass Rüttenscheid in den letzten Jahren mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen war. Raumplaner attestieren aber auch ein sensibles Gleichgewicht, das es zu schätzen und zu schützen gilt.

Im Folgenden werden die genannten Aspekte durch namhafte und kundige Autoren in sehr unterschiedlicher Weise beleuchtet. Einleitend geben wir außerdem der geschichtlichen Entwicklung einigen Raum. Sie wird hier erstmals über 1000 Jahre aus eigener Sicht beleuchtet. Eine Voraussetzung für ein tieferes Verständnis und eine eigene Identität. Denn darum geht es uns in der Interessengemeinschaft Rüttenscheid e.V. (IGR). Bürger und Firmen setzen sich für ihren Stadtteil ein, um seine Qualitäten zu erhalten. Hier liegen auch die persönlichen Motive, die zu diesem Buch geführt haben.

Ich selbst werde – in Verkenntung des Charakters der IGR – in der Regel für den Besitzer einer Optikerkette gehalten, bin aber gebürtiger Rüttenscheider, aufgewachsen auf der Rü und in der Gruga und habe kein Gewerbe. Vielmehr haben mich Studium und Beruf durch die Welt getrieben. Viele Jahre habe ich technische Beratung in Infrastrukturprojekten der Entwicklungshilfe geleistet und so eine relativierende Perspektive auf vieles gewonnen. Ich lebe gern in meinem Viertel, schätze es in unmittelbarer Nähe alles zu haben, was man sich nur denken kann, die Vitalität und die Urbanität. Und wer nach Rüttenscheid zieht, tut dies aus eben diesen Gründen. Attraktivität hat immer auch Nebenwirkungen, aber nur solche Probleme zu haben, würden sich andere wünschen.

So ist dieses Buch nicht nur eine Liebeserklärung an einen besonderen Stadtteil, sondern auch ein Versuch für die vielen Aspekte und Zusammenhänge zu sensibilisieren. Lassen Sie sich inspirieren Rüttenscheid zu entdecken.

Dr. Rolf Krane,
2. Vorsitzender im
Vorstand der IGR

Rüttenscheids neues Gesicht /// von Reinhard Pietrass

Für jemanden wie mich, der sich beruflich in der Medienwelt bewegt und als Vorstand der IGR für den Stadtteil einsetzt, ist es schon befremdend, dass es kein Buch über *Rüttenscheid* gibt, aber über *Werden* mehr als zwanzig. Das verwundert schon. Als ich Dr. Krane für ein Buchprojekt über Rüttenscheid gewinnen wollte, rannte ich offene Türen ein, denn er hatte diese Idee schon seit Jahren in der Schublade liegen. Aus der Fülle des Materials hätten wir mehrere Bände machen können; alleine schon einen Band über die spannende, jahrtausendalte Geschichte.

Es gäbe noch weit mehr zu sagen über die Motivation, ein Buch über seinen Stadtteil zu publizieren. Doch ich beschränke mich im Editorial auf einen Aspekt aus meinem Viertel, die Berliner würden hierzu *Kiez* sagen. Es sind die gewaltigen Veränderungen, die den Stadtteil in den letzten zwei, drei Jahrzehnten prägten, die mich immer wieder beeindrucken und die dieses Buch jetzt auch nach außen dokumentiert. Der Eindruck, den Rüttenscheid in den 70/80er Jahren auf mich gemacht hatte, war doch eher der eines betulichen, leicht langweiligen und öden Viertels.

Am Beispiel Girardetstraße, Ecke Rü und den Gebäuden in diesem Umfeld kann man den positiven Veränderungsprozess Rüttenscheids sehr augenfällig dokumentieren. Angefangen hat in dieser Ecke alles, als der Berliner Investor Dietmar Otremba, der die Gebäude des in Konkurs gegangenen *W. Girardet Grafische Betriebe und Verlags* erwarb und unter denkmalpflegerischen Ansätzen umbaute. *Das Girardet Haus*, wie es heute korrekt heißt, ist mittlerweile revitalisiert und ein eigener kleiner, pulserender Komplex inmitten des Stadtteils geworden.

Fast zeitgleich sanierte *Classen-Papier* das gegenüberliegende Eckhaus an der Rü und bezog es einige Jahre selbst mit seinen Firmen *Media-* und *Papertronics*. Manche Leser werden sich sicher noch an dieses vorher so hässliche Eckhaus, mit seinem monströsen Schriftzug *UNI Polster*, erinnern können. Heute läuft mir beim Anblick dieses Hauses das Wasser im Mund zusammen, wenn ich die Köstlichkeiten sehe, die im neu eröffneten *Antipasti* Parterre angeboten werden. Rechts daneben befindet sich die *Villa Rü*, mittlerweile ein Bürgerzentrum, das vor einigen Jahren einen geschmackvollen Neuanstrich erhielt. Zwischen beiden letztgenannten Objekten ist ein Zugang zum *Christinenpark*, jener kleinen Oase, in der Kleinkinder ungefährdet vom Autoverkehr nach Lust und Laune herumtollen können, während ihre Eltern einen Cappuchino schlürfen (s. a. Foto S. 59). Daneben schließt sich die ehemalige *LUKAS-Briefumschlagfabrik* an, heute zu hochwertigen Eigentumswohnungen umgebaut; im hinteren Teil sogar mit begrünten Dächern. Das nächste Eckhaus, mit seinen weiß angestrichenen Jugendstil-Elementen erstrahlt nach gelungener Fassadensanierung wieder in der Anmut eines prachtvollen Bürgerhauses (s. a. Foto S. 153). Diese Aufzählung ließe sich noch lange fortsetzen.

So wird mein Bruder, der heutzutage in Berlin lebt, mir bei einem Besuch seiner alten Heimat wieder einmal sagen: „Mann, was hat sich hier alles verändert!“ Und das ist dann durchaus positiv gemeint. Als Kind ist er ein paar Jahre in der Girardetstraße zur Schule gegangen. Damit er alles ausführlich nachlesen kann, werde ich ihm unser neues Buch in die Hand drücken.

PS: Über Kritik, Anregungen und Lob freuen wir uns!

Auf unseren Internetseiten www.IGRuettenscheid.de und den Flyern findet man aktuelle Informationen, weiteres Bildmaterial und Listen mit Branchenangeboten.



FOTO: FRANK VINKEN

Reinhard Pietrass,
Vorstand der IGR

Rüttenscheid um 1803/06, Karte nach Honigmann (Ausschnitt)

Nur eine kleine Kapelle, als *Siechenkapelle* bekannt (s. roter Kreis), stand lange schon an jener Stelle, wo ein uralter Fernweg – von Essen kommend – sich gabelte, um über Werden einerseits und Kettwig andererseits gen Süden und Westen weiter zu führen. Der Weg in Richtung Kettwig streifte dann wenige hundert Meter nach der Gabelung eine kleine Gruppe von Höfen, die wir mit Fug und Recht als die Rüttenscheider Urzelle (s. blauer Kreis) betrachten dürfen. Ausgerechnet diese Urzelle Rüttenscheids ging später teilweise in das Gelände der Messe und des *Grugaparks* auf. Hier haben wir die Anfänge des heutigen Stadtteils aufzuspüren.

Bild rechts: Die Weggabelung um 1900 aus Norden gesehen. Die Gaststätte im Eckhaus hieß dessen Form wegen „Zum Bügeleisen“.



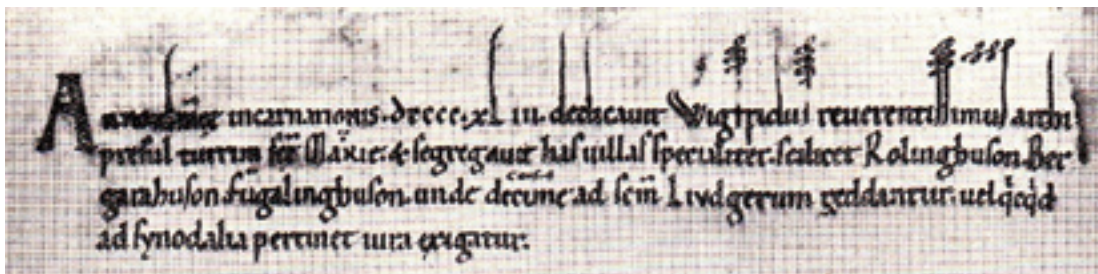
RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 11

Rüttenscheid Werden und Wandel

Wer sich heute die lebhafte und dicht bebaute Rüttenscheider Straße entlang treiben lässt, wird sich kaum vorstellen können, dass vor gut zweihundert Jahren an der pulsierenden Hauptader des Stadtteils und um sie herum kein einziges Wohnhaus gestanden hat.

/// von Marlies Holle



Früheste urkundliche Erwähnung eines Rüttenscheider Gebietes:
Die Vöcklinghauser Höfegruppe – hier Fugalinghuson genannt – muss gemäß dieser Werdener Urkunde von 943 ihre Zehnt-Abgabe nach dorthin entrichten.

Bauernleben zwischen Reichsabtei und Frauenstift: Rüttenscheid von 950 bis 1803

Die Urzelle

Dem Namen Rüttenscheid begegnen wir erstmals in einer Schenkungsnotiz des Klosters Werden. Der Aufzeichnung ist zu entnehmen, dass um das Jahr 970 n. Chr. ein gewisser *Frithuric* für das Seelenheil seines Bruders "sancto Ludgero territorium unum in Rudenscethe eum mansis et mancipiis et eum omni utilitate" also der Abtei des heiligen *Ludger* ein Gebiet in "Rüttenscheid" mit Hofstätten, Leibeigenen und allen Nutzungen übergeben hat. Eine eigentliche Urkunde existiert nicht. Schenkungen von Privatpersonen wurden vielfach nur in einem 'Schenkungsbuch' aufnotiert, was für die damalige Zeit Rechtscharakter besaß.

Warum *Frithuric* bei seiner Stiftung nicht das Essener Frauenstift bedachte, zu dessen Hoheitsgebiet die Rüttenscheider Höfe bis zum Jahre 1803 gehörten, sondern das Werdener Kloster, lässt sich nicht sagen. Es mag mit der besonderen Verehrung zusammenhängen, die dessen Stiftsgründer *Ludgerus* genoss. Seine Grabstätte in der Werdener Abteikirche war schon früh ein Pilgerziel. Vielleicht waren aber auch die territorialen Grenzen noch gar nicht so klar und dauerhaft umrissen.

Das ist indessen zweihundert Jahre später schon anders. Um 1230 wird die Essener Äbtissin vom damaligen König *Heinrich (VII.)* erstmals als Fürstin angesprochen. Und ihr Fürstentum hat im Essener Raum auch klare Konturen. Rüttenscheid gehört dazu.

Dieses *Rudenscethe*, auf das sich die Schenkung des *Frithuric* bezieht, hat zur Zeit seiner ersten Erwähnung aber noch keinesfalls den gesamten Raum umfasst, der später Rüttenscheid genannt wurde. Die Lage dieser Rüttenscheider Höfe wird erst greifbar über Belege zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Da werden im Einkünfteregister des (in Haarzopf gelegenen) Werdener Propsteihofes Raadt die Rüttenscheider Höfe *Altenhof*, *Ridder*, *Kammann* und *Beckmann* aufgeführt. Sie sind – mit Ausnahme des später aufgelösten *Altenhofes* – noch nach fünfzehnhundert Jahren in der *Honigmannkarte* von 1805 auszumachen. Der ebenfalls dort liegende Rüttenscheider *Montaghof* war aber inzwischen im Besitz des Essener Frauenstiftes, wie überhaupt nach und nach mancher ehemalige Besitz Werdens ganz oder teilweise in andere Hände kam. Das hatte dann immer mal wieder – wie etwa im Fall der erst später erwähnten *Silberkühle* – zu Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Stift Werden und Essener Neubesitzern geführt.

All diese Höfe sind heute verschwunden. Sie sind unter meterhoher Aufschüttung von Weltkriegstrümmern im Bereich der inzwischen auch schon wieder Geschichte gewordenen *Festwiese* begraben, sie wurden von Messehallen überbaut, und sie wurden zu einem Teil in den Grugapark integriert. An dieser letztgenannten Stelle lässt sich vage nachvollziehen, wie Rüttenscheid zu seinem Namen kam. Die neuere Forschung neigt dazu, den Namen Rüttenscheid vom altsächsischen "*briudi*" – das bedeutet *Riedgras* – abzuleiten. Demnach hätten die Höfe, die *Frithuric* dem Werdener Kloster schenkte in einem Feuchtgebiet gelegen, welches sich durch üppigen Riedgras-



Alter Rüttenscheider Hof um 1910. Ein gutes Dutzend solcher Höfe bestimmte das Bild Rüttenscheids bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts.

bewuchs oder durch den Schnitt dieses Grases einen Namen gemacht hatte. Das scheint plausibel; denn die Region zeichnet sich bis heute durch einen feuchten und lehmigen Grund aus, auf dem dieser vielseitige Rohstoff sicher gut gedeihen konnte.

Der Vöcklinghauser Zehnt

Früher noch als der Name Rüttenscheids in den Urkunden erscheint, finden wir den erst später zu Rüttenscheid zählenden östlichen Teil *Vöcklinghausen* urkundlich erwähnt. Das in alten Flurkarten als "Rüttenscheider Flur B" bezeichnete Gebiet liegt grob umrissen zwischen Emma-, Rüttenscheider, Klara- und Rellinghauser Straße und der A 52. Es entspricht in etwa dem Bereich der ab 943 nach Werden zehntpflichtigen *Vöcklinghauser Höfe*, die wir in einer Urkunde des Düsseldorf Staatsarchivs genannt finden, damals noch *Fugalinghuson* heißend.

Die Urkunde sagt aus, dass der Kölner Erzbischof *Wigfried* anlässlich der Kirchenturmweihe der Werdener Stiftskirche *St. Ludgerus* den Kirchenzehnt von *Rellinghausen*, *Bergerhausen* und *Vöcklinghausen* eben diese Kirche und damit der Abtei zuweist.

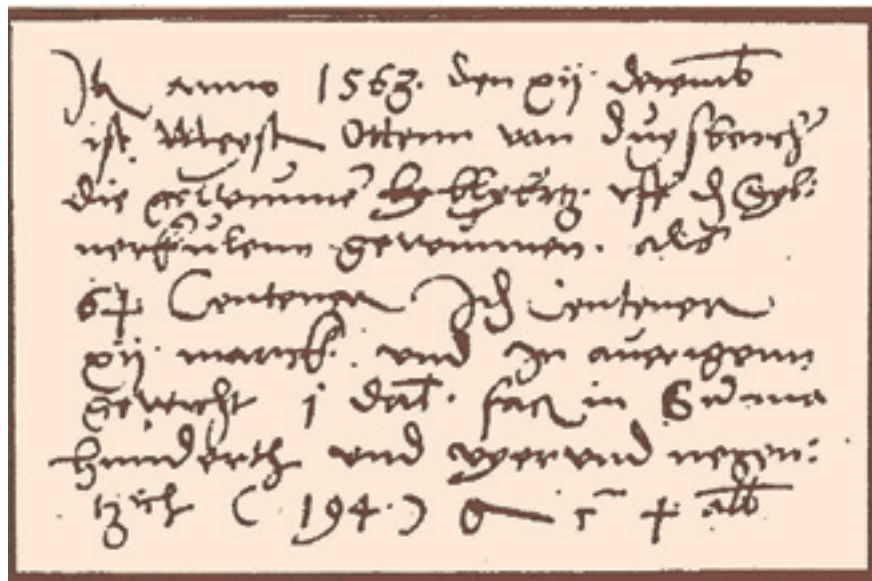
Doch das blieb nicht lange so. Um 998 muss – ohne dass bislang Details darüber

zu ermitteln sind – die Essener Äbtissin *Mathilde* diese Gebiete erworben haben. Damit gehörte *Vöcklinghausen* politisch zum Essener Stiftsgebiet. Der Kirchenzehnt wurde jedoch auch danach noch teilweise an das Werdener Kloster entrichtet. Auf dem Edelhof *Ruoldinghus* gründete die gleiche Äbtissin das zeitweilig selbständige Filialstift *Rellinghausen*, dem auch ein Teil *Vöcklinghausens* zugeordnet war.

Die *Vöcklinghauser* Höfegruppe lebt heute nur noch im Straßennamen fort. Ihr Gebiet umfasste auch den Bereich des heutigen Rüttenscheider Marktes, ein ganz wesentliches Stück Rüttenscheider Identität. Auf dem Gelände des letzten nach dem Zweiten Weltkrieg noch existierenden *Vöcklinghauser Hofes* wurde 1974 das Schwimmbad Rüttenscheid errichtet. In seinem Umfeld haben die übrigen Höfe gelegen.

Frühe Rüttenscheider Geschichte – 800 Jahre lang nichts als Bauernleben? Mitnichten! Aus der zweifelsfrei dominanten Gruppe derjenigen, die ausschließlich Landwirtschaft betrieben, setzten sich früh ein paar Menschen ab, die auch anderen Tätigkeiten nachgingen, dadurch steinerne Denkmale schufen und ein buntes Bild von der damaligen Bauerschaft vermitteln. Wenden wir uns darum ihnen zu.

Lohnender Erzbau: Die Abrechnung aus dem Jahre 1563 (Werdener Urkunden) weist einen Gewinn von 194 Gulden aus dem Verkauf des in der Rüttenscheider „Silberkuhle“ geförderten Erzes aus.



Silber vor Kohle

Ja, damit kann Rüttenscheids Geschichte trumpfen! Silberbergbau, bevor man in Essen der Kohle wegen in die Tiefe stieg. Zunächst haben wir allerdings nur einen indirekten Hinweis auf frühen Silberbergbau in der Bauerschaft. In einer Urkunde aus dem Jahre 1354 wird beim Verkauf eines Stück Landes dessen Lage angegeben „subtus speluncam dictus Sylverkule“ – also unterhalb der Grube, die *Silberkuhle* genannt wird. Diese Angabe ließ den Schluss zu, dass man in Rüttenscheid damals schon nach Silber grub. Doch belegbar war es noch nicht. Erst in einer Pachturkunde von 1476 und in einer Abrechnung von 1563 wird davon gesprochen, dass in der *Sylverkule* Blei abgebaut wird. Aber wieso dann eigentlich *Silberkuhle*?

Weder Blei noch Silber kommen in der Regel in reiner Form vor. Meist tritt Silber in Verbindung mit Blei oder Kupfer auf. Oft entschied die Höhe des Silberanteils über die Wirtschaftlichkeit des Abbaus. Vermutlich war er in der Rüttenscheider Grube recht hoch, so dass man sie nach dem höher bewerteten Metall benannte.

Doch sollte man auch die wirtschaftliche Bedeutung von Blei nicht unter den

Tisch fallen lassen. Es war sehr gefragt als Dach- und Fensterblei und leider auch für die Geschosse der schon erfundenen Feuerwaffen. Blei ließ sich also gut ver’silbern’.

In der Urkunde von 1476 verpachtete *Johann von dem Steinhaus*, Essener Ratmann und zeitweiliger Bürgermeister, das *Gut zur Silberkuhle* an den Kaufmann *Johann Amelung*. Interessant ist hier, dass auch schon von einer Haftung für Bergschäden die Rede ist. Und dass der Silberanteil tatsächlich keine Nebenrolle spielte, lässt sich aus geschäftlichen Beziehungen *Amelungens* mit Münzern in *Essen* und *Broich* schließen.

In der zweiten Urkunde von 1563 bringt der damalige Kellermeister und spätere Abt des *Werdener Klosters*, *Heinrich Duden*, eine genaue Abrechnung zu Pergament.

Der darin aufgelistete Gewinn von 194 Gulden (s. Abb.) muss für die damalige Zeit recht hoch gewesen sein. Das weckte Begehrlichkeiten. Und so erinnerte sich der Rat der Stadt Essen daran, dass das Erz ja auf Essener Gebiet gefunden wurde und der Hof zudem „schon lange“ im Besitz des Essener Hospitals ‘Zum Heiligen Geist’ (eine Sozialeinrichtung der

Essener Bürger) sei. Das Bergwerk wurde beschlagnahmt. Die nachfolgende gerichtliche Auseinandersetzung ging wohl zu Gunsten der Stadt Essen aus; denn im Jahre 1578 tritt der Essener Magistrat als Verpächter des Bergwerks auf. Ein Teil des Ertrages sollte den Armen der Stadt zugute kommen.

Auch später wurde wieder um die Rechte an der *Silberkuhle* gestritten. Ein im Jahre 1665 von der Stadt Essen beauftragter Notar sollte die Grenzverhältnisse klären. Aufgefundene Grenzsteine bewiesen, dass der *Silberkuhlshof*, also der bei der *Silberkuhle* errichtete Hof, auf Essener Gebiet lag.

Doch lohnend dürfte Abbau der Erze um diese Zeit bereits nicht mehr gewesen sein. Das bleihaltige Gestein war in den oberen Schichten abgebaut. Ein Schürfen in größerer Tiefe war wegen des feuchten Grundes mit zu hohen Kosten verbunden. So gab man den Abbaubetrieb im 17. Jahrhundert auf. Nur der *Hutturm* blieb erhalten, ein quadratischer, äußerst wehrhafter Turm mit anderthalb Meter starken Mauern und Schießscharten, hinter denen man einst das wertvolle Metall gelagert hatte. Man umbaute den Turm und integrierte ihn in den *Silberkuhlshof*.

Der Name des Hofes ging auf die Bauern über, die ihn als Pächter bewirtschafteten. Einer dieser *Silberkuhls* heiratete in den nahe gelegenen Schultehof ein und nannte sich *Schulte-Silberkuhl*. Nach ihm hieß die bis 2008 dort liegende Gaststätte *Silberkuhlshof*.

Der eigentliche Hof *Silberkuhl* verschwand gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Der Turm selbst aber überlebte auch die Essener Dampfziegelei, die danach auf dem Hofgelände betrieben wurde. Doch auch sie verschwand. Der Turm blieb stehen. Bis zum Jahre 1950. Dann musste er für das geplante Sportstadion weichen. Seine Fundamente wurden von einer meterhohen Schicht Trümmerschutt überdeckt. Zuvor aber wurde er archäologisch untersucht, die



FOTO: ULRICH VON BORN

Vergangenheit trifft Zukunft: Ausgrabungsarbeiten am *Silberkuhlsturm* im Jahr 2001. Darüber wächst Rüttenscheids neues Tor nach Süden in die Höhe, die Hochtief-Bauten an der A 52 auf dem Gelände des Stadions.

Ergebnisse in Bild und Wort festgehalten.

Aber auch das Stadion hatte keinen Bestand. Einmal, beim deutschen Turnfest im Jahre 1963, war es Schauplatz einer sportlichen Großveranstaltung. Dann wurde es Opfer städtischer Finanznot.

Als dieses Gelände im Jahre 2001 wieder einmal verplant wurde, durfte noch einmal in großem Umfang gegraben werden. Erst diese Ausgrabungen lieferten greifbare Belege für einen systematischen Erzabbau bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts. So konnte etwa ein aufgedecktes Grubenholz auf das Fälldatum zwischen 1330 und 1370 datiert werden. Das ließ frühere Vermutungen zur Gewissheit werden.

Nun ruht der Turmstumpf als Bodendenkmal wieder unter der Erde zwischen den Hochtief-Bürobauten und der neuen E.ON-Ruhrgas-Hauptverwaltung.



Stenshof mit integriertem romanischen Steinhaus um 1950

Rekonstruktionszeichnung des romanischen Hauses nach H. Rieth

Dienstmannen und Rittersleut - Das Geheimnis des Stenshofes

Der *Silberkuhlsturm* ist aber nicht das einzige steinerne Zeugnis des Mittelalters im Rüttenscheider Raum. Als man im Jahre 1962 zwecks Erweiterung der Gruga den alten *Stenshof* abbrach und dabei der in dem Fachwerkbau steckende (durchaus bekannte) steinerne Turm

freigelegt wurde, staunten auch die Experten nicht schlecht. Man stieß auf ein Gebäude, das weit größer und wohl auch prächtiger angelegt worden war, als es vermutet wurde. Heute ist das *Romanische Haus* eine Attraktion im *Grugapark*. Es befindet sich als Besucherzentrum inmitten der neu angelegten Mustergärten.

Hatte man diesen Turm lange für einen weiteren Zeugen mittelalterlichen Silberbergbaus gehalten, so deutete nun ein aufgefundenes Säulenkapitell – vermutlich zu einem Doppelbogenfenster gehörend – auf ein repräsentatives Gebäude hin. Weitere Baumerkmale brachten die Gewissheit, dass man es hier mit einem romanischen Wohnturm aus dem 12. Jahrhundert zu tun hatte. Solche Art romanischer Profanbauten sind selten und noch seltener erhalten.

Steinerne Bauten standen nur dem Adel zu. Und das auch erst spät. Seit 1150 sind in *Werdener* Urkunden Steinhäuser als Dienstmannensitze erwähnt. Dienstmannen – auch Ministeriale genannt – entstammten dem bäuerlichen Grund-

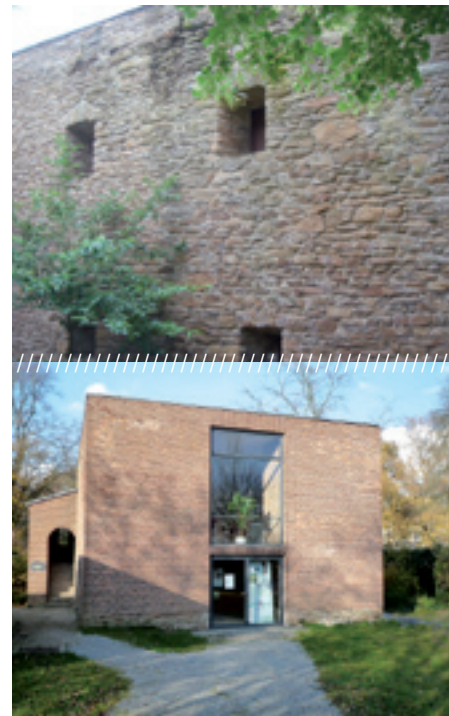
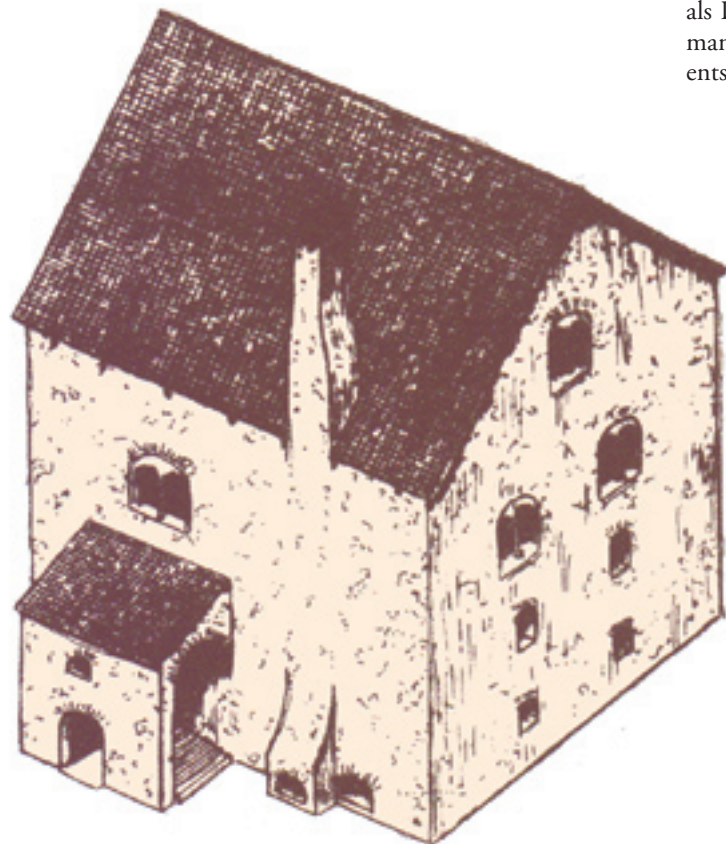
herrschaftsverband, hatten sich aber durch besondere Fähigkeiten und sicher auch durch Loyalität gegenüber dem Lehnsherrn hervorgetan. So bekamen sie Aufgaben zugeteilt, die einen sozialen Aufstieg bedeuten konnten. Sie wuchsen zunächst in Verwaltungsdienste und schließlich auch in den Waffendienst hinein, durften sich dann *miles*, also Ritter nennen. Ob sich die Bewohner dieses steinernen Hauses als Ritter bezeichneten, ist nicht überliefert. Man kann auch über die Zweckbestimmung des steinernen Hauses nichts Sicheres sagen. Es hob aber seine Bewohner auf jeden Fall aus dem Kreis der übrigen Anwohner der Ansiedlung, die damals *Vospike* genannt wurde, heraus. Die Höfe lagen im Westen Rüttenscheids.

Welche Funktion das *Steynhaus* auch immer gehabt haben mag, später ist es zu einem bloßen Bauerngut herabgesunken und wurde in das Hofgebäude einbezogen. Der Name des Wohnturms ging auf den Hof und dann auf die Aufsitzer über. Im Jahre 1904 verkaufte Bauer *Stens* seinen Hof an Frau *Margarethe Krupp*, die ihn später an die Stadt weiter verkaufte.

Die ab etwa 1230 in *Werdener* Aufzeichnungen mehrfach genannte Ministerialenfamilie *de Rudenscede*, die sich zeitweilig *miles de Ruddensceide* nennt, also dem Ritterstand angehörte, bewohnte dieses steinerne Haus aber wohl nicht. Ihr Wohnsitz ist vielmehr irgendwo in der schon beschriebenen *Rüttenscheider Urzelle* anzusiedeln. Dort ist aber außer dem *Silberkuhlsturm* kein ‚steinernes Haus‘ überliefert. Was nun wieder nichts besagt. Denn keinesfalls wohnten alle, die sich Ritter nennen durften, auch gleich in steinernen Wohntürmen oder gar auf Burgen. Auch nicht in Rüttenscheid.



Romanisches Haus nach Abbruch des Stenshofes 1962: Sicherung der Bausubstanz



RÜTTENSCHIED Geschichte

Romanisches Haus mit freigelegtem Gewölbe heute als Teil des Mustergarten-Info-Zentrums des Grugaparks

Ein Aussätziger mit einer Klapper bettelt um Almosen (nach einer französischen Miniatur aus dem 14. Jh.).

Bild unten: Rüttenscheider Siechenkapelle um 1900

Am Weg und doch am Rande: die Siechenkapelle

Abseits all dieser Höfegruppen, die später zur Gemeinde Rüttenscheid zusammenwuchsen, stand – zugleich von ihnen umgeben – eine kleine Kapelle, die *Siechenkapelle*. Sie steht heute noch an gleicher Stelle. Erbaut wurde sie dank einer Stiftung im Jahre 1442 zu dem Zweck, die *Siechen*, d. h. die Leprakranken, seelsorgerisch zu betreuen.



Die *Lepra*, auch *Aussatz* genannt, ist eine durch Bakterien verursachte Infektionskrankheit, die zu charakteristischen Veränderungen der Haut und Nervenstränge führt. Sie wird schon in der Bibel beschrieben und galt als unheilbar. Im Gefolge der Kreuzzüge des 11. und 12. Jahrhunderts kam es in Europa zur Verbreitung dieser Krankheit.

Aus Angst vor Ansteckung sonderete man die Erkrankten ab, setzte sie aus. Zugleich aber gebot die christliche Nächstenliebe, für sie zu sorgen. So entstanden die so genannten Leprosen- oder Siechenhäuser. Schon um 1320 ist ein *Essener Siechenhaus* erwähnt. 1410 wurde eine Stiftung zu Gunsten des schon existierenden Siechenhauses gemacht. Auch wurden bisweilen Kollekten für die Erkrankten abgehalten.

Zu dem Hof, auf dem und von dem die Kranken lebten, gehörte ein Obst- und Gemüsegarten. So weit es ihnen möglich war, mussten die Kranken sich bei der Arbeit auf dem Hof mit einbringen.

Stiftungen wie auch gelegentliche Kollekten reichten aber offenbar nicht aus, den Lebensunterhalt der Ausgesetzten zu sichern. Darum war es ihnen erlaubt, am nahe gelegenen Fernweg, der heutigen Rüttenscheider Straße, zu betteln. Damit ihnen aber niemand zu nahe kam und sich ansteckte, waren sie gehalten,

durch akustische Signale – die Klapper, ein Hornsignal oder durch Rufen – auf sich aufmerksam machen.

Sehr groß war die Anzahl der Kranken wohl nie. Im Jahr 1544 leben sieben Kranke auf dem Leprosenhof. 1670 stirbt der letzte Insasse. Der Hof wird verpachtet, 1784 abgebrochen, 1860 das Gelände verkauft.

Da die Erkrankten möglichst nicht die von der Allgemeinheit genutzten Gotteshäuser besuchen durften, mag es ihnen ein besonderer Trost gewesen sein, als durch eine gesonderte Stiftung im Jahre 1442 für sie eine Kapelle errichtet wurde. Eine weitere Stiftung, nämlich der *Heymannshof* mit seinen Einkünften, sicherte dann die regelmäßige Betreuung durch einen Geistlichen. Dieser Hof, zuletzt als Ausflugslokal betrieben, wurde im 2. Weltkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut. Heute erinnert der *Heymannplatz* an ihn.

Nur die Kapelle hat die Zeiten überstanden. Mehrmals wurde ihr Abriss gefordert. Doch immer wieder fanden sich Menschen, die um den Erhalt dieses wertvollen Kulturdenkmals kämpften. Liebevoll restauriert steht die Kapelle nun einladend als Ort der Stille an der so umtriebigen Rüttenscheider Straße. Eine kleine *Pietà* ist der einzige mittelalterliche Schmuck in diesem kleinen Kirchenraum. Ob die Essener Leprosen bei dieser trauernden Mutter Gottes ihren Trost suchten, kann nicht gesagt werden, denn über die Herkunft der Figur ist nichts bekannt.



FOTO: FRANK VINKEN

Die restaurierte Siechenkapelle (unten links, aktuelle Aufnahme) schmückt eine kleine mittelalterliche Pietà. Dem Erhalt und der Pflege der Kapelle widmen sich engagierte Rüttenscheider Bürger, etwa Willi Kierdorf (im Bild unten rechts), der seit über vierzig Jahren Sorge trägt, dass die Kapelle den Bürgern offen steht.

RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 19



FOTO: DR. ROLF KRANE



FOTO: FRANK VINKEN

Der Essener Raum nach 1806

This historical map illustrates the administrative structure of the Essen region in 1806. The map is divided into five main Cantons (Kantonen), each with its own color and internal Municipalities (Mairien). The Cantons are: Kanton Dorsten (light orange), Kanton Bochum (light orange), Kanton Essen (light orange), Kanton Hattingen (light orange), Kanton Duisburg (light orange), Kanton Werden (yellow), Kanton Ratingen (light orange), and Kanton Velbert (light orange). The Municipalities within these Cantons are: Kanton Essen: Mairie Altenessen (Altenessen, Karnap, Katernberg, Rotthausen, Stoppenberg, Frillendorf, Kray, Leithe, Schonnebeck, Frillendorf, Huttrop, Steele, Freisenbruch, Königssteele, Eiberg, Horst), Mairie Borbeck (Dellwig, Gerschede, Frintrop, Bedingrade, Borbeck, Schönebeck, Frohnhausen, Holsterhausen, Rüttenscheid, Heide, Rellinghausen, Holthausen, Hamm, Rodberg, Kleinumstand, Öfte, Kettwig, Umstand, Ickten, Raadt, Haarzopf, Fulerum, Bredene), Mairie Steele (Bergerhausen, Hinsel, Steele, Heide, Rellinghausen, Holthausen, Hamm, Rodberg, Kleinumstand, Öfte, Kettwig, Umstand, Ickten, Raadt, Haarzopf, Fulerum, Bredene), Mairie Kettwig (Kettwig, Umstand, Ickten, Raadt, Haarzopf, Fulerum, Bredene), Mairie Werden (Werden, Fischlaken, Heisingen, Byfang, Hinsbeck, Voßnacken, Dilldorf, Rodberg, Kleinumstand, Öfte, Kettwig, Umstand, Ickten, Raadt, Haarzopf, Fulerum, Bredene). The map also shows the boundaries of the current city of Essen (Grenze der heutigen Stadt Essen) and the boundaries of the Cantons (Kantongrenzen). The legend at the bottom indicates: — Kantongrenzen, — Mairiegrenzen, - - - - Grenze der heutigen Stadt Essen.

zu Stoppenberg
und nach erneuter
Gebietsreform 1884
zur Bürgermeisterei
Rellinghausen.

Keine Liebesheirat mit Rellinghausen

Neben den politischen Umbrüchen hatte inzwischen die Industrialisierung Landschaft und Lebensverhältnisse hier im Raum in nie gekanntem Maße verändert. Vor allem die Bevölkerungszahlen waren durch Zuwanderung in und um Essen herum nahezu explodiert. Mit ihnen wuchsen die Verwaltungsaufgaben. Das führte zu Überlegungen, die riesigen Bürgermeistereien aufzuteilen. Und so kam auch Rüttenscheid wieder in andere Hände.

In einer Zeit ohne Autos und Straßenbahnen hätte es ja eigentlich Begeisterung auslösen müssen, dass die Rüttenscheider Bürger ab 1884 statt vom weit entfernten Stoppenberg aus verwaltet zu werden, nun zur neu gegründeten Bürgermeisterei Rellinghausen gehören sollten. Aber nichts dergleichen! In einer harschen Protestnote wehrte sich der Gemeinderat gegen den Plan, aus dem bisherigen Gemeindeverband, dem er "seit Urzeiten angehört" habe, ausgeschieden zu werden. Der Gang zur Bürgermeisterei Rellinghausen wurde als "zu beschwerlich" beschrieben. Dabei existierte ja seit 1879 eine Eisenbahnverbindung nach Rellinghausen. Die wahren Motive dieser Abneigung sind schwer zu ergünden. Der Protest blieb jedoch

auch wirkungslos. Die Eingemeindung nach Rellinghausen wurde vollzogen. Doch der Widerstand gegen die ungeliebte Ehe blieb. Ein stetes Anwachsen der Einwohnerzahlen in Rüttenscheid und die Beharrlichkeit seiner schon damals recht selbstbewussten Bürger führten schließlich doch zum Ziel.

Endlich selbständig!

Als der preußische Minister des Inneren die Trennung von Rellinghausen genehmigte und Rüttenscheid im Jahr 1900 in die Selbständigkeit entlassen wurde, lebten dort inzwischen rund 15.000 Menschen, darunter viele wohlhabende Bürger. Die fühlten sich finanziell stark genug, den Bau eines Rathauses in Angriff zu nehmen. Im April des nachfolgenden Jahres wurde der erste Spatenstich gemacht. Knapp zwei Jahre später konnte es eingeweiht werden, gerade rechtzeitig, bevor mehrere große Streikwellen der (inzwischen organisierten) Bauarbeiter aller Sparten die Fertigstellung noch verzögert hätten.

Trotzdem diente das nach Plänen des renommierten Berliner Architekten *Kuhlmann* errichtete Gebäude nur zwei kurze Jahre seiner eigentlichen Bestimmung als Rathaus einer selbständigen Bürgergemeinde. Inzwischen waren andernorts nämlich ganz neue Pläne gereift.



Wieder unter Essener Hut

Schon im Jahre 1890 hatte der Essener Oberbürgermeister *Zweigert* die Eingemeindung Rüttenscheids nach Essen ins Auge gefasst. Doch sein Werben bei den Rüttenscheidern war zunächst vergeblich. *Zweigert* allerdings gab den Plan nicht auf. Und das mit gutem Grund.

Viele der wohlhabenden Rüttenscheider Bürger verdienten ihr Geld in Essen. Sie bezogen von dort seit geraumer Zeit elektrischen Strom, sauberes Wasser und entsorgten das schmutzige Wasser ebenfalls dorthin. Sie nahmen auch häufig die kulturellen Angebote der Stadt Essen in Anspruch. Ihre Steuern jedoch zahlten sie in Rüttenscheid, deutlich niedrigere als sie in Essen zu zahlen gehabt hätten.

Zweigerts Argumente müssen am Ende aber doch überzeugend gewesen sein, und außerdem kam er nicht mit leeren Händen, als im Februar 1905 die Eingemeindung Rüttenscheids nach Essen unterzeichnet wurde. Ein bisschen Bestechung soll auch im Spiel gewesen sein.

Bürgermeister *Hild* wurde zudem für seinen Amtsverzicht mit 100.000 Goldmark abgefunden. Sechs Monate später war Rüttenscheid ein Stadtteil der Großstadt Essen. Und was für ein Stadtteil!

Bonbons zur Eingemeindung

Von den Geschenken, mit denen der Essener Oberbürgermeister *Zweigert* den Rüttenscheidern ihren Verlust an Selbständigkeit versüßte, seien nur drei genannt, die erheblich zur Aufwertung Rüttenscheids beitrugen und noch heute das Bild des Stadtteils prägen.

Im Jahre 1906 erhielt Rüttenscheid die Marktrechte verliehen. An zentraler Stelle wird ein großer Platz dafür hergerichtet, den ein Brunnen ziert. Dieser Brunnen überstand den 2. Weltkrieg nicht, wie auch viele Häuser rings um den Markt zerstört wurden. Der Markt selbst ist heute ein wahrer Magnet, der Menschen aus allen Stadtteilen und sogar über die Stadtgrenze hinweg nach Rüttenscheid lockt. Er ist ein Rüttenscheider Markenzeichen geworden.

Markttag in Rüttenscheid um 1910. Im Hintergrund die alte Andreas Kirche.

RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 23

Der alte im 2. Weltkrieg zerstörte Rüttenscheider Florabrunnen.



Mit einem Festakt wurde am 5. Februar 1903 das neue Rüttenscheider Rathaus eingeweiht. Teilweise im 2. Weltkrieg zerstört, musste es Anfang der 50er Jahre dem Sparkassenneubau Platz machen.

Ein üppig neobarock gestaltetes Portal zierte die Front des Landgerichts bis zu seiner Zerstörung in den Jahren 1943-45.

Bild unten:

Ein Foto aus der „Franzosenzeit“ 1923-25.

Bild rechts:

Essener Polizeipräsidentium um 1920.

Mit dem im Mai 1913 eingeweihten Amts- und Landgericht an der *Zweigertstraße* erhielt Rüttenscheid nicht nur einen repräsentativen Verwaltungsbau. Auch zahlreiche Anwälte zog es verstärkt nach Rüttenscheid.



Die neobarocke Außenfront entsprach dem Zeitgeschmack. Das auch innen recht pompös ausgestattete Gebäude galt jedenfalls damals als eines der schönsten Justizgebäude im *Königreich Preußen*. Von dieser neobarocken Pracht war nach dem 2. Weltkrieg nichts mehr geblieben. Auf dem Grundriss des alten Justizgebäudes wurde zwischen 1951 und 1956 ein bewusst sachlicherer Neubau errichtet.



Schon 1906 war mit dem bereits geplanten Justizneubau eine großzügige Straße mit Mittelpromenade angelegt worden. Sie hatte zunächst Felixstraße geheißen und war nach dem Tod des rührigen Essener Oberbürgermeisters in *Zweigertstraße* umbenannt worden. Diese noch immer sehr schöne Straße erhöhte die Attraktivität des Viertels und zog weitere Verwaltungsbauten nach sich.

Eines davon war die Königliche Polizeidirektion, die 1909 in Essen eingerichtet worden war, aber anfangs noch kein zentrales Dienstgebäude besaß. Auf dem Gelände des früheren Haumannhofes, das *Zweigert* in weiser Voraussicht schon



vor der Eingemeindung erworben hatte, fand man den richtigen Bauplatz in passender Umgebung. Der Baubeginn zögerte sich bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges hinaus. Und erst an dessen Ende 1918 wurde der Bau fertiggestellt, etwas weniger protzig als das gegenüber liegende Gerichtsgebäude.

Lichte Zeiten – dunkle Jahre

Als 1903 die Gemeinde Rüttenscheid ihr Rathaus mit einer Jubelfeier einweihte, gaben Dankgebet, Kaisermarsch, patriotisches Festlied und ein Hoch auf Seine Majestät der Feier den Rahmen. Will man in der damaligen Festordnung einen Spiegel der Gesellschaft sehen, kann man sie mit knappen Worten als „fromm, patriotisch, kaisertreu“ beschreiben.

Viele Menschen, die damals in Rüttenscheid lebten, mögen ihre Zeit als „gute Zeit“ bewertet haben. Mehr als ein Viertel stand direkt oder indirekt bei *Krupp* in Brot und Arbeit und verdiente wohl

nicht schlecht. Die oft üppigen neobarocken Verzierungen ihrer Häuser demonstrierten gestiegenen Wohlstand. Der damit einhergehende, seit langem geförderte bürgerliche Nationalstolz offenbarte sich auf Familienfotos. Da präsentierte man die Kinder vorzugsweise mit dem „echten Kieler Matrosenanzug“, quasi die Wertmarke dieses Stolzes. Bei den Jungen bekam er durch Pickelhauben oft noch einen martialischen Akzent.

Die *Krupp-Werke* im Westen der Stadt produzierten nicht nur Stahl und Eisenbahnschienen. Sie hatten sich zu einem der weltgrößten Rüstungsbetriebe entwickelt. Mächtige Geschütze wie die „Dicke Bertha“ sollten bald in Kaisers Namen zum Einsatz kommen, 1914, als dieser die jungen Männer in den Krieg schickte. Essener Chroniken zufolge sollen sich besonders Oberschüler begeistert und freiwillig gemeldet haben, um „deutsche Kultur, die Kultur der Wahrheit, Reinheit und Frömmigkeit ... zu verteidigen“. Sie glaubten natürlich fest



an eine schnelle, siegreiche Heimkehr. Es kam anders.

Niemals je zuvor hatte ein Krieg so viele Opfer gefordert. Lang ist die Reihe der Namen auf Denkmälern, die man den toten Rüttenscheider Soldaten errichtete. Die zahlreichen, oft aufs schwerste Verwundeten sind dabei nicht erfasst. Und auch nicht die Hungertoten der Jahre 1917 bis 1919.

Anders als im übrigen Deutschland, war für die Menschen im Ruhrgebiet der Krieg 1918 noch keinesfalls zu Ende. Weil Deutschland mit der Begleichung seiner Kriegsschulden im Rückstand



Für die Aufnahme der vielen verletzten Soldaten des 1. Weltkrieges wurden zahlreiche öffentliche Gebäude umgewandelt, so auch der Gemeindesaal der ev. Kirche in der Julienstraße.

war, marschierten im Januar 1923 etwa 10.000 französische und belgische Soldaten ins Ruhrgebiet ein und stellten es quasi unter Kriegsrecht. In Rüttenscheid wurden mehrere öffentliche Gebäude besetzt. Im Justizgebäude am *Haumannplatz*, das jetzt *Palais des Justice* hieß, tagte das Kriegsgericht.

Das Bredeneyer Realgymnasium war ebenfalls beschlagnahmt. Darum mussten dessen Schüler mit den Schülern des Rüttenscheider *Goethegymnasiums* zusammenrücken. Vielleicht war es Übermut, vielleicht Frust oder Wut, als sie eines Tages während der Pause beim Vorbeimarsch französischer Truppen piffen und johlten. Dieser Vorfall brachte ihrem Schulleiter eine siebentägige Haft ein. Stadtweit kam es sogar zu Zusammenstößen, bei denen Tote und Verletzte zu beklagen waren. Als die Besatzungstruppen nach zweieinhalb Jahren abgezogen, blieb mancher Zorn zurück. Der mag es mit begünstigt haben, dass sich bald schlimmeres Unheil zusammenbraute.

RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 25

Denkmal für die gefallenen Soldaten der St. Ludgerus-Gemeinde (ca. 1930).

Das Glückaufhaus diente von 1933-1945 als Sitz der Gauleitung der NSDAP. Das obere Treppenhaus zur Rüttenscheider Straße hin war damals – mit entsprechendem nationalsozialistischem Pathos – zur „Ehrenhalle“ ausgestaltet worden.



Anpassung und Widerstand

Das Ergebnis der Reichstagswahl im März 1933 war für Rüttenscheid kein Ruhmesblatt. Lag doch der Stimmenanteil für die NSDAP mit fast 43 % noch höher als im Stadtdurchschnitt. Die neuen Machthaber nahmen dann auch den Stadtteil massiv in Besitz. Unmittelbar vor den Toren Rüttenscheids setzten sie sich in dem repräsentativen Bürohaus des Architekten *Ernst Bode* fest. Sie gestalteten das unter dem Namen *Glückaufhaus* bekannte Gebäude zum Sitz der Gauleitung der NSDAP aus. Im großräumigen Treppenhaus zur Rüttenscheider Straße hin wurde eine ‚Ehrenhalle‘ für jene Nationalsozialisten eingerichtet, die im so genannten *Ruhrkampf* bei Straßenkämpfen mit Kommunisten ums Leben gekommen waren. Nach einem von ihnen hieß das Gebäude während nationalsozialistischer Herrschaft *Thomae-Haus*. Augenzeugen von einst erinnern sich, dass von diesem Haus oft festliche Paraden über die Rüttenscheider Straße, die nun *Hermann-Göring-Straße* hieß, zum Rüttenscheider Markt zogen.

War das *Glückaufhaus* somit gewissermaßen Schauplatz für den schönen Schein des *Dritten Reichs*, erlitten an einer an-

deren Stelle in Rüttenscheid zahlreiche Bürger hautnah die Schrecken der Nazi-herrschaft. An der *Zweigertstraße* befand sich die Essener Zentrale der Geheimen Staatspolizei, kurz *Gestapo* genannt. Von hier führte für viele aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen Verfolgte der Weg direkt hinüber ins Landgericht. Er endete für 24 namentlich bekannte Bürger im Gefängnis nebenan mit dem Tod, weil sie entweder an der Folter starben oder sich durch Selbstmord weiteren Misshandlungen entzogen oder in ihren Zellen bei Bombenangriffen ums Leben kamen.

Doch es regte sich auch Widerstand gegen den Staatsterror, ein Widerstand, der weit über Rüttenscheid hinaus wirkte. Er ist vor allem mit dem Namen des evangelischen Pfarrers *Heinrich Held* verbunden, der von 1930-1948 in der Reformationsgemeinde tätig war. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Gemeinde zu einem deutschlandweit bedeutenden Zentrum der *bekennenden Kirche*, die sich unter Gefahr von Leib und Leben dem Absolutheitsanspruch der *Nationalsozialisten* entgegenstellte.

Auch der Pfarrer der katholischen St. Andreas-Gemeinde zeigte Mut bei sei-



nen unerschrockenen Predigten gegen das Regime und gegen den Krieg. 1943 verhaftete ihn die Staatspolizei und klagte ihn wegen „Schwächung des Wehrwillens des Deutschen Volkes“ an. Darauf stand die Todesstrafe, der er dank guter Fürsprecher jedoch entging.

Der Bombenkrieg der *Alliierten*, den das Hitler-Regime heraufbeschworen hatte, traf allerdings alle, Schuldige und Mitläufer, Widerständler und Verfolgte gleichermaßen. Ende des Zweiten Weltkrieges war in Rüttenscheid mehr als die Hälfte aller Gebäude zerstört, waren die Straßen zerbombt, Versorgungs- und Entsorgungsleitungen vernichtet, viele Einwohner bei Bombenangriffen umgekommen.



Bevor jedoch die Rüttenscheider mit dem Forträumen der Trümmer beginnen konnten, holte sie der Nazi-Terror durch einen grausigen Fund noch einmal ein. In den letzten Kriegstagen hatte die *Essener Gestapo* 34 russische Zwangsarbeiter ermorden und auf dem Gelände des ehemaligen *Montaghofes* verscharren lassen. Ihre schon verwesenden Leichen wurden Wochen später von amerikanischen Soldaten entdeckt. Die griffen nun wahllos Zivilisten auf, die die Leichen mit bloßen Händen zu den dafür ausgehobenen Gräbern tragen und dort hineinbetten mussten. Später fanden die Ermordeten auf dem *Fulerumer Ehrenfriedhof* eine würdige Bestattung. Am Hirschgehege in der *Gruga* erinnert zugleich ein Gedenkstein an das Verbrechen. Das so genannte *Montagsloch* wurde in den nachfolgenden Jahren mit Trümmerschutt aufgefüllt.

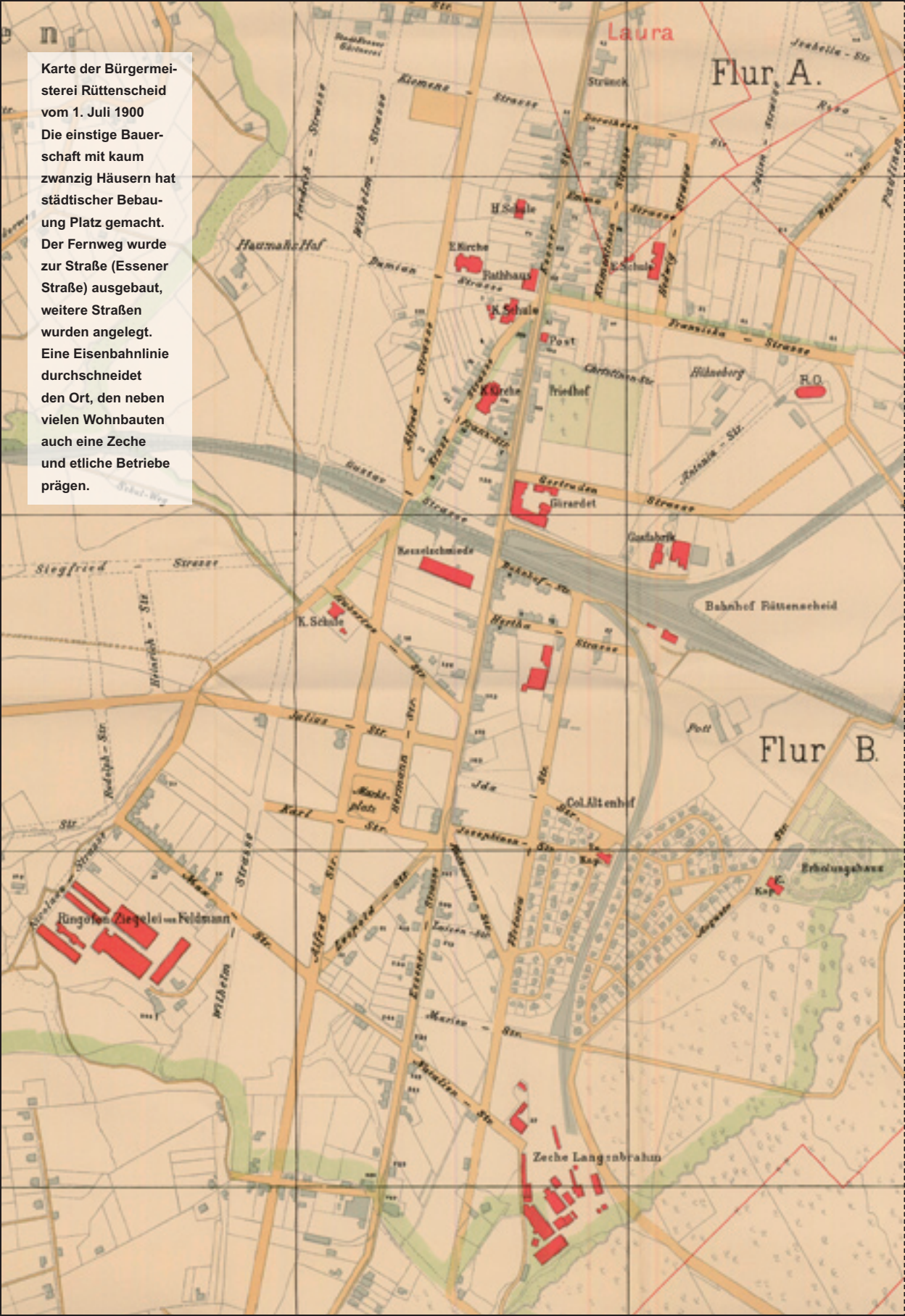
RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 27

Zelle des Widerstandes gegen das NS-Regime: Das Ernst-Moritz-Arndt-Haus der evangelischen Gemeinde in der Julienstraße.
links:
Das kriegszerstörte Girardet-Gebäude, im Hintergrund die Ludgerus-Kirche.

Karte der Bürgermeisterei Rüttenscheid vom 1. Juli 1900

Die einstige Bauerschaft mit kaum zwanzig Häusern hat städtischer Bebauung Platz gemacht. Der Fernweg wurde zur Straße (Essener Straße) ausgebaut, weitere Straßen wurden angelegt. Eine Eisenbahnlinie durchschneidet den Ort, den neben vielen Wohnbauten auch eine Zeche und etliche Betriebe prägen.



Städtische Entwicklung Gründerzeiten

Es wurde schon erwähnt, dass parallel zu den großen politischen Veränderungen auch die „*Industrielle Revolution*“ begann, die zu einer noch tiefgreifenderen Umgestaltung der Lebensverhältnisse führte. Ihre rasante Entwicklung bedeutete das Ende der Bauerschaft Rüttenscheid, ein Schicksal, das sie mit allem umliegenden Weilern und Orten teilte. Viele Höfe wurden aufgegeben, teilweise in Gaststätten umgewandelt. Aber all das geschah nicht über Nacht.

Am Anfang stand die Entwicklung der *Dampfmaschine*. Ihr verstärkter Einsatz beim Antrieb von Maschinen und neuartigen Transportmitteln, wie etwa *Dampfschiff* und *Eisenbahn*, führte zu einem enormen Hunger nach Energierohstoffen. Lange hatte das Holz diese Funktion erfüllt. Doch der Vorrat in den Wäldern war durch Raubbau dahingeschmolzen. Bei steigendem Bedarf gab es um 1800 Verordnungen, nach denen zum „Schutz der Wälder“ der Einsatz von Steinkohle gefördert, ja sogar befohlen wurde. Dort, wo Kohlenflöze an die Erdoberfläche traten, wurde die Kohle in dieser Gegend seit dem 15. Jahrhundert in einfachen Gruben, später auch über Stollengänge abgebaut. Die Geschichte des Rüttenscheider Kohlenbergbaus begann in *Bredeney* an der *Kluse*, wo der „*lange Brahm*“, eine Ginsterart, üppig wuchs und der Zeche den Namen gab.

Zeche Langenbrahm

Sie gehört zu den ältesten Grubenbetrieben im *Ruhrgebiet* und zu denen, auf der am längsten ununterbrochen gefördert

wurde. Es begann im Jahre 1772. Damals gestattete der *Werdener Abt Anselmus*, der als Landesherr das Bergregal innehatte, drei Männern aus *Bredeney*, sowie drei weiteren aus dem benachbarten *Essendischen* Stift, nämlich „*...Johann Herman* und *Wilhelm Kahman* und *Herman Montag* aus Rüttenscheid“, eine von ihnen entdeckte etwa drei Meter dicke Kohlenbank „*oberhalb der Klusen*“ abzubauen.

Der Abbau geschah neben der bäuerlichen Arbeit. Während der Erntezeit ruhte er. Die geförderte Kohle – sofern man sie nicht selber brauchte – wurde über die *Ruhr* abtransportiert, wo allerdings die Schifffahrt meist nur wenige Monate betrieben werden konnte.

Als die erste Lagerstätte abgebaut war und ein Versuch, in tieferen Schichten auf neue Kohlenbänke vorzustoßen, nicht den gewünschten Erfolg brachte, entschloss sich die Gewerkschaft, also die Männer, die den Kohlenabbau finanzierten und betrieben, ihr Glück auf Rüttenscheider Gelände zu versuchen. 1862 war hier der erste Schacht bis 340 Meter in die Tiefe vorgedrungen.

Mit einem weiteren Schacht war *Langenbrahm* im Jahr 1889 ein Großzechenbetrieb geworden, der 735 Arbeiter beschäftigte. Acht Jahre später waren es über tausend. Sie kamen nicht mehr allein aus Rüttenscheid, sondern waren von weit her nach dorthin gezogen, wodurch die Einwohnerzahl stetig anstieg.

Für eine Weile war die Zeche *Langenbrahm* Rüttenscheids größter Arbeitgeber. Doch mit der Inbetriebnahme weiterer Schächte in *Rellinghausen* verla-

Anmerkung:

Das **Bergregal** ist das Recht, Bodenschätze abzubauen. Es war bis in die frühe Neuzeit hinein uneingeschränktes Vorrecht des Landesherrn, bzw. der Landesherrin. Das *Bredeneyer* Gebiet gehörte zur Abtei *Werden*.





Zeche Langenbrahm
in Rüttenscheid um
1940

gerte sich der Schwerpunkt des Betriebes mehr und mehr dorthin. 1946 dienten die Rüttenscheider Schächte nur noch der *Bewetterung*.

Langenbrahm war eine „saubere“ Zeche. Die hier abgebaute Anthrazitkohle war zwar ein hervorragender Brennstoff für den Kohleofen im Privathaushalt, eignete sich aber nicht zur Verkokung und damit nicht zur Metallerzeugung. Dank guter Handelsverbindungen überstand die Zeche am *Rellinghauser* Standort allerdings die um 1960 einsetzende Bergbaukrise länger als andere. Sie wurde erst im Jahr 1965 endgültig stillgelegt. Auf dem Rüttenscheider Zechengelände, das später durch den Bau der Autobahn A 52 zerschnitten wurde, konnten etliche Kleingewerbebetriebe angesiedelt werden.

Mit Kaiserlicher Post und Rheinischer Eisenbahn Anschluss an die Welt

Gerade erst war Rüttenscheid der Bürgermeisterei *Rellinghausen* zugeschlagen worden, da wurde es im Jahre 1885 zu

einem *Postort*. Wer immer das vorangetrieben haben mag; es bedeutete jedenfalls eine Aufwertung, die auch von den ansässigen größeren Firmen sehr begrüßt wurde. Der Name Post Rüttenscheid, nun per Brief in die Welt hinausgetragen, musste allerdings nach der Eingemeindung wieder aufgeben werden.

Eine Voraussetzung für den *Postort* mag wohl die Eisenbahnlinie gewesen sein. Rüttenscheid über Schienen mit der weiten Welt zu verbinden, nahmen damals private Unternehmer in die Hand. Ausgerechnet die „Rheinische Eisenbahn“ wurde an der Ruhr aktiv. Seit 1872 rollten ihre Züge über *Mülheim-Heißen* nach Rüttenscheid, später weiter über *Rellinghausen* nach *Steele-Süd*, eine Zeit lang sogar bis nach *Altendorf*, wo es Anschluss an ein anderes Schienennetz gab.

Hatte man ursprünglich die Bahnlinie für den Kohlentransport geplant, so fuhren ab 1879 hier auch Personenzüge. Sie transportierten zunächst vor allem die Bergleute zu ihren Arbeitsstätten. Später entwickelte sich daraus eine beliebte Ausflugsstrecke, was die Bezeichnung *Gruga-Express* zum Ausdruck bringt. Im Jahr 1965 machte er seine letzte Fahrt. Güterzüge verkehrten noch bis 1980. Heute rollen hier auf ganz neuer Spur die Fahrräder. Die alte Bahntrasse ist ein beliebter Teil des *Essener* Radwegenetzes, das durch schattige Bachtäler bis zur *Ruhr* hin führt. Die große Fläche des einstigen Güterbahnhofs Rüttenscheid ist hingegen noch eine Zukunftsaufgabe für Stadtplaner und Architekten, während gleich daneben das neue Wohnbauprojekt *Quartier 4* schon realisiert wurde.



Wilhelm Girardet, ein Unternehmer mit Weitblick

Ins *Ruhrgebiet* strömten in den Aufbruchzeiten des 19. Jahrhunderts nicht allein zahlreiche Menschen, die im Bergbau oder bei den großen Hütten- und Stahlbetrieben Arbeit suchten. Auch junge Menschen mit Visionen und Unternehmmergeist machten sich auf, weil sie hier Chancen für ihre Zukunft sahen. Zu ihnen gehörte der Buchbinder *Wilhelm Girardet* aus *Lennepe*. Im Jahre 1865 begann er in *Essen* mit einer kleinen Druckerei und einem Papiergeschäft. Die Qualität seiner Produkte muss die Kunden, zu denen auch die *Krupps* gehörten, überzeugt haben. So wuchs der Betrieb.

Zum einfachen Druckbetrieb kam bald verlegerisches Handeln. Mit seinem „Anzeiger für das Berg-, Hütten- und Maschinenwesen“ hatte er eine Marktlücke ausgemacht. Er entdeckte auch den Industriearbeiter als Leser einer preiswerten Tageszeitung. Seine unterhaltsamen wie niveaувollen *Generalanzeiger* erschienen in vielen aufstrebenden Städten Deutschlands.

Für den Betrieb wurde es in der Innenstadt allmählich zu eng. So zog *Girardet* im Jahr 1895 nach Rüttenscheid, „wegen der guten Luft und der Straßenbahn“ wie es heißt. Gewiss spielte auch der anliegende Bahnhof eine Rolle. Ganz sicher aber die Ausdehnungsmöglichkeiten! Der Betrieb wuchs und wuchs, in der Fläche wie in der Anzahl der Mitarbeiter, die 1913 schon 400 betrug.

Als der Firmengründer 1918 starb, konnte er einen soliden Betrieb an den Sohn, *Wilhelm Girardet II.*, übergeben. Gegenüber allen technischen Erneuerungen im Druckwesen zeigten sich die *Girardets* stets aufgeschlossen. Immer stand dabei die Qualität der Erzeugnisse an erster Stelle, wofür sie mit Auszeichnungen gelobt wurden.

Ausgezeichnet worden war auch schon der Firmengründer wegen seiner „Verdienste um Handel und Gewerbe in der Stadt“ und der „Pflege der Kunst“. Auch bei der betrieblichen Sozialfürsorge hatte *Wilhelm Girardet* sich – *Kruppschem* Vorbild folgend – mit der Einrichtung einer Betriebskrankenkasse (1896) und einer Pensionskasse (1897) einen Namen gemacht.

Um all dieser Verdienste willen nannte die Stadt *Essen* aus Anlass des 100jährigen Firmenjubiläums im Jahr 1965 die Gerswidastraße, an welcher der Druckbetrieb lag, in *Girardetstraße* um. Damals beschäftigte das Unternehmen rund 2.700 Mitarbeiter.

Niemand hätte ahnen können, dass dieses Druckhaus, in dem über Jahrzehnte Zeitschriften wie *Micky Maus*, *Stern* und *Quick*, hunderte von Fach- und Schulbüchern, Prospekte und Kataloge in Riesenaufgaben und bester Qualität produziert wurden, 1988 die Tore würde schließen müssen. 750 Beschäftigte in *Essen* verloren ihren Arbeitsplatz und die Stadt einen vorbildlichen Familienbetrieb.

Girardet Verlags-
und Druckereihaus,
nach Zeichnung 1896



Eigenwerbung der
Firma W. Girardet
vom 1. Juni 1896

RÜTTENSCHIED
Geschichte

Bild unten:
Posthausschild der
Reichspost um 1900
Bild rechts: Bahnhof
Rüttenscheid 1940



Das Girardet Haus In Essen wieder ein Begriff

Fast wäre Rüttenscheid zugleich um einen imposanten Bau ärmer geworden. 1988 reiften in der Stadtverwaltung Pläne zum Abriss der ehemaligen Produktionsstätte. Hier sollten Büros und Hotels entstehen. Rüttenscheid hätte nach so vielen Kriegsverlusten nun ein weiteres Gebäude mit Historie verloren.

Die Rettung des denkmalwürdigen – aber nicht denkmalgeschützten – Gebäudes kam von außen, von weit her. 1989 erwarb der Berliner Unternehmer *Dietmar Otremba* (der einige Zeit in Essen gewohnt hatte) den gesamten Druckereikomplex.



Das Verlagshaus W. Girardet um 1900. Im Vordergrund Gleise, die zum Rüttenscheider Bahnhof führten. Links die Gaststätte Haus Haller an der Rüttenscheider Straße. Hier steht heute das moderne Bürogebäude Rü Kontor.

Die schöne Ziegelarchitektur wurde aufgefrischt und stellt wieder einen Blickfang dar. Es gelang dem mutigen Investor zugleich, das Haus auch innen – trotz einiger Anfangsschwierigkeiten – mit neuem Leben zu füllen. Heute beherbergt *Das Girardet Haus* eine bunte Mischung aus Arztpraxen und Kleinkliniken, Geschäften und Gaststätten, Fortbildungs-, Kultur- und Fitnessanlagen. Zudem hat sich hier seit 1997 die *MUNDUS* Senioren-Residenz eingemietet, die wegen großer Nachfrage bald erweitert werden musste. Und auch ein Hotel hat in dem Gebäude seinen Platz gefunden.

... und viele kleine Unternehmen

Ein Blick auf die Karte der Bürgermeisterei Rüttenscheid von 1900 (s. a. S. 28) zeigt, dass sich hier damals noch einige weitere industrielle und gewerbliche Unternehmen angesiedelt hatten, die den Menschen Arbeit gaben.

Die Kesselschmiede *Joseph Lersch* am heutigen Grugaplatz, gegründet 1872, beschäftigte 30 Arbeiter, eine Maschinenfabrik in der Herthastrasse 50 Arbeiter, ein Hammerwerk nahe der *Veronikastraße* sogar 90 Arbeiter. Sie hatten zumeist als Zulieferbetriebe der Zechen gute Aufträge.

Ähnlich gut zu tun hatten die zahlreichen Ziegeleien, die als moderne Dampf- oder Ringofenziegeleien in der Regel zwischen 15 und 35 Menschen beschäftigten. Sie verbackten den Lehm, auf dem über viele Jahrhunderte die Bauern ihr Getreide angebaut hatten, zu Ziegelsteinen. Davon wurden jetzt große Mengen benötigt zum Bau von Wohnhäusern, Kirchen, Schulen und natürlich Industrieanlagen.

Auf dem Weg zur Messestadt

Vor allem diesen kleineren Betrieben sollte die Einrichtung einer Gewerbeausstellung zugute kommen, die im Jahr 1913 von Oberbürgermeister *Holle* ins Leben gerufen wurde. Er konnte 12 Gesellschafter dafür gewinnen, ihr Kapital in das Unternehmen einer „Allgemeinen Werbeschau“ zu stecken, mit der der Handel belebt, aber auch das Prestige der jungen Großstadt gesteigert werden sollte.

Es war ein Unternehmen mit offenem Ausgang; denn man hatte sich gegen größere und etablierte Messen in Köln und Düsseldorf zu behaupten. Nischen mussten gefunden werden, die im Kölner und Düsseldorfer Messeangebot nicht erfasst waren.

Der Plan wurde in kürzester Zeit umgesetzt. Die ersten Messehallen empfingen ihre Besucher. Sie erschienen zahlreich.



Luftbild der Messe Essen 1929: Hauptportal mit Ehrenhof und Messehalle V, auf deren Fundamenten heute die Grugahalle steht.

Doch nach gelungenem Auftakt kam es schon ein Jahr später durch den Ersten Weltkrieg und die nachfolgenden Notzeiten bis 1921 zur Unterbrechung, abermals von 1923 bis 1925 durch die Ruhrbesetzung.



Der danach wieder aufgenommene Ausstellungsbetrieb war so erfolgreich, dass an Erweiterung der Ausstellungsflächen gedacht werden durfte. Zu den 1927 eröffneten Neubauten zählte als ganz besonderer Teil die von *Josef Rings* als Mehrzweckhalle konzipierte Messehalle V, schon damals ein herausragender Bau mit einer Grundfläche von 98 m Länge und 40 m Breite. Über den Fundamenten dieses im Krieg zerstörten Gebäudes sollte 30 Jahre später die *Grugahalle* ihre Schmetterlingsflügel entfalten.

Von 1939 bis 1948 ruhte abermals der Ausstellungsbetrieb. Zeitweilig wurden die Hallen von den damaligen Machtha-

bern für Kriegspropaganda genutzt, bevor sie am Ende durch eben diesen Krieg in Schutt und Asche fielen.

Die erste Nachkriegsausstellung hatte das Thema „Der Wald – unser Schicksal“. Im darauffolgenden Jahr ging es bezeichnenderweise um „Dach und Fach“ (1949) - Wiederaufbaujahre! Bald hatte man aber auch schon wieder Sinn für Mode, Sport und Automobile, ebenso für das Gaststättenwesen. Neue Spezialausstellungen – anfangs auch noch im Zeichen des Bergbaus – kamen hinzu und wurden bald zu einem festen Begriff für die *Messe Essen* in Rüttenscheid an der *Gruga*, die nach mehreren Erweiterungen heute der größte Messeplatz im *Ruhrgebiet* ist. Wie sich die Messe ihr attraktives grünes Umfeld schuf, wird später noch zu erfahren sein.



Zahlreiche Farbpostkarten warben für den Messeplatz. Sie zeigen das Hauptportal, ganz unten mit Ehrenhof



Die Rüttenscheider Straße um 1900 in Höhe der Emmastraße, die links abzweigt.

Ortsbild in Veränderung

Die RÜ – Vom Feldweg zur Flaniermeile

An kaum einer anderen Stelle des Stadtteils lässt sich dessen rasante Entwicklung besser nachvollziehen als hier. Über Jahrhunderte hatte der Fernweg, der die Fluren der *Vöcklinghauser* Höfe und der *Rüttenscheider* Höfe voneinander schied und zugleich eine Wasserscheide bildete, den Fuhrmannskarren genügt. Nach starkem Regen und wintertags mag er sicher oft kaum passierbar gewesen sein. Und einsam war der Weg zudem.

Das änderte sich etwa um 1870, als die ersten nach Essen strömenden Menschen, die dort zwar Arbeit, aber keine Wohnung fanden, nach Süden hin auswichen. Da war viel Platz und gute Luft dazu, wie es immer wieder heißt. Ihnen folgten bald solche, die sie mit Waren versorgen und mit Dienstleistung umsorgen mussten, die Bäcker und Metzger, Gemischtwarenhändler und

Handwerker. Und nicht zu vergessen die Gastwirte. Unter ihnen war auch mancher Rüttenscheider Bauernsohn, der seine frühere Tätigkeit aufgegeben hatte. Strukturwandel anno 1870!

Die ersten Häuser waren meist noch bescheiden gebaut und eng war die Straße auch, von der bald rechts und links neue Gemeindewege abzweigten. Namen hatten die Wege zunächst nicht. Immerhin wurden sie damals schon mit Bäumen bepflanzt. Die noch überschaubaren Häuser waren durchnummeriert. 1895 aber wollte man den vielen neuen Wegen Namen zu geben. Und Ordnung sollte her. Der Gemeindebeschluss sah vor, dass „die Straßen rechts von der Chaussee“ – gemeint ist die heutige Rüttenscheider Straße – „männliche, links der Chaussee weibliche Vornamen nach dem Alphabet geordnet“ erhielten. Das war von Anfang an nicht unumstritten. Auch mussten nach der Eingemeindung einige Straßen umbenannt werden, weil sie im neuen Großstadtraum nun doppelt auftauchten. Dennoch blieb das Sy-

stem im Prinzip erhalten. Darum weiß ein pfiffiger Mitbürger gleich, dass er etwa die Rosastraße links der *Rü* (von der Innenstadt kommend) und eine Martinstraße rechts davon finden wird. Das *Mädchenviertel* steht dabei für ein ganz besonderes städtisches Wohnviertel mit Charme.

Die Rüttenscheider Straße hieß anfangs Kettwiger Chaussee und war nur mäßig befestigt. Im Zusammenhang mit dem Bau der Straßenbahnlinie, die seit 1894 Rüttenscheid mit Essen verband¹⁾ und zu den ersten elektrischen Linien im *Ruhrrevier* zählte, erhielt sie ein solides Pflaster und zugleich einen neuen Namen: Essener Straße. Schmal muss sie aber immer noch gewesen sein, was sich aus der Geschichte der Wirtschaft *Strünck* ablesen lässt. Die Gaststätte hieß „*Rüttenscheider Stern*“ und war um die Jahrhundertwende ein beliebtes von hohen Ulmen umstandenes Ausflugslokal, an dem die Postkutsche mal Station machte. Doch aus der Chaussee sollte eine Straße werden, breiter, großstädtischer. So musste die noch gar nicht so alte Gaststätte 1908 weichen. Zurückversetzt entstand hier ein großer Gebäudekomplex nach Plänen des namhaften Architekten *Oskar Schwer*. Ein bürgerliches modernes Restaurant mit Billardsaal, Clubzimmer und vornehmem Café wartete jetzt auf Gäste. „Damit wird der Gegend ein vollständig neuer Charakter verliehen, und es wird nicht leicht eine Stelle in Groß Essen zu finden sein, durch welche die rapide Entwicklung der Großstadt so überzeugend und eindrucksvoll sich dem Auge offenbart, als am *Rüttenscheider Stern*“,



Die Gaststätte „Rüttenscheider Stern“ mit Klubzimmer, Aufnahmen von 1910

waren die stolzen Einweihungsworte des Bauherrn *Götte*. Der Name des Gebäudes setzte sich später als Benennung des dortigen Verkehrsknotenpunktes durch, der älteren Rüttenscheidern noch als *Klara-platz* vertraut ist.

Im Jahre 1920 wurde der Komplex umgebaut und erweitert zum Verwaltungsgebäude der *Gelsenkirchener Bergwerks AG*. Von den bald zahlreichen stattlichen Bauten jener Jahre gehört er zu wenigen, die das Bombeninferno leidlich überstanden und steht aus gutem Grund un-

RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 35



¹⁾ Die 3,6 km lange Straßenbahnlinie führte von der Südseite des Hauptbahnhofs – damals *Märkischer Bahnhof* – bis zum *Alfredusbad* an der *Bredeneyer* Grenze. Ein Jahr zuvor waren bereits nördlich des Bahnhofs die Strecken zum *Altenessener* Bahnhof und nach *Borbeck* in Betrieb genommen worden. Weil die Bergisch-Märkische Eisenbahn-Gesellschaft es untersagte, ihre Gleise zu queren, mussten zunächst alle, die über den Bahnhof hinaus weiter fahren wollten, dort umsteigen.

Die alte Rüttenscheider Brücke mit der Stadtbahnlinie 2 um 1923

Katholische Kirche
St. Ludgerus an der
Ernststraße (heute
Wehmenkamp) 1908

ter Denkmalschutz. Es wurde allerdings modernisiert, nennt sich heute *Rü-Karree* und beherbergt – charakteristisch für den Stadtteil – Dienstleistungs-, Gesundheits- und Einzelhandelsunternehmen.

Der *Rüttenscheider Stern* war nur eine von äußerst zahlreichen Gaststätten und Cafés – oft mit großen Sälen –, die Rüttenscheids Straßen um 1900 prägten. Ansichtskarten aus dieser Zeit belegen es. Daneben waren auch Handels- und Handwerksbetriebe in nahezu jeder Straße zu finden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte die Rüttenscheider Straße noch lange die Wunden der Kriegszerstörung. Vieles wurde in schlichterer Form wieder aufgebaut. In den Nebenstraßen blieben indessen noch etliche attraktive Jugendstilhäuser erhalten und prägen deren Charakter.

Eine ganz erhebliche Veränderung der Rüttenscheider Straße brachte die Verlegung der Straßenbahn unter die Erde. Diese Baumaßnahme – lange während und mit vielen Belastungen für die Rüttenscheider und die Besucher verbunden – kam hier erst 1986 zum Abschluss. Mit ihr war auch die fußgängerfreundlichere Neugestaltung der *Rü* verbunden worden. Sie gehört heute ganz den Anwohnern wie den Kauflustigen von außerhalb, für die Parkplätze zwischen den 180 Japanischen Kirschen angelegt wurden. Überhaupt diese Kirschen! Sie sind inzwischen zum Markenzeichen der *Rü* geworden und verleihen ihr während der – leider recht kurzen – Blütezeit von März bis April einen ganz besonderen Zauber. Nur wenigen dürfte bekannt sein, dass sie das Geschenk des in den Stadtteil verliebten Japaners *Tadaschi Nakamura* sind, der viele Jahre hier lebte und 2009 in *Tokio* 88jährig gestorben ist. (s. a. S. 62)

Ein anderes Rüttenscheid ist dann noch abends zu erleben, wenn Jung und Alt in die zahlreichen Bars, Cafés und Kneipen strömen. Dann bekommt Rüttenscheid sogar ein wenig „Altstadt“-Flair.



Viele neue Kirchen

Wie stark die Bevölkerung auch nach der Jahrhundertwende anwuchs, lässt sich an der Anzahl und Größe von Kirchenbauten jener Jahre ablesen.

Schon 1890 hatten die Katholiken ihre erste heilige Messe in der *St. Ludgeruskirche* feiern können, nachdem sie sich lange in die viel zu kleine *Siechenkapelle* hatten drängen müssen, wenn ihnen der Weg zur Stadt oder nach *Rellinghausen* zu weit war. 1894 durften sie sich auch Pfarrgemeinde nennen. Kaum vierzig Jahre später musste diese erste Kirche bereits durch einen Umbau erweitert werden, obschon inzwischen auch an anderer Stelle gebaut worden war.

Bald nach der Fertigstellung der *Ludgeruskirche* brauchten nämlich die rund 6.000 Gemeindemitglieder des *Völklinghauser* Bereichs ein eigenes Gotteshaus. Es entstand um 1906 als *St. Andreaskirche* an der Rosastraße. Offenbar waren der Gemeinde nach dem 1. Weltkrieg ein paar gute Jahre beschert. Denn sie

konnte den bekannten Architekten *Georg Metzendorf*, Erbauer der *Margarethenhöhe*, mit der Planung mehrerer Wohn- und Zweckbauten in der Odastraße betrauen. Diese Häuser stehen jetzt wegen ihrer damals sehr progressiven Bauweise unter Denkmalschutz.

Völlig zerstört war dagegen war 1945 die Kirche. Für deren Wiedererrichtung ließ man sich – wohl notgedrungen – zehn Jahre Zeit. Dann aber leistete sich die Gemeinde abermals einen Architekten mit großem Namen: *Rudolf Schwarz*, der einen eigenwilligen, sehr strengen Kirchenbau zur Ausführung brachte.

Die Anzahl der evangelischen Christen in Rüttenscheid, Anfang des 19. Jahrhunderts kaum eine Hand voll, war hundert Jahre später durch Zuzug auf 2.000 angestiegen, so dass auch sie eine selbständige Gemeinde bildeten, die ein eigenes Gotteshaus benötigte. Im November 1902 kann in der Reformationskirche, die in kurzer Zeit an der Ecke Martinstraße / Alfredstraße errichtet wurde, der erste Gottesdienst gefeiert werden. Nur gut vierzig Jahre stand sie dort. Ebenso wie das Gemeindehaus in der Julienstraße, wurde sie durch mehrere Bombenangriffe völlig zerstört. Einem Wiederaufbau an gleicher Stelle standen in der Nachkriegszeit zu viele Schwierigkeiten im Wege. So entschloss sich das Presbyterium, den zerstörten Saal des *Ernst-Moritz-Arndt-Hauses* in der Julienstraße in eine Saalkirche umbauen zu lassen. 1963 erhielt die weiter angewachsene Gemeinde mit der Versöhnungskirche an der Alfredstraße nahe der *Bredeneyer* Grenze ein zweites Gotteshaus.



... und noch mehr Schulen

Als im Dezember 1856 gegenüber der Siechenkapelle die erste Rüttenscheider Schule – zugleich das erste öffentliche Gebäude – die Pforten öffnete, dürften die Rüttenscheider Kinder froh gewesen sein, nicht mehr den weiten Weg zu den benachbarten Ortschaften machen zu müssen. Noch reichte ihre Anzahl, um sie auf zwei Klassen zu verteilen. Doch



schon 1875 wurde das zweite Schulgebäude, die katholische Knabenschule nahe dem heutigen *Grugaplatz* eröffnet.

Das 19. Jahrhundert war ja ein ganz und gar konfessionell geprägtes Zeitalter. Da nun auch immer mehr *Protestanten* nach Rüttenscheid zogen und zu dieser Zeit bereits 105 schulpflichtige evangelische Kinder in Rüttenscheid lebten, wurde beschlossen, ihnen eine eigene einklassige Schule einzurichten. Dabei blieb es natürlich nicht und auch nicht bei diesen drei Volksschulen, wie sie damals hießen.

Im Jahr 1898 folgte eine 'Fortbildungsschule für die schulentlassene Jugend'. Und ein Jahr später wurde an der Rüttenscheider Straße eine Rektoratsschule errichtet. Aus ihr ging die Goetheschule als Gymnasium für Jungen hervor. Das erste Schulgebäude war kein Prachtbau. Rektor- und Lehrerzimmer lagen neben einem Ziegenstall. Und das Lehrerkollegium bestand anfangs aus dem Rektor, drei Volksschullehrern sowie den Geistlichen der beiden christlichen Konfessio-

RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 37

Bild oben: Goetheschule, Städtisches Jungengymnasium an der Alfredstraße/ Ecke Krawehlstraße, Bildpostkarte von 1911

Bild unten: Reformationskirche an der Alfredstraße/Ecke Martinstraße mit Pfarrhaus (links), und Rathaus (rechts) 1912

nen. 1905 aber konnte man in den stattlichen Neubau an der Alfredstraße umziehen, der die Handschrift des Charlottenburger Architekten *Kuhlmann* trug, der schon das Rüttenscheider Rathaus entworfen hatte.

Einer der schwersten Bombenangriffe im April 1944 zerstörte das Schulgebäude völlig. Es wurde nicht wieder aufgebaut. Die Rüttenscheider Goetheschule wurde nach dem Krieg mit dem *Bredeneyer* Gymnasium zusammengelegt. Den Namen nahm sie mit dorthin.

Verlust hier – Gewinn dort! Das Helmholtz-Gymnasium erlitt hinsichtlich seines Schulgebäudes, das bis 1943 in der Heinickestraße gestanden hatte, ein ähnliches Schicksal. Auch hier sah man von einem Wiederaufbau an gleicher Stelle ab und verlegte dieses Gymnasium nun nach Rüttenscheid, wo es im Jahr 1958 in einen Neubau einziehen konnte. Als eine Eliteschule des Sports hat Rüttenscheid damit heute eine Schule, die weit über die Stadtgrenzen hinaus einen Ruf hat. Ihr ist inzwischen ein Sportinternat angegliedert.

In enger Anbindung an dieses sportlich ausgerichtete Gymnasium entstand 1974 das Schwimmbad Rüttenscheid auf dem Gelände des letzten noch existierenden *Vöcklinghauser* Hofes.

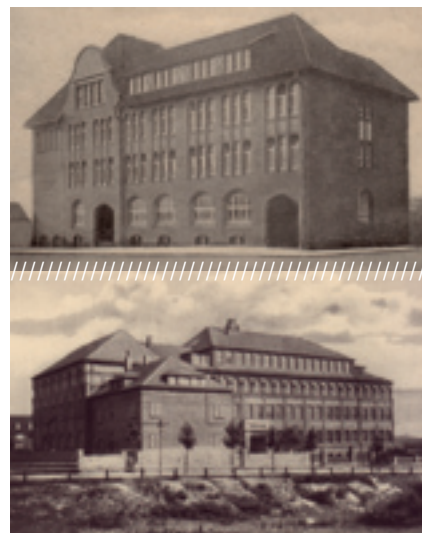


Bild rechts:
Das „neue“ Gebäude der ältesten Rüttenscheider Schule, die katholische Schule an der Christinenstraße im Jahre 1911. Die Schule existiert als Christinenschule noch heute.
Bild unten:
Maria Wächtler Schule – damals evangelisches Lyzeum – 1928.

Man könnte fast von einem „Bildungszentrum Rüttenscheid“ sprechen, in das sich der alte Siedlungskern der *Vöcklinghauser* Hofeigenschaft allmählich verwandelte. Schon 1927 erfolgte der erste Spatenstich für den Neubau eines Evangelischen Reformgymnasiums für Mädchen. Die vernachlässigte Mädchenbildung stand am Anfang dieser privaten Schulgründung durch die Pfarrerstochter *Maria Wächtler*, nach der die Schule später auch genannt wurde. Gegen manchen Widerstand hatte sie zu kämpfen gehabt, bis 1892 in zwei Räumen eines Mietshauses nahe dem Stadtgarten für 42 Mädchen der erste Unterricht am Evangelischen Lyzeum beginnen konnte. Heute dürfen auch Jungen an dem bilingualen Gymnasium lernen.

Mit der Verlegung der Pädagogischen Hochschule von Kupferdreh in einen Neubau an der Henri-Dunant-Straße im Jahre 1964 war Rüttenscheid sogar für eine kurze Weile Hochschulstandort. Die später gegründete Gesamthochschule Essen sog jedoch diesen Hochschulzweig auf und ließ die Rüttenscheider Hochschuljahre zur Episode werden.

Wohnraum für die vielen Menschen

Auch Krupp kam nach Rüttenscheid

Krupp und *Essen*, das klingt fast wie eine Zwillingssformel. – Aber *Krupp* und Rüttenscheid? Nein, seine Produktion verlegte *Alfred Krupp* (1812-1887) nicht hierher. Und seine prächtige Villa hatte er 1873 südlich von Rüttenscheid auf dem Hügel über der *Ruhr* erbauen lassen. Aber der Weg zu seinem Gusstahlwerk führte ihn Tag für Tag durch Rüttenscheid. Dieser Weg, unter wesentlicher Beteiligung der Firma *Krupp* zur befestigten Straße ausgebaut, heißt seit 1897 Alfredstraße, damals noch versehen mit einem Reitweg für den Namensgeber.

Das sollte nicht das einzige bauliche Engagement der *Krupps* in Rüttenscheid bleiben. War man mit der Arbeiterko-



lonie *Baumhof* an der heutigen Baumhofstraße um 1890 bereits direkt vor die Tore Rüttenscheids gerückt, so gab ein von Krupparbeitern gestiftetes Denkmal zu Ehren des Firmengründers seinem Sohn und Nachfolger *Friedrich Alfred* (1854-1902) den Anstoß zu einer besonderen Wohnungsstiftung. Auf bereits erworbenem Land zwischen der Eisenbahnlinie und der Zeche *Langenbrahm* sollte am Waldesrand eine Siedlung entstehen, in der „alte, invalide Arbeiter - auch Arbeiterwitwen - mietfrei bis zu ihrem Lebensende“ wohnen können.

Die Idee der Siedlung *Altenhof* wurde ab 1893 in mehreren Schritten umgesetzt. Der erste Bauabschnitt aus abwechslungsreich gestalteten Häusern war nach drei Jahren fertiggestellt. Diese „male- risch aufgeputzten“ Häuser pries *Baedeker* 1912 im örtlichen Reiseführer als besondere Sehenswürdigkeit. Doch sie mussten später dem Krankhausneubau weichen. Nur der als Eingangstor zur gartenstadtähnlichen Siedlung geschaffene *Gußmannplatz*, vier charakteristische Wohnhäuser, zwei so genannte „Pfründnerhäuser“ und die ehemalige katholische Kapelle (heute simultan genutzt) existieren noch und wurden unter Denkmalschutz gestellt. Es verdient Erwähnung, dass zur Einweihung der evangelischen Kapelle - es gab ehemals für jede Konfession eine eigene – *Kaiser*

Wilhelm II. zu Besuch kam und die Zeremonie persönlich vornahm.

Am anderen Ende Rüttenscheids nahm zehn Jahre später die inzwischen verwitwete *Margarethe Krupp* (1854-1931) ein weiteres Wohnungsbauprojekt in Angriff. Sie richtete 1906 aus Anlass der Hochzeit ihrer Tochter *Bertha* (1886-1947) mit *Gustav von Bohlen und Halbach* (1870-1950) eine Stiftung ein, aus deren Vermögen die *Margarethenhöhe* entstand. Diese vom Architekten *Georg Metzendorf* geplante Siedlung zählt noch immer zu den anspruchsvollsten Siedlungsprojekten, die in Deutschland realisiert wurden. Weil hier gleichermaßen soziale Ideen wie Ideen der Gartenstadtbewegung einfließen, steht auch sie unter Denkmalschutz.

Das Gelände gehörte seit Jahrhunderten zu Rüttenscheid. Erst 1948 wird es ein eigener Stadtbezirk. Mit diesem nun abgetrennten Teil – der einstigen Rüttenscheider Flur C – verlor Rüttenscheid das letzte Relikt seiner bäuerlichen Kultur, den *Hülsmannshof* am Nachtigallental. Er ist heute eine beliebte Gaststätte mit historischem Charakter.

Pfründnerhäuser könnte man als Seniorenheime im Taschenformat bezeichnen. Hier lebten Alleinstehende in Einzelzimmern, die gemeinschaftlich versorgt wurden.



Großes Bild: Die katholische Kapelle in der Altenhof-Kolonie.
Kleines Foto: Die evangelische Altenhof-Kapelle beim Kaiserbesuch 1896.



Bilder oben: Wohnhäuser und Anlagen rund um den Haumannsplatz 1918. Bild unten links: Das Verwaltungsgebäude „Erzhof“ nach Plänen von Regierungsbaumeister Jung 1923/24 erstellt (heute Sitz der EVAG-Hauptverwaltung). Bild unten rechts: Die Edmund-Lührmann-Stiftung am Kühlshammerweg im Jahr 1925.

Renommierviertel Haumannshof

Das äußerst weitläufige Gelände des alten Hofes *Haumann*, der übrigens nicht zur Rüttenscheider Urzelle gehörte, hatte Oberbürgermeister *Zweigert* schon lange vor der Eingemeindung Rüttenscheids erworben. Die Pläne für die Nutzung und Gestaltung des Areals wurden mehrfach geändert. Erst nach der Eingemeindung konnte mit einer Ausgestaltung in großem Stil begonnen werden. Hier sollte nicht nur die spätere Zweigertstraße als Prachtstraße mit dem Landgerichtsbau entstehen, sondern auch ein Wohnviertel für gehobene Ansprüche.



Unter Federführung des Stadtplaners *Robert Schmidt* wurden schon um 1910 Ideen neuen Bauens entwickelt, die „unter Einwirkung künstlerischen Zuges“ Essen so gestalten sollten „dass sie im Laufe der Jahre zur schönsten Industriestadt des Bezirks“ würde. Beste Architekten wurden nach Essen berufen, um dies in die Tat umzusetzen. Wenn auch nicht



alle Blümenträume reifen und manche Vorgaben geschickt unterlaufen wurden, so entstand hier – an *Holsterhausen* angrenzend – zwischen Eisenbahnlinie, Alfred- und Zweigertstraße ein Viertel, welches als so gelungen galt, dass viele der damals beauftragten Architekten es sich als ihren Wohn- oder Arbeitssitz erwählten.

Die Wohnsiedlung wurde von mehrgeschossigen Zweckbauten an der Alfred- und Zweigertstraße umsäumt. Darunter zählt zu den zukunftsweisenden Bauwerken der nach Plänen von Regierungsbaumeister *Jung* 1922 als Verwaltungsgebäude errichtete „Erzhof“. Heute befindet sich in dem denkmalgeschützten Bauwerk die EVAG-Hauptverwaltung.

Zerronnene Träume

Zu den Objekten, mit denen Oberbürgermeister *Zweigert* den Rüttenscheidern die Eingemeindung schmackhaft machen wollte, gehörte auch ein vage in



Aussicht gestellter Krankenhausbau im *Haumannsviertel*. Doch das Projekt der Städtischen Krankenanstalten wurde ein wenig weiter westlich in *Holsterhausen* realisiert. Aus ihm entwickelte sich das Universitätsklinikum.

Stifter Edmund Lührmann

Dank einer privaten Stiftung war in Rüttenscheid auf dem Gelände des *Stenshofes* schon eine Klinik für Nerven- und Gemütskranke entstanden, die erste ihrer Art im Königreich *Preußen*. Die feierliche Eröffnung im Februar 1905 durfte deshalb als Sensation gefeiert werden. Den Menschen mit solcher Art Leiden hatte sich die Medizin bis dahin nämlich eher selten zugewandt. Rüttenscheid besaß somit immerhin ein Spezialkrankenhaus. Doch finanzielle Probleme nach dem Ersten Weltkrieg erzwangen eine andere Nutzung des Gebäudes. Die *Lührmann-Stiftung* wurde schließlich aufgelöst und die verbliebenen Mittel der Nervenklinik in den Städtischen Krankenanstalten zugeführt. Dieser Bereich wurde 1974 ausgegliedert und zählt als Psychiatrische Landesklinik heute zu den führenden ihrer Art.

Dass Rüttenscheid am Ende aber doch noch zu „seinem“ Krankenhaus kam, das geschah auf Umwegen und in Raten.

Alfried Krupps Krankenhaus

Begonnen hatte es an anderer Stelle und Anlass war ein Krieg. Bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 verfügte *Alfred Krupp* die Errichtung eines Barackenlazarets in der Nähe seiner Gussstahlfabrik. Die Lazarettstraße erinnert noch an den Standort.

Das Lazarett durfte nach Kriegsende als Krankenhaus für die Arbeiter seiner Fabrik weiter genutzt werden. Bald fanden auch deren Frauen und Kinder darin Aufnahme. Es entwickelte sich bis 1920 zu einem Werkskrankenhaus mit fast 600 Betten. Für die vorbeugende wie die nachsorgende Gesundheitspflege ließ sein Sohn *Friedrich Alfred Krupp* 1897 am



Waldrand beim *Altenhof* in Rüttenscheid fünf Erholungshäuser für seine Arbeiter errichten. Zur Erinnerung an den kaiserlichen Besuch im Vorjahr wird die Einrichtung *Kaiserin-Auguste-Viktoria-Erholungshaus* genannt. Tochter *Bertha Krupp* veranlasste auf dem gleichen Gelände den Bau des Wöchnerinnenheims. Beide Einrichtungen gehörten ab 1920 zu den *Kruppschen Krankenanstalten* und standen fortan auch „Nicht-Kruppianern“ offen.

Das Krankenhaus im Stadtinneren war 1945 vollständig zerstört, die Häuser im Altenhof immerhin reparabel. So wurde nach deren Instandsetzung die Arbeit des Krankenhauses hier fortgeführt. 1960 zählten die *Krupp Krankenanstalten* mit 550 Betten wieder zur Spitzengruppe der *Essener* Krankenhäuser.

Um auch für die medizinischen Anforderungen der Zukunft gerüstet zu sein, plante der letzte Firmeninhaber *Alfried Krupp von Bohlen und Halbach* schon 1963 einen Neubau.

Sein Tod verzögerte die Umsetzung. 1971 nahm die *Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung* die Pläne wieder auf. 1980 konnte das *Alfried Krupp Krankenhaus* in einem (fast) fertiggestellten Neubau seine Dienste nach aktuellstem medizinischen Stand anbieten. Mit einigen seiner Fachabteilungen geht sein Ruf auch über *Essener* Grenzen hinaus.

Die Krupp'schen Erholungsheime um 1900, auf deren Grund später die Krupp'schen Krankenanstalten errichtet wurden.

RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 41



Fotos oben:
Blütengarten mitten
im Industrieviertel –
darauf wollte das
Ausstellungsplatz
zur Großen Ruhr-
ländischen Garten-
schau 1929 neu-
gierig machen. Die
Fotos oben zeigen
den Grugapark im
Eröffnungsjahr.
Unten:
Der Prater, ein
Vergnügungspark
neben der GRUGA,
hat nur drei Jahre
bestanden.

Erholung und Vergnügen – der Grugapark

Der heutige *Grugapark* hat mehrere Väter oder Mütter. Zunächst plante die *Essener* Ausstellungsgesellschaft Anfang der 20er Jahre zur Attraktivitätssteigerung der Messe, das Umfeld in eine gepflegte Grünanlage zu verwandeln.

Gartenschauen reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück, als sammelfreudige Fürsten einem ausgewählten Publikum ihre botanischen Raritäten zur Schau stellten. Bald wurden solche Pflanzenschauen demokratisiert, schließlich internationalisiert (IGA). Die zahlreichen Gartenschauen hatten nun die Mühe, sich durch stets neue Attraktionen von den vorherigen abzuheben, etwa mit einem reizvollen Namen. Den fanden die Planer der Essener Gartenschau in einem einprägsamen Kürzel: *GRUGA* für „*Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung*“. Die weitere Besonderheit der *Essener* Schau lag noch darin, dass erstmals eine Gartenschau als Volkspark erhalten bleiben sollte.

Aber umgesetzt werden konnte die Idee in den wirtschaftlich schweren Zeiten nur durch eine politische Maßnahme, die man etwas beschönigend „produktive Erwerbslosenfürsorge“ nannte. Sie sollte die horrende Arbeitslosigkeit ver-



ringern. Immerhin war das Ergebnis nicht schlecht. Rund 2 Millionen Besucher waren bis Ende des Eröffnungsjahres 1929 zum Teil von weit her angereist, um diesen Blütengarten inmitten des Industriegebietes zu bestaunen, viel Prominenz darunter. Neben Blüten und Grün gab es Café-Terrassen, Tanzflächen und Wasserspiele, die abends bunt beleuchtet wurden. Zum Wahrzeichen der ersten Ausstellung geriet der markante Aussichtsturm, eine frei tragende Eisenkonstruktion von *Paul Porten*. Ihn zierte bereits jene stilisierte Tulpe, die – leicht abgewandelt – zum Logo des Parks werden sollte.

Als Vergnügungspark nach Wiener Vorbild war schon 1926 zwischen Norbert- und Lührmannstraße der „*Prater*“ entstanden. Doch der musste 1930 wegen der damaligen großen Wirtschaftskrise seine Pforten wieder schließen. Auch Pläne zur Erweiterung der Gruga wurden auf Eis gelegt. Die nationalsozialistischen Machthaber aber erkannten den Propagandawert und griffen die Pläne mit der Reichsgartenschau 1938 wieder auf. Die *Gruga* wurde auf 47 ha vergrößert, damit fast verdoppelt. Zu den neuen Attraktionen gehörten die Liliputbahn und ein Kinderzoo.

Der Zweite Weltkrieg verwandelte den Park allerdings wenige Jahre später in eine Mondlandschaft. Auf diesem Boden wuchsen in den Notzeiten der Nachkriegsjahre statt Blumen nun Kartoffeln und Gemüse. Erst nach der Währungsreform 1949 zogen allmählich die Blumen wieder ein und die Besucher kamen zurück.

Zur Bundesgartenschau 1965 erfolgte eine umfassende Umgestaltung und Erweiterung auf 65 ha über die sie einst begrenzende Lührmannstraße hinaus. Die schon 1927 im Bereich des *Stenshofes* angelegte Lehrschau „Botanischer Garten“ wurde mit einbezogen. Damit hatte sich die *Gruga* zu einem Park entwickelt, der europaweit in seiner Anlage, Größe und Vielfalt zu den schönsten zählt. Gleichzeitig wurde das *Grugabad*, das größte Freibad im Revier eröffnet.

„Auferstanden aus Ruinen“

Für die Entwicklung der Stadt und des Stadtteils war der Zweite Weltkrieg ein tiefer Einschnitt. Die *Kruppschen* Produktionsanlagen machten *Essen* zu einem besonderen Ziel der Alliierten, wodurch auch Rüttenscheid erheblich zerstört wurde. Die Wunden des Krieges bestimmten noch über Jahre das Bild des Stadtteils.

Das Gesicht Rüttenscheids wandelte sich in den Zeiten des *Wirtschaftswunders* gewaltig. Viele der in Eile errichteten neuen Wohnbauten gerieten in den ersten Jahren des Wiederaufbaus äußerst nüchtern und blieben ohne Ausstrahlung.

Dann folgte eine Phase, die man ‘Vergangenheitsbereinigung’ nennen möchte. Manches vielleicht reparable Bauwerk, wie etwa das alte Rathaus, musste einem völligen Neubau weichen. Hier entstand 1955 das Sparkassengebäude im typischen Stil der Nachkriegsmoderne.

Abrisspläne hatte es ja auch für die beschädigte *Siechenhauskapelle* gegeben. Es ist dem entschiedenen und unermüdlichen Einsatz von Rüttenscheider

Bürgern, allen voran Rechtsanwalt *Paul Zahnen* und *Willi Kierdorf*, zu danken, dass sie erhalten blieb und heute als Raum der Andacht und Stille offen steht. Sie ist Anbetungskapelle und Gottesdienstraum, in dem einmal wöchentlich – am Mittwoch – eine Messfeier stattfindet.

Ein modernes Rüttenscheid sollte dagegen in den Jahren 1961-62 mit dem Bau des *Karstadthauses* und den angegliederten Geschäftspassagen geschaffen werden, der *Rüttenscheider Stern* sich damit zugleich zum Zentrum Rüttenscheids entwickeln, was auch gelang. Die Schließung des Kaufhauses nach knapp 50 Jahren spiegelt einmal mehr das stete Auf und Ab im wirtschaftlichen Geschehen, das gern leichtthin mit *Strukturwandel* umschrieben wird.

Zunehmendes demokratisches Bewusstsein führte dazu, dass immer mehr Menschen, selbst – alleine oder im Verein – für die Gesellschaft handelten, wo es not tat. Lange bevor die große Politik bürgerschaftliches Engagement als „eine wichtige zivilgesellschaftliche Ressource“ entdeckte, etablierte sich 1950 der *Bürger- und Verkehrsverein* Rüttenscheid. Der erste Vorsitzende, *Karl Hohlmann*, sah seine Aufgabe vor allem darin, hilfsbedürftige Mitmenschen zu unterstützen und mit der *Stiftung Rüttenscheid* den Blick seiner Mitbürger für spastisch gelähmte und schwer behinderte Kinder zu schärfen. Mit unermüdlich eingesammelten *Bürger Groschen* konnte 1970 ein *Haus der Behinderten* an der Rüttenscheider Straße 157 errichtet werden. Zu Ehren des Stiftungsgründers erhielt es den Namen *Karl-Hohlmann-Haus*.

Auf breiterer Basis für den gesamten Stadtteil bringt sich seit 1988 die *Interessengemeinschaft Rüttenscheid* – kurz *IGR* – ein. Herzensanliegen der Vereinsgründer und ihres ehrenamtlich tätigen Vorstandes ist es, den Stadtteil so lebendig, liebenswert und attraktiv zu erhalten, wie er sich im Bewusstsein seiner Bewohner wie seiner Besucher von auswärts verankert hat.

1959 wird in der Grugahalle der Film „Windjammer“ auf der damals größten Leinwand der Welt uraufgeführt.

FOTOS: STADTBILDSTELLE ESSEN



Die Grugahalle

Die 1958 errichtete *Grugahalle* ist ein Kind der Messe, aber eines, das in vielerlei Hinsicht auf eigenen Füßen steht. Schon der Vorgängerbau auf gleichem Grund, die Ausstellungshalle V, war 1927 von dem namhaften Architekten *Josef Rings* als Mehrzweckhalle konzipiert worden. Der wenig tragfähige Untergrund hatte damals besonderen Aufwand beim Fundament erfordert. An diesem hatte sich der Neubau, der 8.000 Menschen Platz bieten sollte, zu orientieren. Das beflügelte nicht nur die Phantasie der damit beauftragten Architekten *Brockmann* und *Lichtenhahn*. Die Halle selbst erhob sich mit ihren markanten Schmetterlingsflügeln eine Etage über dem alten Fundament, baulich eine Sensation. Sie geriet zu einem Wahrzeichen der Stadt und steht als architektonische Besonderheit unter Denkmalschutz.

Grugahalle - eine architektonische Meisterleistung und ein Wahrzeichen der Stadt, hier vor Fertigstellung im Jahr 1955



Aber auch mit dem, was sich auf ihrer Bühne abspielte, hat die Grugahalle Geschichte geschrieben. Dazu gehört zweifelsfrei die deutsche Uraufführung des Dokumentarspielfilms *Windjammer*, der 1959 hier auf der damals größten Leinwand der Welt zu sehen war. Mit der *Grugahalle* verbinden sich spektakuläre Sportveranstaltungen ebenso wie zahl-

reiche politische, religiöse und kulturelle Großereignisse. Auch vielen Musiklegenden bot sie eine Bühne.

Grugahalle und die daneben weiter gewachsene Messe führen uns zur Rütten-scheider Urzelle zurück. Die war ja schon lange kein weltabgeschiedener Ort mehr, hatten aber in der Entwicklung Rütten-scheids eher eine Randlage. Nun wächst gerade an dieser Stelle ein ganz modernes Rütten-scheid empor.

Spätestens durch den Ausbau der Bundesstraße 288 zur Bundesautobahn A 52 im Jahr 1966 war der Stadtteil auf sehr kurzem Wege gleich mit zwei Flughäfen – *Mülheim* und *Düsseldorf* – verbunden worden. Was zunächst vor allem der Attraktivität der Messe gedient hat, bewog inzwischen Weltfirmen wie *Hochtief* und *E.ON-Ruhrgas*, sich hier mit repräsentativen Verwaltungsbauten niederzulassen, wodurch Rütten-scheid ein ganz modernes Tor nach Süden erhielt. Auch im Norden wurde das *Tor* zum Stadtteil erheblich aufgewertet. Lange hatte das ehemalige Glückaufhaus auf eine neue Zweckbestimmung warten müssen. Inzwischen ist hinter der denkmalgeschützten Fassade ein moderner Verwaltungskomplex herangewachsen.

Das Museum Folkwang

Pünktlich zum Kulturhauptstadtjahr 2010 öffnet auch das Museum Folkwang mit dem von der David Chipperfield Architektengruppe entworfenen Anbau seine Tore. Damit ist eine der bedeutendsten Sammlungen moderner Kunst wieder in vollem Umfang unter einem Dach zugänglich. Wegen der Bedeutung des Museums – das übrigens nicht in Essen, sondern im westfälischen Hagen seine Wurzeln hatte –, soll dessen abenteuerliche Geschichte hier abschließend kurz angerissen werden.

In der **Mythologie** ist *Folkwang* eine Ruhmeshalle der Göttin Freya für gefallene Helden des Volkes, hier aber ist sie der Kunst zugedacht, und zwar als Ruhmeshalle der Moderne.



Eine immense Erbschaft ermöglichte dem Kunstmäzen Karl Ernst Osthaus die Gründung eines Museums in seiner Heimatstadt Hagen, dem er den aus der germanischen Mythologie entlehnten Namen *Folkwang* gab. Osthaus soll der Wunsch bewegt haben, „der Zentralisierung kultureller Werte in der Reichshauptstadt Berlin ein Gegengewicht entgegenzusetzen“, und zwar im damals bedeutendsten Industriegebiet des Reiches. An die hier arbeitende Bevölkerung wollte er Kunst heranbringen, neue, zukunftsweisende Kunst. Er baute nicht nur eine Sammlung mit bereits berühmten (französischen!) Künstlern wie etwa Renoir, Cézanne, van Gogh und Gauguin auf, sondern richtete auch die Malschule im Folkwang-Museum ein, die jungen Künstlern, z. B. Christian Rohfs und Thorn Prikker, Entfaltungsmöglichkeiten bot. Das Hagener Folkwang-Museum war das erste Museum der Moderne in Deutschland.

Nach dem Tod von Osthaus im Jahr 1921, lockte seine Erben indes die hohe Summe, die die Stadt Essen mit Unterstützung des Kohlensyndikats und anderer Kunstmäzene für die Sammlung bieten konnte. Der klangvolle Name wurde gleich mit übernommen und die Sammlung mit dem schon existierenden Städtischen Kunstmuseum vereinigt. Auch die Idee der Folkwangschule wurde hier aufgegriffen. Dank zahlreicher Zukäufe erlangte das Essener Folkwang Museum bald Weltruf. Umso schmerzlicher war der Verlust durch die Kunstpolitik des Dritten Reiches. Im Rahmen der Aktion *Entartete Kunst* verlor das

Museum weit über 1000 Kunstwerke, praktisch den gesamten Bestand aus dem 20. Jahrhundert. Vom Museumsgebäude selbst waren 1945 nur noch Ruinen übrig. Der Wiederaufbau nach Plänen von Werner Kreutzberger zog sich bis 1960 hin, sollte dafür „einen der gelungensten Museumsbauten der Nachkriegszeit“ zum Ergebnis haben. Dank des unermüdlichen Bemühens um Rückkäufe wie auch gezielter Neuerwerbungen ist die Sammlung heute umfangreicher als je zuvor. Dazu zählt auch ihre weitbeachtete Fotografische Sammlung.

In dem von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung finanzierten Museumsneubau findet künftig auch das Deutsche Plakatumuseum - einmalig in Deutschland und eine der größten Spezialsammlungen weltweit - den seiner Bedeutung angemessenen Platz.



Links: Innenansicht des Museums 1935.

RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 45

Mitte: Rotunde im Museum Folkwang mit dem Frühwerk des belgischen Bildhauers *George Minne*; Brunnen der fünf Knaben. Im Hintergrund Wandbilder von *Oskar Schlemmer*. Foto von 1931. Unten: Derselbe Brunnen, fotografiert 2008. An der Wand *Der Frühling* von *Ferdinand Hodler*.

Rüttenscheider Geschichte für eilige Leser

- 943 **Vöcklinghausen** – heute Teil Rüttenscheids – erstmals urkundlich erwähnt.
- 970 Der Name **Rüttenscheid** erscheint in einem Stiftungsverzeichnis des Klosters Werden.
- 1230 Das **Stift Essen** (dem Rüttenscheid angehört) wird **Fürstentum**.
- 1323 Stiftung einer Rente zu Gunsten des **Siechenhauses** (Abriss nach 1860)
- 1336 Das Stenshuis (Steinhaus = **Romanisches Haus**) in Werdener Akten genannt.
- 1354 Nennung der "Höhle" **Silberkuhle** in einem Schreiben an den Essener Rat - frühester Beleg für Erzbergbau
- 1442 Stiftung der **Siechenkapelle**
- 1795 In Rüttenscheid leben 33 Familien.
- 1803 Die Reichsabtei Werden und das Stift Essen (Fürstentum Essen) werden aufgelöst.
Rüttenscheid kommt unter **preußische Herrschaft**.
- 1806 Verwaltungsreform unter **französischer Herrschaft**: Rüttenscheid gehört zur *Mairi* (=Bürgermeisterei) Altenessen, ab 1874 zu Stoppenberg
- 1813 Nach dem Sieg über Napoleon übernimmt Preußen wieder die Regierung.
- 1832 In Rüttenscheid gibt es 30 Wohnhäuser in denen 313 Menschen leben.
- 1856 Die erste Rüttenscheider **Schule** wird eröffnet.
- 1862 Schacht **Langenbrahm I** wird auf 340 m abgeteuft.
- 1872 Eröffnung der **Eisenbahnstrecke** Heißen - Rüttenscheid.
- 1884 Rüttenscheid – inzwischen über 4.000 Einwohner – wird Teil der **Bürgermeisterei Rellinghausen**.
- 1885 Einrichtung eines *Kaiserlichen Postamtes*
- 1889 Die Zeche Langenbrahm beschäftigt 735 Arbeiter.
Errichtung der katholischen Kirche St. Ludgerus (Einweihung 1890).
- 1891 Rüttenscheid wird an die Essener Wasserversorgung angeschlossen.
- 1892 F. A. Krupp stiftet die **Siedlung Altenhof** für invalide Arbeiter und deren Witwen
- 1893 Die Kettwiger Chaussee (später *Essener*, heute Rüttenscheider Straße) wird erschlossen.
- 1894 Am 6. Januar brennen zum ersten Mal Gaslaternen in den Straßen.
Rüttenscheid wird mit Essen durch eine **Straßenbahnlinie** verbunden.
- 1895 Wilhelm Girardet verlegt seinen Betrieb (Druckerei und Verlag) nach Rüttenscheid.
- 1897 Einweihung des Kruppschen *Kaiserin-Auguste-Viktoria-Erholungshauses* (später in die Krupp-Krankenanstalten eingegliedert)
- 1899 An der *Essener Straße* nimmt eine Rektoratsschule (das spätere Goethe-Gymnasium) den Unterricht auf.
- 1900 Rüttenscheid wird **selbständige Gemeinde** (zählt inzwischen 14.551 Einwohner).
- 1902 Einweihung der ev. **Reformationskirche** Ecke Martinstraße/Alfredstraße (1944 durch Bomben zerstört).
- 1903 Einweihung des **Rüttenscheider Rathauses** (im 2. Weltkrieg zerstört).
- 1904 Rüttenscheid erhält eine Versorgung mit Elektrizität
- 1905 Nach nur 5 Jahren Selbständigkeit wird **Rüttenscheid nach Essen eingemeindet**.
Die Goethe-Schule bezieht ihren Neubau an der Alfredstraße (zerstört im 2. Weltkrieg)
- 1906 Die *Essener Straße* wird im Rüttenscheider Teil in *Rüttenscheider Straße* umbenannt.

- 1906 Margarethe Krupp richtet die *Margarethe-Krupp-Stiftung für Wohnungsfürsorge* ein, aus deren Vermögen die heutige *Margarethenhöhe* entsteht.
Genehmigung zur Anlage eines **Rüttenscheider Marktes**.
- 1908 Die zweite katholische Kirche St. Andreas ist fertiggestellt.
- 1913 **Landgericht** an der Zweigertstraße eingeweiht.
- 1913 Die **Essener Messe** nimmt mit einer *Gewerbeschau* den Betrieb auf.
- 1918 Das **Polizeipräsidium** wird seiner Bestimmung übergeben.
- 1923 Die **französische Ruhrbesatzung** nimmt mehrere öffentliche Gebäude Rüttenscheids in Beschlag.
- 1926 Der Vergnügungspark *Prater* nach Wiener Vorbild eröffnet (1930 wieder geschlossen).
- 1927 Die Maria-Wächtler-Schule bezieht ihren Neubau an der Rosastraße.
Eröffnung des Botanischen Gartens.
- 1929 Die **Gruga** öffnet ihre Pforten.
- 1938 *Reichsgartenschau* – Gruga auf 47 ha vergrößert.
Die Gewerkschaft Langenbrahm beschäftigt rund 2.900 Menschen (Schließung 1966)
- 1945 Schwere Kriegszerstörungen in Rüttenscheid: weit über 60 % der Wohnbauten und die meisten öffentlichen Gebäude
- 1950 Gründung des Bürger- und Verkehrsvereins Rüttenscheid
- 1955 Auf dem ehemaligen Rathausgelände entsteht ein modernes Sparkassengebäude.
- 1958 Schulneubau des Helmholtz-Gymnasiums eingeweiht.
Errichtung der **Grugahalle**
- 1961 Bau des Karstadt-Hauses mit Geschäftspassagen – Rüttenscheider Stern wird Einkaufszentrum.
- 1962 Reste des romanischen Hauses in der Gruga freigelegt.
- 1963 Deutsches Turnfest in Essen – Grugastadion und Festwiese fertiggestellt.
Das neue Grugaschwimmbad wird zur Benutzung freigegeben.
- 1965 **Bundesgartenschau** – Gruga auf 65 ha vergrößert
Letzte Fahrt des Schienenbusses auf der Bahnstrecke Steele-Süd – Rüttenscheid – Mülheim-Heißen (*Gruga-Express*).
- 1966 B 288 (später A 52) zwischen AB-Kreuz Breitscheid und Rüttenscheid freigegeben.
- 1970 *Stiftung Rüttenscheid* für spastische, gelähmte und schwer behinderte Kinder gegründet
- 1973 Das **Schwimmmzentrum** Rüttenscheid wird am 5. Dezember in Betrieb genommen.
- 1975 Baubeginn der U-Bahn (1986 abgeschlossen)
- 1980 Neubau des Alfred Krupp Krankenhauses
- 1988 Fertigstellung der neu gestalteten, verkehrsberuhigten Rü
Gründung der IGR (Interessengemeinschaft Rüttenscheid)
Das Verlagshaus W. Girardet muss den Rüttenscheider Betrieb schließen.
- 2003 Die Messe Essen kann in der Galeria das **Glasbild Energie** von Jörg Immendorff als größtes Glasbild Europas einweihen.
- 2005 Das **Hundertwasserhaus** im Grugapark für Familien schwer kranker Kinder ist fertig gestellt.

Weitere historische Bilder: www.ruettenscheid.de/historisch.html



Mit dieser Urkunde vom 18. Januar 1872 verleiht Abt Anselmus als Landesherr des Reichsstiftes Werden drei Männern aus Bredeney, sowie „... Johann Herman

RÜTTENSCHIED
Geschichte

/// 47

und Wilhelm Kahmann und Johann Herman Montag aus Rüttenscheid“ das Recht, auf seinem Territorium oberhalb der Kluse Kohle abzubauen.

(Urkunde, Archiv W. Klaus, Essen)

Für Chices herrscht im Rüttenscheid immer Hochzeit. Zahlreichen Boutiquen und Modeateliers des kreativen Stadtteils lassen die Herzen aller Damen höher schlagen. Und bei dem atemberaubendem Angebot an edlem Geschmeide und feinsten Dessous werden auch die Herren gerne schwach. Wenn sie nicht gerade den Anblick nobler Karossen auf der Rüt, das überwältigende Angebot kulinarischer Köstlichkeiten des Rüttenscheider Markts oder einfach nur das urbane Leben in den zahllosen Cafés und Restaurants genießen.

FOTO: FRANK VINKEN



RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 49

Lust auf Vielfalt

Für Lebensqualität wird Rüttenscheid schon seit seiner Urbanisierung am Ende des 19. Jahrhunderts geschätzt. Die Mischung von Kultur, Freizeit, Einzelhandel, Gastronomie und Gewerbe, gepaart mit einer zentralen Lage, ist charakteristisch für den Stadtteil. Neben dem Urbanen und Trendigen sind es aber die vielen kleinen Dinge, die das Leben hier ausmachen ... /// von **Sven Thielmann**



FOTO: DR. ROLF KRANE



FOTO: FRANK VINKEN



FOTO: DR. ROLF KRANE

Stets ein Vergnügen an verkaufsoffenen Sonntagen ist die paradiende Dixieland-Combo auf der Rü.

Die japanischen Kirschen schenkte Tadashi Nakamura den Rüttenscheidern in den 80er Jahren.

Impressionen aus Rüttenscheid Leben mit urbaner Tradition

Wenn die Welt ein Dorf ist, wie so mancher Weitgereiste gern postuliert, dann ist Rüttenscheid die Welt. Allerdings knubbelt sich hier nicht alles auf einem Haufen, sondern reiht sich hübsch gefällig wie die Perlen auf einer Schnur längs des alten Highways zwischen dem altehrwürdigen Stift Essen und dem weiterhin ausstrahlenden Benediktinerkloster Werden. Weshalb die Rüttenscheider Straße – kurz und charmant meist *Rü* genannt – mit einigem Fug auch Werdener heißen könnte.

Was die Mönche wohl zu den vielen Mädchen rechts der Piste (blickten sie doch aus dem Ruhrtal gen Essen) gesagt hätten? Oda, Emma, Rosa ... und nicht zu vergessen Julien ihr Straße. Und das schon seit über 100 Jahren, als es dem Magistrat gefiel, den Straßen der schon damals bevorzugten Wohngegend östlich der Rü weibliche Vornamen zu geben und gleichzeitig auf der anderen Straßenseite den Jungs zu ihrem Recht zu verhelfen. Heute sind die Herren der Schöpfung längst in Unterzahl, sind manche stolzen Namen durch Prominenz wie Fridtjof Nansen oder Joseph Lenné ersetzt worden. Was blieb, sind Christoph, Berthold, Gregor etwa und natürlich Martin, der seinen Namen brüderlich mit einem U-Bahnhof teilt.

Allerdings gibt's bei den Mädels – dem *Mädchenviertel* – eh viel mehr zu entdecken: kleine Goldschmiede-Ateliers ebenso wie den altgedienten Spezialisten für Kettensägen oder – in der Reginenstraße – die einzige Kerzenfabrikation weit und breit. Und nicht zu vergessen die schnuckelige *Galerie Cinema* in der Julienstraße, Essens kleinstes und gemütlichstes Kino im Wohnzimmerformat, wo seit Menschengedenken, nämlich über 30 Jahren jeden Sonntagnachmittag „Harold and Maude“ zum Kuscheln einlädt.

Noch Mitte des 19. Jahrhunderts nahezu ausschließlich landwirtschaftlich geprägt, zählt Rüttenscheid seit den Jahren der Gründerzeit, als gezielte Stadtplanung urbanes Leben brachte, zu den bevorzugten Wohngegenden Essens. Was schon damals an der gesunden Mischung aus bürgerlicher Wohnbebauung, Gewerbe, Einzelhandel und Gastronomie lag – eine ideale Infrastruktur mit ausgewogenem sozialen Gefüge, die zusammen bis heute die Attraktivität des Viertels ausmachen.

Was sich auch im vielfältigen Warenangebot widerspiegelt: Von den über 400 Geschäften sind gerade mal jedes zehnte Ableger der sonst allgegenwärtigen Ketten. Stattdessen dominieren meist inhabergeführte Fachgeschäfte, wo es noch eine individuelle Auswahl und persön-

liche Beratung gibt, die man anderswo oft vergeblich sucht.

Und wer erst spät nach Hause kommt, kann bis 22 Uhr noch manchen Supermarkt oder Friseur geöffnet finden, um danach vielleicht in einer der vielen Kneipen und In-Locations zu entspannen – ganz nach Belieben in der Eckkneipe, in der man den Nachbarn trifft, oder im Nobelrestaurant für den verwöhnten Gaumen. Will man lieber noch Joggen, findet man ganz in der Nähe die Anbindung an das nächste Grün- oder Waldgebiet. Wie auch eine Vielzahl von Freizeitmöglichkeiten.

Im Trubel des urbanen Treibens entlang der Flanier- und Einkaufsmeile Rüttenscheider Straße finden sich – manchmal etwas versteckt – zahlreiche grüne Oasen der Ruhe. Etwa der *Christinenpark*, der für die Älteren immer noch der alte Friedhof ist und inzwischen Dank einer kinderfreundlichen Gastronomie vor Vitalität nur so sprudelt. Oder die altehrwürdige Siechenkapelle; es gibt viele Orte der Erholung und des Innehaltens. Vom 65 Hektar großen Grugapark ganz zu schweigen.

Für Kinder gibt es zahlreiche Spielplätze, gute Schulen und Betreuung, so dass sie in den Problemstatistiken Essens kaum auftauchen. Allerdings zieht es so viele nach Rüttenscheid, dass – verstärkt

durch die kritische Finanzlage der Stadt – die Nachfrage das Angebot immer deutlich übersteigt.

Die Highlights des kulturellen Angebotes der Region liegen in unmittelbarer Nähe, vom preisgekrönten *Aalto-Theater* und der *Philharmonie* bis zu den vier Kleinkunsthöfen und zahlreichen Musikangeboten. Nicht zu vergessen die zahlreichen sonstigen Freizeitmöglichkeiten.

Die Verkehrsinfrastruktur ist sehr gut, so dass mancher eigentlich kein Auto braucht. Und wer die Strukturen zu nutzen weiß, kann Wohnen und Arbeiten nahe beieinander verwirklichen. Der Traum der Städtebauer. Ein Stadtteil also, in dem es sich prima leben lässt.

Man kennt sich und trifft sich in Rüttenscheid, etwa im *Mondrian*. Unten: Teilansicht der Philharmonie.

RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 51



FOTO: FRANK VINKEN



Mediterranes Marktvergnügen

Es sind vor allem die kleinen Dinge, die das Leben in Rüttenscheid so lebenswert machen. Zum Beispiel die Möhre, die jedes Kind von dem niederrheinischen Bauern mit der Baskenmütze geschenkt bekommt und zwar auf dem Rüttenscheider Markt, dessen überaus vielseitiges Angebot jeden Samstag- und Mittwochmorgen Feinschmecker von weither anlockt.

Ob sommers, wenn die kunterbunte Mischung der über 90 Markthändler mediterranen Charme und die Quirlichkeit einer italienischen Piazza verströmt, oder winters, wenn alle dickvermumelt den Unbilden des Wetters trotzen: Hier zeigt sich das Rüttenscheider Leben auf kleinstem Raum, begegnen sich Jung und Alt, Arm und Reich überraschend ungezwungen zum Einkaufen, Quatschen, Genießen und einfach nur Spaßhaben.

Angesichts der frischgeschlachteten Kaninchen – „... sollte man immer nur im Fell kaufen“, riet einst der Freund aus Italien –, der üppig mit Knoblauch marinierten Lammrücken aus dem Münsterland oder prächtiger Maispoularden läuft da regelmäßig so manchem Hobbykoch das Wasser im Munde zusammen. Worüber eingefleischte Vegetarier natürlich überhaupt nicht lachen können, die dafür ein reiches Angebot knackfrischer Gemüse vorwiegend vom Niederrhein, aber auch an exotischen Früchten, Gewürzen und Kräutern aus aller Welt in überbordender Vielfalt genießen können.

Und wenn plötzlich ein intensiver Duft über den halben Markt zieht, hört man von allen Ecken und Enden „Mama, krieg ich eine Waffel ...?“ Und dann stehen sie alle lieb und brav (hier zahlt Geduld sich aus, wissen selbst die Kleinsten!) in der Schlange und warten auf das lecker-dicke Teigquadrat, das dralle Bäckerinnen im Akkord aus ihrem halben Dutzend Eisen zaubern. Ein paar Schritte weiter steigt einem dafür der unverwechselbare

Geruch heißer Erbsensuppe in die Nase, ganz zu schweigen von der unwiderstehlichen Mischung zuckergefasster Kräuter und Lakritzen, die jeden Marktbesucher gleich an der Haupteinflugsschneise aufs Intensivste begrüßt ...

Sinnliche Genüsse überall. Die piktoreske Vielfalt von frischen Produkten erscheint wie ein Schlaraffenland, und in der Tat darf, nein: soll man überall probieren und Neues entdecken. Da gibt es en passant von netten Markthändlern den Hinweis auf exotische, nie zuvor gesehene Früchte direkt von Pariser Großmarkt. Plus Tipps zur Lagerung und Zubereitung, gelegentlich auch mit Rezept fürs komplette Menü. So manches Mal erfährt man beim Blumenkauf nicht nur den Namen der Rose, sondern auch ihre Geschichte. Den neusten Klatsch aus der Nachbarschaft gibt's gratis dabei. Markt eben.

Hier trifft sich regelmäßig halb Rüttenscheid zum Einkaufen und Plauschen. Man kennt sich halt. Und man kennt seinen Markthändler, der ganz für seine Produkte lebt, die er um 4 Uhr morgens – bei jedem Wind und Wetter – vom Großmarkt oder Erzeuger holt. Den Obstbauern, der augenzwinkernd etwas Besonderes von hinten angelt. Den waschechten Franzosen, der ausgefallene Leberpasteten und Fromages aus dem Traumland aller Käsefreunde offeriert. Die Nudelspezialisten mit handgemachter Pasta vom Feinsten, mit denen man die Freunde beim italienischen Abend mächtig beeindrucken kann.

Wer angesichts der vielen Leckereien Hunger bekommt, der hat die Qual der Wahl – lieber eine deftige Erbsensuppe oder doch ein Edelfischfilet ... Verzehren kann man das Ganze dann ganz nach Belieben an einem der Tische oder am Rande des frisch renovierten Marktbrunnens. Der wurde 1955 vom Folkwang-Professor Adolf Wamper geschaffen und mit seiner drallen Händlerin samt Schirm rasch zum Wahrzeichen des Rüttenscheider Marktes. Bis er denn nach und nach zerfiel. Dank zahlreicher

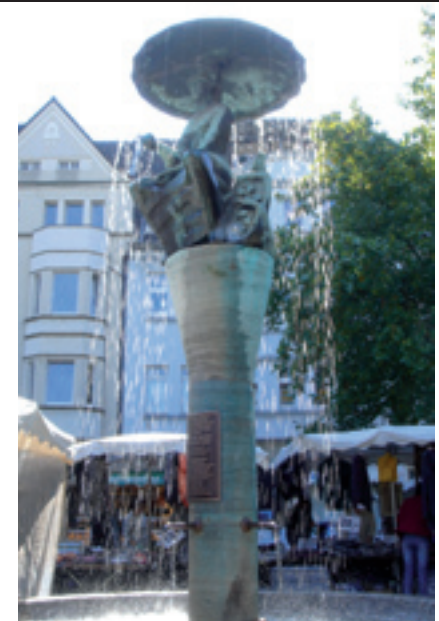


FOTO: DR. ROLF KRANE

Seit 2007 sprudelt er wieder in alter Frische, der von Adolf Wamper geschaffene Marktbrunnen

privater Spenden konnten der *Bürger- und Verkehrsverein* (BVR) und die *Interessengemeinschaft Rüttenscheid* (IGR) unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Rolf Fliß den Brunnen nach aufwändiger Restauration 2007 wieder sprudeln lassen. Sehr zur Freude vieler Rüttenscheider, die mit diesem Wahrzeichen zahlreiche Kindheitserinnerungen verbinden.

Neigt sich das Marktgeschehen gegen 13 Uhr so langsam dem Ende zu, wird es samstags erst so richtig lebendig. Dann beginnen die Händler nämlich, sich lautstark mit Sonderangeboten zu übertreffen, wobei die wahren Marktschreierqualitäten zum Vorschein kommen: „Jetzt drei Bund Rosen nur noch ein Fünfer ...“ Für viele Marktbesucher das Grande Finale eines gelungenen Einkaufstages.

Der damit freilich für viele noch längst nicht beendet ist. Geht es doch traditionsgemäß anschließend zum großen Schaulaufen, zum Sehen und Gesehen werden, Freunde treffen und das Wochenende planen, gern auch in eines der einschlägigen Lokale und Cafés auf die Rü, jenes mit im Frühjahr wunderschön blühenden japanischen Kirschen bestandene Prachtboulevard'chen. Wo der Einkaufsbummel oft noch munter weitergeht...

RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 53

Bilder linke Seite:
Ob Blumenpracht,
Jakobsmuscheln
oder Südfrüchte: Auf
dem Rüttenscheider
Markt wird jeder satt
und glücklich.

ALLE FOTOS: DR. ROLF KRANE

Für Modeateliers sind die verführerischen Köstlichkeiten Rüttenscheids kein Problem

Chices für drunter und drüber

Keine Frage, Rüttenscheid ist anders als andere Stadtteile. Tradition und Moderne schließen sich längs der schönsten Essener Einkaufsstraße nämlich nicht aus. So finden sich hier alteingesessene Einzelhändler für Fisch und Fleisch, Obst und Gemüse sowie Essens einzige Kaffeerösterei *Rubens* in der Emmastraße, aber auch Geschäfte für Haushalts- oder Papeterie-Waren stillvergnügt neben chichen Boutiquen für Drunter und Drüber, Kopf und Füße.

Ob feinste Spitzenunterwäsche – gern aus dem sündigen Italien, aber auch in der züchtigen helvetischen Variante oder gar als erotisches Vergnügen wie bei *Femme Fatal* –, deren Anblick manchmal ebenso atemberaubend ist wie ihr Preis, edelstes Schuhwerk aus den renommiertesten Manufakturen oder exquisite Pret à porter der angesagtesten Designer aus aller Welt, gut behütet von Ulrike Strelow, deren aufsehenerregenden Kreationen selbst in Ascot bella figura machten. Wer das nötige Kleingeld mitbringt, findet im Umkreis weniger hundert Meter alles, was das Herz begehrt. Natürlich bei Bedarf – oder, es sei erlaubt zu sagen: einer Problemfigur – auch maßgeschneidert, etwa von *Malou* in der Emmastraße, wo man Abendkleider sogar leihen kann, oder dem *Atelier Monika Tolksdorf* an der Klarastraße, die nicht nur zum Landes-

Eine duftige Mugge in der Parfümerie Pieper



FOTO: MICHAEL LÜBKE

medienball in der Grugahalle alle Hände voll zu tun haben, um für nachhaltigen Eindruck aller Damen zu sorgen. Bei einer überregional gefragten Designerin wie Andrea Kürvers bleibt der Laden sogar für einige Wochen geschlossen, wenn die neue Kollektion entworfen und produziert wird. Die neusten Trends bringt Renate Abs ihre Fans aus Mailand mit und wenn die Damen den passenden Schuh oder den aktuellen Duft dazu suchen, stehen die Experten von *Yves, Pieper, Douglas & Co.* gleich nebenan mit Rat und Tat parat.

Dass praktischerweise auf der Rü alle größeren Finanzinstitute – und mit der *Weber-Bank* seit Frühjahr 2010 auch eine der feineren Adressen für die betuchteren Kreise – vertreten sind, erleichtert das unbeschwernte Einkaufsvergnügen natürlich ungemein. Als nützliches Accessoire erweist sich dabei übrigens immer wieder der IGR-Shopping-Flyer samt Stadtplan, der nicht nur über 40 Bekleidungsgeschäfte hübsch übersichtlich auflistet, sondern mit mehr als 400 Nennungen so etwas wie das Branchenbuch des Viertels ist.

FOTO: DR. ROLF KRANE

Diamonds Are A Girls Best Friend ...

Nervös könnte mancher Mann jedoch bei den 14 Juwelieren und Goldschmieden werden. Das Angebot geht vom speziellen „Trauringbereich“ bei *Hilgers* bis hin zu Geschmeide im sechsstelligen Preisbereich, die so manchen Bummel über die Rü in der einen oder anderen Weise beleben können. So liegen beispielsweise bei *Carsten Fischer* nur eigene, exklusive Anfertigungen im Schaufenster. Schon seit 1984 arbeitet *Martin Ellies* in seiner Goldschmiede und sieht das Unikat aus eigener Herstellung als besondere Alternative zum Serienschmuck. Daneben sind bei ihm Topmarken auch im Uhrenbereich vertreten. Das Fachmagazin „Schmuck“ zeichnete ihn bereits dreimal für „exzellente Schmuckkultur“ aus.

Doch auch viele kleine Ateliers, oft in Nebenstraßen, stellen handgefertigte Preziosen her, die dadurch mehr sind als nur Schmuck – ein Ausdruck persönlicher Stils und ausgeprägter Individualität. Von *S. M. Klein*, der betont,

dass ihm keine Aufgabe zu schwierig sei, über *Zwei machen Schmuck*, Yvonne Peters, Sabine Winger bis zu *edel & echt*, wo man sich auch Edelsteine und Perlen für die eigene Kreation kaufen kann. So zeigt sich, dass die allermeisten Juweliere Eigenproduktionen anbieten, was für das kreative Klima im Viertel spricht. Immer im Trend ist man auf der Rü aber auch bei *Samba* oder *KD Rü*, deren Accessoires echte Hingucker sind. Und wer Opas alte Taschenuhr überholen oder seinen chichen Chronometer neu justieren lassen möchte, der ist bei *Hammelmann* oder *Reinders* traditionell an der richtigen Adresse.

Aber bitte mit Sahne

Doch der Verführungen sind noch viele. Fabelhafte Torten gibt es etwa bei Susanne Kötter, die in Nachfolge ihrer weithin bekannten Mama Felicitas ein wunderbar zeitloses Konditorei-Café alter Schule mit ebenso viel Liebe wie Freude an opulenter Pâtisserie betreibt.

Ohnehin werden die Freunde süßer Verlockungen in Rüttenscheid heftigst in Versuchung geführt – und das recht international. Von Klümkes auf dem Markt über Riesen-Dauerlutscher auf der Rü bis zu feinsten Pralinen an der Siechenkapelle ist für jeden Geschmack etwas dabei. Wer's allerdings etwas exotischer liebt, sollte einmal Paola A. Guardia in



FOTO: DR. ROLF KRANE

RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 55

Italienische Köstlichkeiten zum Anbeißen gibt's bei *Culinaria Italiana*

Das **Café Cult** im Girardet Haus ist schon seit 15 Jahren ein Ort für gepflegte Kaffeekultur.

Jung, hip und cool geben sich die **Coffee Pirates** am oberen Ende der Rü an der Flora.

House Café – ein neuer Treffpunkt südlich der Brücke an der Rü

Marcus Strelow in der **Kaffeerösterei Rubens** in der Emmastraße



FOTO: FRANK VINKEN

FOTO: DR. ROLF KRANE



FOTO: DR. ROLF KRANE

FOTO: FRANK VINKEN

Der Duft der großen, weiten Welt

Erinnern Sie sich noch an den Dicken mit der Melone, der in den 70ern für Tchibo durch die Welt reiste, um den besten Kaffee zu finden? Ein Job, der auch Marcus Strelow Spaß machen würde. Denn er besitzt seit gut zehn Jahren seine eigene Kaffeerösterei **Rubens**.

„Ich habe nie verstanden, warum es Kaffee, den es ja wie Tee in ganz unterschiedlichen Geschmacksrichtungen gibt, so gar nicht zu kaufen gibt“, erklärt der Spezialist für braune Bohnen. „Früher hatte jeder Stadtteil seine eigene Rösterei, wo es die verschiedensten Sorten gab.“ Doch an die erforderliche Handröstmaschine zu kommen, erwies sich als außerordentlich schwierig. „Die Amerikaner haben schon in den 70er Jahren die ganzen alten Maschinen aufgekauft, weil dort die Leute bereit sind, für Gourmet-Kaffee viel Geld zu bezahlen.“ Nun, schließlich fand Strelow doch ein grundsolides, gusseisernes Gerät, das seinen Qualitätsvorstellungen entsprach. Und wie es sich für einen guten Kaffeeröster gehört, stimmte der junge Unternehmer seine Röstzeiten mit Hilfe eines pensionierten Röstmeisters erst einmal auf die Essener Trinkwasserqualität ab. „Kaffeekenner schmecken das sofort“,

ist sich Strelow sicher. Mindestens zwölf Minuten dauert eine Handröstung in der alten, gasbefeuchten Probat von 1966, danach entscheiden Strelows feine Nase und seine Erfahrung, wann die Bohnen fertig sind und zum Abkühlen ans Tageslicht dürfen. Der Duft dieses frischgerösteten, noch heißen Kaffees ist unbeschreiblich, da kann kein Industrieprodukt mit seinen 90 Sekunden Röstzeit mithalten. Und dann diese Namen: „Mokka Sidamo“ aus Äthiopien, „Matagalpa“ aus Nigargua, „Tarrazu“ aus Costa Rica ...

Hier gibt es sie noch, die ländertypischen Sorten in Reinkultur: aus Anbaugebieten wie Kenia, Kolumbien, Äthiopien oder Papua-Neuguinea. Aber natürlich hat Marcus Strelow auch eigene Mischungen kreiert. Die hören auf so klangvolle Namen wie „Vienna“, „Casablanca“ oder „New Orleans“ und variieren im Geschmack von „mild“ bis „würzig“. Und Espresso-Fans müssen sich entscheiden, ob sie es lieber „klassisch“ („Milano“) oder aber „würzig-herb“ („Palermo“) mögen. Ganz billig ist das Kaffeevergnügen bei **Rubens** freilich nicht, aber ein echter Gourmet trinkt ja auch keinen Rotwein aus dem Tetra-Pak.

ihrem kleinen Laden in der Emmastraße besuchen. Dort im **Criolla** fabriziert die junge Kolumbianerin hinreißende Köstlichkeiten aus ihrer Heimat, bei deren Namen allein schon einem das Wasser im Munde zusammenläuft. Etwa „Torta de Limón“ mit einer Füllung aus Mohn und Limetten, die traditionelle „Mantecada“ aus mit Fenchel und Anis gewürztem Mais oder bitter-süße „Meringue con chocolate“, der paradiesisch weichen Variante unserer steinharten Baisers. Selbstgefertigte, süße Verführungen und die Möglichkeit, auch mal einen traditionell gekochten Kakao mit Blick auf den Schokoladenbrunnen zu genießen, bietet – nomen est omen – der **Chocolateroom**. Hier, wie auch im kleinen Café der **Coffee Pirates**, kann man außerdem in Seminaren und bei Verkostungen vom profunden Fachwissen der Experten genüsslich profitieren.

Leben wie Gott in Rüttenscheid

Nirgends kann man so gut erstklassige Lebensmittel einkaufen wie in Rüttenscheid, wissen die Gourmets von weit und breit. Die deshalb nicht nur jeden Mittwoch und Samstag dem Rüttenscheider Markt einen Besuch abstatten, sondern auch regelmäßig die zahlreichen Feinkostgeschäfte abklappern. Erste Adresse für italienische Antipasti war lange Jahre allein die **Olivia Culinaria** im Rü Karree und das so erfolgreich, dass deren Besitzer inzwischen am Giradet Haus mit dem **Antipasti** eine sehenswerte Dependence mit beachtlicher Gastronomie eröffnet haben. Wenige Schritte weiter – nämlich im Hof 3 des ehemaligen Druckerei-Komplexes – bietet **essen Genuss** von Manfred Weniger ganz im Sinne der „slow food“-Bewegung exklusive Produkte für bewusste Genießer. Ob Hereford-Rind, Skudde-Lamm oder Eichelschwein, ob seltene und durch Aufessen zu erhaltende Gänse-, Enten- und Hühnerrassen, aber auch alte Gemüse- und Obstsorten, die es alle freilich nur auf Vorbestellung zu erwerben gibt. Einen sinnlichen Einblick in die erlesene Küche alte Traditionen oder besonderen Produkten kann man in Kursen, der Ge-

schmackschule und Workshops sowie thematischen Dinnern erlangen. Nicht zu vergessen einen der ältesten Bio-Metzger Essens, **Gronau** ganz in lila, die famose Fischhandlung **Lydia Kluge** oder die **Käseboutique** auf Höhe der Flora.

Auch um die passenden Getränke braucht man sich in Rüttenscheid keine Sorgen zu machen. Gleich acht Weinhändler buhlen um die Gunst anspruchsvoller Genießer, so der etwas versteckt in der Fridtjof-Nansen-Straße liegende **Weinhof Rüttenscheid**, **Wein & Glas** an der Franziskastraße oder der **SmallWorld Weinhandel** in der Giradetstraße, die **Wein Palette** im Girardet Haus oder die **Vinoteca Vinespa**, wo neben zahlreichen Bouteillen alte und neue Motorroller für italienische Atmosphäre sorgen. Doch eine echte Pilgerstätte für Freaks aus halb Deutschland ist **Vino Grande**. Andere



FOTOS: FRANK VINKEN

Auch hübsche junge Damen genießen immer wieder gern das umfassende Angebot edler Tropfen aus aller Welt der zahlreichen Rüttenscheider Weinhändler

RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel



Lars Schaft, Betreiber des Internetportals *Krimi-Couch*, erhielt 2009 den *Grimme Online Award*.

Ein Geheimtipp nicht nur für Voodoo-Freunde ist das *Soul of Africa-Museum* von Henning Christoph.

Kultur pur für Augen und Ohren

Möhren, Waffeln, Kirschblüten – wer genauer hinschaut, erblickt immer wieder reizende Details im Rüttenscheider Leben. An den kleinen Dingen – etwa *Stephans Bude*, der ganz selbstverständlich der sonst überall übliche (und falsche) Apostroph im Namen fehlt –, merkt man aber auch, dass Rüttenscheid nicht nur geradezu südländisch urbanen Charme versprüht, sondern in seiner kulturellen Vielfalt, die nicht zuletzt von vielen Single-Haushalten bestimmt ist, auch mit intellektuellem Anspruch aufzuwarten vermag. Klar, dass bei diesem Stichwort einem sofort die vielen Buchläden ins Auge springen. Oder auch die französische Bibliothek an der Brigittastraße samt dem bei Frankophilen nur als „Centre“ bekannten *Deutsch-Französischen Kulturzentrum*.

Ganz zu schweigen von den vielen unabhängigen Bühnen des Stadtteils – sei es das für die Ruhrgebietsszene bedeutsame *Theater Courage* in einem Hochbunker an der Goethestraße, der in der Regienstraße eher versteckt liegende Geheimtipp *Theater Sago*, die *Rü Bühne* im Girardet Haus oder – last but not least – das ebendort zu findende, längst als *Katakomben-Theater* firmierende ehemalige *Satiricon*, die wohl beste Spielstätte der Stadt für Weltmusik und zeitgenössischen Jazz, aber auch für engagierte Theater- und Literaturprojekte.



Im Girardet Haus ist neben dem unternehmensorientierten Buchladen *Buchkontext* auch sonst die Literatur zuhause. Leider kaum bekannt dagegen sind das *TextZentrum* oder die *Krimi-Couch*, die für ihren Internetauftritt 2009 immerhin den *Grimme Online Award*, den deutschen Web-Oscar, erhielt.

Ganz zu schweigen von den vielen Lokaltäten, die mehr oder weniger regelmäßig Bands und Kleinkünstler präsentieren. Etwa das *Schmitz – wohin sonst* und die *Ego-Bar*, wo Urgestein „Pumpen-Hannes“ Schmitz mit begabten Nachwuchsmusikern, aber auch Altmeistern von Swing über Rock'n'Roll bis Pop aufwartet. Das *Leonardo vis à vis* des Landgerichtes, dessen von Folkwang-Professor Thomas Hufschmidt betreuter Jazz-Club immer wieder für einen unterhaltsamen Abend gut ist. Zumal Patron Igor Albanese, einst selbst als Bassist europaweit unterwegs, auch sonst musikalisch einiges auf der Pfanne hat – beispielsweise die „Groove Night“ im Hof des Landgerichts oder spektakuläre Konzerte mit Rocklegenden wie Jon Lord, die er in der Grugahalle veranstaltet. Der *Goethe-Bunker*, den die „Jazz Offensive Essen“ als Spielstätte für ihre kleine, aber feine Konzertreihe „Free Essen“ auserkoren hat. Oder die *Ampütte*, wo jeden zweiten Samstag rockigere Töne zu erleben sind – schließlich war Patrick Ampütte in einem früheren Leben mal ein gefragter Tieftöner auf vier Saiten ...

Aber auch diejenigen, die lieber was auf die Augen als auf die Ohren bekommen wollen, müssen in Rüttenscheid nicht darben. Finden sich hier doch – neben dem weltberühmten *Museum Folkwang*, das ab Januar 2010 in neuem Glanz erstrahlt – zahlreiche Galerien mit künstlerischen Angeboten für jeden Geschmack und Geldbeutel. Außerordentlich beeindruckend, aber selbst vielen Rüttenscheidern nicht bekannt ist die umfassende Sammlung afrikanischer Kunst- und Kultgegenstände, die der Fotograf Henning Christoph in seinem *Soul Of Africa Museum* zusammengetragen hat.

Spaß für Teens und Twens

Auch die Kids und Teenies des Stadtteils müssen auf außerhäusige Bespaßung nicht verzichten. So sorgen die Gemeinden *St. Andreas* und *St. Ludgerus und St. Martin* in der im Zuge der Bistumsumstrukturierung Anfang 2008 neu errichteten katholischen Pfarrei *St. Lambertus* mit Gruppenstunden, Bastelnachmittagen und religiösen Angeboten, aber auch mit Parties und Disco-Abenden dafür, dass den Kids nicht langweilig wird.

Und wo gingen die evangelischen Kids aus Rüttenscheid und Umgebung schon immer hin? In die Julienstraße, ins legendäre *EMO*, das bereits 1914 speziell für Jugendliche im Hof des Gemeindezentrums *Reformationskirche* gebaut wurde. Bekannt wurde es vor allem durch Konzerte, meist von lokalen Rock- und Pop-

bands, aber auch von Jazzern wie Sylvia Droste, die in den Anfängen ihrer Karriere hier gerne auftrat. Wahrscheinlich gäbe es im *EMO* noch viel mehr Live-Musik, wenn der kreative Nachwuchs der Region wüsste, dass sich hier – abgesehen von einem vielgenutzten Internet-Café – auch ein professionelles Tonstudio befindet. Außer vernünftigen Umgang mit den Reglern kann man in diesem Kinder- und Jugendhaus aber auch Jazz-Dance und sogar Schottentanz lernen. Wenn man nicht gerade Gruppenstunde oder Konfirmandenunterricht hat ...

Und dann gibt es gegenüber mit der *Villa Rü* an der Giradetstraße oben noch ein städtisches Jugendzentrum, das neben Probenräumen und zahlreichen betreuten Attraktionen für den Nachwuchs (von Tischtennis über Billard bis Playstation II auf Großbildleinwand) auch diverse Tanz- und Kleinkunstgruppen, die Bezirksschülervertretung sowie ein Müttercafé nebst Scheidungsberatung beherbergt. Seit 2009 steht die *Villa Rü* als Bürgerzentrum allen Bevölkerungskreisen offen. Die Angebote sozialer Träger decken ein breites Spektrum an Beratung, aber auch Kinderbetreuung flexibel ab – auch zu später Stunde mit Rücksicht auf die vielen Freiberufler des Stadtteils. Doch auch das benachbarte *Girardet Haus* verfügt über Probenräume und ganz nebenbei über die größte private Musikschule NRWs, die auch im Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ beteiligt ist.

Bürgerzentrum Villa Rü – Treffpunkt für alle Bevölkerungskreise und jedes Alter.

Christinenpark – eine Oase der Ruhe und Erholung: Für Eltern im Biergarten, für Kinder im Sandkasten

RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 59





FOTO: FRANK VINKEN

Kreative Hinterhöfe

Zwar fällt es kaum unmittelbar ins Auge, doch wird das Rüttenscheider Leben auch von den Hinterhöfen in den Straßen rechts und links der Rü geprägt. Siedeln dort nämlich außer zahlreichen altingesessenen Handwerksbetrieben aller Art auch viele junge Unternehmen vor allem der Kreativbranche, die neben den meist großzügigen Raumverhältnissen das urbane Flair des quirligen Stadtteils schätzen – und natürlich die vielen Cafés, Kneipen und Restaurants in unmittelbarer Nachbarschaft. Die aber eine eigene Geschichte wert sind ...

In der Annastraße, wo sich hinter sehenswerten alten Majolika-Fliesen einer ehemaligen Feinkostfabrik eine ebensolche sehr spezieller Art versteckt (welche, sei aus Diskretionsgründen nicht weiter vertieft), gibt es neben einem in Fachkreisen geschätzten Verlag, Filmproduktionsfirmen und Fotostudios eine über 100 Jahre alte Eisenwarenhandlung, die Dank ihrer fabelhaften Werbesprüche aus den 70ern – „Der Sommer naht, kauft Draht“ oder „Wenn im Frühling die Schwalben nisten, kauf bei Meinrich Kartoffelkisten!“ – bis heute stadtbekannt ist.

Nur wenige Schritte weiter findet man im Haus Nr. 75 den – in Grafiker-Kreisen weltberühmten – *Plakat Kunst Hof Rüttenscheid* von Viktor Seroneit, der in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Plakatmuseum jedes Jahr bedeutende Plakatgestalter mit einer großen Ausstellung ehrt und dazu mit dem „Jazz Pott“ einen Preis verleiht, den schon so

herausragende Musiker wie Paul Kuhn, Uri Caine oder Christian und Wolfgang Muthspiel erhielten. Außerdem setzt sich der umtriebige Ingenieur mit seinem Verein „Kinder sind der Rhythmus dieser Welt“ äußerst engagiert für die Förderung von Kreativität und Toleranz ein und wird dabei von vielen Prominenten aus Politik, Kultur und Wirtschaft unterstützt.

Zahlreiche Ateliers, Künstler, Galerien und Agenturen bilden im Viertel eine Kreativszene, die nicht nur ökonomisch von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, sondern auch das Klima des Stadtteils beflügelt.

Sport ist Mord

No sports, pflegte der gute alte Winston Churchill stets zu sagen. Aber vielleicht hätte das Angebot sportlicher Möglichkeiten in Rüttenscheid seinen Sinn zu ändern vermocht, etwa die Hohe Kunst des tischbasierten Kugelstoßens, wie man sie im *BC Rüttenscheid 87* praktiziert. Angesichts seiner massiven Erscheinung hätte dem „Lord Warden of the Cinque Ports“ (so einer seiner vielen Ehrentitel) sicher ein regelmäßiger Besuch des *Kneipp-Vereins* mit seinen Wassertretanlagen in der Gruga gutgetan, den Sebastian Kneipp auf seiner Reise durch das Ruhrgebiet 1894 höchstpersönlich gründete. Seinen vier Töchtern hätte er gewiss den Besuch einer der vielen Ballettschulen des Stadtteils nahegelegt, etwa dem *Studio Kapsch* an der Giradetstraße. Seinen Sohn Randolph dagegen hätte der berühmte Brite bestimmt in die Fußstapfen von Jens Lehmann und Oliver

FOTOS: MORITZ PIETRASS



Die Rü als Austragungsort für Sportereignisse. Unten: der *Rü-Duathlon* mit Organisator Ernst-Peter Berghaus. Rechts: der Start an der Kreuzung Martinstraße/Rü.



Bierhoff treten lassen, die ihr goldenes Fußwerk am benachbarten Uhlenkrug beim renommierten *ETB Schwarz-Weiß* lernten. Sollte es dagegen nicht ganz so vornehm sein, böten sich auch reichlich andere Möglichkeiten für den kickenden Nachwuchs – etwa die *Sportfreunde 07* oder der *TUS Rüttenscheid 1887*.

Leider haben es die Kinder berühmter Eltern ja nicht immer leicht, weshalb eine solide Box- oder Judo-Ausbildung bei der *Sportschule Nippon* für den Churchill-Nachwuchs durchaus von Nutzen hätte sein können. Alternativ ließe sich die Kunst der Selbstverteidigung auch bei *i-defense e.V. Essen* vis à vis dem Landgericht erlernen. Reichte dafür die Geduld nicht, die einem ein Besuch der *Yoga-Gruppe Essen e.V.* vermitteln könnte, dann hülfe im Falle eines Falles nur eins – flott stiften gehen. Man muss ja nicht gleich übertreiben wie die „Eiermänn“ des *Triathlon-Club 1984*, die am Haumannplatz trainieren. Jedenfalls gibt es in Rüttenscheid wenig Ausreden, nichts für seine Gesundheit zu tun. Das Angebot an Muckibuden, Wellness jeder Art, Reha- und Physiotherapieangeboten

ist nämlich unübersehbar. Und nicht nur Jogger finden wenige Minuten entfernt von ihrer Wohnung weitläufige Grünflächen wie den *Grugapark* oder den benachbarten *Stadtwald*, der um 1900 eigens zur Naherholung der Essener Bevölkerung angelegt wurde.

Prima Klima

Besonders quirlig geht es im bei Groß und Klein äußerst beliebten *Grugabad* zu. Dagegen sind die gepflegten Grünanlagen des *Grugaparks*, der mit seinen ca. 65 Hektar zu Deutschlands größten Parkanlagen zählt, eine Oase der Ruhe für gestresste Großstadtbewohner. Die dort nicht nur seltene Pflanzen aller Art in leuchtender Farbenpracht, Freiflughege und Skulpturen berühmter Künstler wie Henry Moore bewundern, sondern seit einigen Jahren sogar die Freuden eines staatlich anerkannten Luftkurortes mit Gradierwerk genießen können. Doch auch ohne Brief und Siegel waren sich die Rüttenscheider mit gesundem Selbstbewusstsein schon immer sicher: In unserm Stadtteil herrscht ein prima Klima.

Sommerspaß für Jung und Alt im Grugabad.

RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 61

Der Grugapark – Rüttenscheids grüne Lunge. Im Bild: *Kniffe* Edge von Henry Moore.



FOTO: DR. ROLF KRANE

Die Kirschbäume des Tadashi Nakamura



FOTOS: FRANK VINKEN

Als man in Rüttenscheid Ende der 80er Jahre die traditionsreiche, erste elektrische Straßenbahn der Region in den Untergrund verlegte, bekam die Rü zum Trost für die Jahre der baustellenbedingten Entbehrungen ein neues Gewand. Von der Pflasterung bis zur Designerlaterne – alles detailliert durchdacht. Da entschloss sich *Tadashi Nakamura* zu einer noblen Geste, die bis heute ein leuchtendes Beispiel privaten Engagements ist. Er war einer der ersten Japaner, der nach dem Krieg in Essen lebte. Der Nachfahre berühmter Samurai aus der Shimane-Provinz war 1954 nach Deutschland gekommen und arbeitete zunächst als Kaufmann für den in Düsseldorf ansässigen, späteren Weltkonzern Mitsui. Weil sich – kaum anders als heute – in der Landeshauptstadt keine Wohnung finden ließ, zog Tadashi san mit seiner jungen Familie nach Rüttenscheid.

Auch nach seiner Rückkehr ins Land der aufgehenden Sonne blieb er Essen verbunden, etwa durch einen regelmäßigen Austausch zwischen dem *Ruderklub am Baldeneysee* (RaB) mit seinem Trainer Thomas Rüth und dem Ruderklub des *Tokyo-Institute of Technology*, dem der ehemalige japanische Meister im Einer seit seiner Studienzeit angehörte. Ende der 80er Jahre jedenfalls beschämte Tadashi Nakamura, der im Juli 2009 im Alter von 88 Jahren in Tokio starb, alle Essener mit einer überaus großzügigen Geste. Spendete er doch – vielleicht typisch asiatisch, in jedem Fall vorbildlich – in Erinnerung an offenbar glückliche Zeiten in Rüttenscheid nicht nur die Kirschbäume entlang der Rü, sondern auch die antiken Steinlampen für den japanischen Garten des Grugaparkes. Was könnte wohl eine schönere Erinnerung an Tadashi Nakamura sein, als die alljährliche Kirschbaumblüte, die die Rü Ende März erst in einen rosa und drei Wochen später weiter südlich in ein weißes Blütenmeer taucht. Sayonara Tadashi san.

Bürgerschaftliches Engagement

Schon in der Nachkriegszeit hatte der legendäre Karl Hohmann, vermutlich als Reaktion auf Kriegererlebnisse, all seine Kraft für die Unterstützung Behinderter, Kranker und Hilfsbedürftiger eingesetzt und zu diesem Zweck den *Bürger- und Verkehrsverein* (BVR) sowie die *Stiftung Rüttenscheid* gegründet, aus der auch das *Karl Hohmann-Haus* an der Rü hervorging, das bis heute Behinderten – vor allem Blinden – eine Heimstätte bietet.

Auch in der *Interessengemeinschaft Rüttenscheid* (IGR) setzen sich Anwohner und Firmen für ihren Stadtteil ein. Die Unterstützung von Bürgeranliegen gehört ebenso dazu, wie viele kleine und große Maßnahmen zur Verbesserung des Viertels. In der Winterzeit wird die Rü durch die *Winterbeleuchtung* erhellt und am 6. Dezember geht der Nikolaus die Rü entlang und beglückt alle Kinder, indem er freigiebig Geschenke verteilt. Um den 4. Advent trifft sich die Fangemeinde Rüttenscheids auf dem *Wintermarkt* am Stern, feiert im Festzelt oder kauft die letzten Geschenke. Und bei schlechtem Wetter läßt die IGR niemanden im Regen stehen, kann man doch in zahlreichen Geschäften kostenlos einen *Rüthen-Schirm* leihen und auch an anderer Stelle wieder zurückgeben. Spaß und Werbung für den Stadtteil stehen im Mittelpunkt weiterer Veranstaltungen: von den *Verkaufsoffenen Sonntagen* über das große *Rü-Fest*, die hochklassige Oldtimer-Ausfahrt *Tour de Rü* bis zur *Musiknacht* und manch kleinem Event werden die verschiedensten Zielgruppen angesprochen.

Feste Feste feiern

Zu feiern gibt es immer etwas. Der *Essener Karnevalszug*, der jeden Rosenmontag entlang der Rü und darüber hinaus alle großen und kleinen Narren auf die Beine und zum fröhlichen Schunkeln bringt, ist Tradition in Essen. Zu Sessionsbeginn wird am 11.11. vor der Siechenkapelle der Hoppeditz geweckt. Die *Rüttenscheider Musiknacht*, bei der für



RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 63

Was für die Großen das Festzelt des Wintermarkts am Rüttenscheider Stern, das ist für die Kleinen ein heiteres Vergnügen, wenn am 6. Dezember der Nikolaus seine guten Gaben auf der festlich geschmückten Rü verteilt.

FOTOS: DR. ROLF KRANE (3), FRANK VINKEN

Echte Jecken kann auch Schnee nicht schrecken. Und so feiert Pippi Langstrumpf samt Papa, der auf scharfe Früchtchen schießt, am Rosenmontag fröhlich Karneval in Rütterscheid.



Sportveranstaltungen haben in Rütterscheid Tradition, ob das Auto- und Motorradrennen *Gruga-Preis* in den 50er Jahren, die *6-Tage-Rennen* in der Grugahalle in den 60ern oder *Rü-Cup* mit internationalen Profis (im Bild mit Jan Ulrich), *Rü-Duathlon*, u.v.a.m. in jüngster Zeit.



Immer wieder ein Genuß für Liebhaber automobiler Pracht: Die famose *Tour de Rü*, wo die Oldtimer-Fans der Region ihre kostbaren Fahrzeuge vor großem Publikum präsentieren. Oben rechts (v.l.): Die Organisatoren Claudio Schlegten-dal, Dr. Rolf Krane und Franz Maag.

RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 65

Ob Engelchen oder Bengelchen: Bei der *Rütterscheider Musiknacht* haben alle ihren Spass. Und wandern dafür von Kneipe zu Kneipe, um auch ja nichts zu verpassen. Mit dabei ein feuchthfröhlicher Junggesellen-abschied.

ALLE FOTOS: FRANK VINKEN

einen kleinen, einmaligen Obolus mehr als ein Dutzend Gastronomen Stars und Sternchen aller Stil- und Spielarten zum fröhlichen Klangvergnügen aufbieten ist bei Fans ebenso beliebt wie das *Rü-Fest*, das zu den größten und schönsten Straßenfeiern der Republik zählt und jedes Jahr hunderttausende Besucher aus Nah und Fern anlockt. Das *Sommerfest* der Grugahalle, mit einem der attraktivsten und größten Flohmärkte der Region, könnte bald die letzte Kirmes in Essen sein und steht bei Kindern und Familien, Sammlern und Jägern hoch im Kurs. Außerdem bieten das *Grugafest*, der *Weltkindertag* und viele weitere Veranstaltungen im Grugapark Unterhaltung und Spaß das ganze Jahr über.

Ein weiterer Höhepunkt im Jahreslauf ist die famose *Tour de Rü*, die mit einem beeindruckenden Corso historischer Automobile aufwartet. Schließlich zählt Essen, was viele nicht wissen, mit fast 900 *H-Kennzeichen* zu den Hochburgen der Oldtimer-Szene. Und die genießt es jedes Frühjahr, ihre prachtvollen Fahrzeuge, die auch schon mal ein Millionen-Vermögen wert sein können, mitsamt schmückender, meist weiblicher Begleitung auf der Rü vor großem Publikum auszuführen.

Aber auch sonst kann man in Rütterscheid fast zu jeder Tages- oder Nachtzeit beeindruckende Karossen bewundern. Vermutlich gibt es keinen besseren Platz im Ruhrgebiet als die Rü, um Ferraris und Porsches zu bewundern. Immer wieder amüsantes Vergnügen für die abendlichen Besucher der Straßencafés. Dagegen verblasst selbst der Stretch-Limousinen-Service, mit dem der neue *Club MB28* an der Müller-Breslau-Straße – Nachfolger der legendären *Rossi-Clubs* – zur Geisterstunde die Party-Gänger bei einschlägigen Szene-Lokalen wie *PlanB*, *Zucca* und *FCUK Yoga* einsammelt – kreischende Twens hin oder her. Manche geben sich halt gern noch ein bisschen urbaner und vitaler, als der quirlige Stadtteil eh schon immer war und ist – flirten inklusive. Dass die Rü immer öfter auch Schauplatz rauschender Junggesellen-Parties ist, passt da bestens ins Bild.

FOTO: PETER WIELER (EMG)



Das Rü-Fest: Die schönste Freiluftparty der Stadt

Was ist zweieinhalb Kilometer lang, bei Groß und Klein gleichermaßen beliebt und immer rappellvoll? Klar, das ist das weit über die Grenzen der Ruhrmetropole hinaus bekannte *Rü-Fest*, das im Jahr der Kulturhauptstadt tatsächlich schon seinen 23. Geburtstag feiern kann.

Jeder zweite Samstag im Juni wird selbst im fernen Düsseldorf dick und fett mit *Rü-Fest* im Kalender markiert. Die bunte Mischung längs der Rütterscheider Straße macht's halt: Ob gepflegtes *Stauder*, etwa beim Pumpen-Hannes sein *Schmitz* – natürlich immer begleitet von coolen Bands mit zeitlos guter Party-Mugge – oder munteres Prosecco-Gezwitscher bei einem der vielen Edel-Italiener, hier werden alle gleichermaßen glücklich. Und wenn René Pascal, der Schlager-Gott von Rütterscheid, mit unnachahmlichem Charme seine Hits auf der Bühne an der Annastraße präsentiert, dann grooven auch all' die *young urban people* mit, die mit *WDR 4*-Musik sonst „nix anne Kappe“ haben. Für den Weg zur Kinderbespaßung am anderen Ende der Rü ist jedenfalls Ausdauer vonnöten: Zweieinhalb Kilometer bis zur Flora können ganz schön lang sein, wenn unterwegs über 200 Buden mit den unterschiedlichsten Angeboten sowie die verrücktesten Attraktionen zu bewundern sind, ganz zu schweigen von den vielen Bands, die einem gepflegt eins auf die Ohren geben. Außerdem trifft man alle Nase lang irgendwelche Bekannte – auf ein Bierchen mit Currywurst oder auch ein Glas Champus mit Austern, ganz nach Belieben.



RÜTTENSCHIED
Leben im Viertel

/// 67

ALLE FOTOS: FRANK VINKEN

Perlen in Austern kann man lange suchen. Restaurants für jeden Geschmack und Geldbeutel dagegen findet man in Rüttenscheid zuhauf. Reihen sie sich doch wie Perlen auf der Schnur entlang der Rü. Aber auch andernorts, etwa an der Friederikenstraße oder am Landgericht, läßt sich das quirilige Viertel kulinarisch immer wieder neu entdecken.

FOTO: FRANK VINKEN



RÜTTENSCHIED
Gastronomie

/// 69

Essen genießen in Rüttenscheid

Essen in Essen? Trockener Kommentar eines weitgereisten und der deutschen Sprache mächtigen Amerikaners: „Man kann trinken in Essen, aber nicht essen in Trinken!“ Dafür braucht es denn schon Rüttenscheid, dessen kulinarisches Angebot in seiner Vielfalt und Fülle im Ruhrgebiet unvergleichlich ist. /// von **Sven Thielmann**

Auch das gehört zum ganz speziellen *Rü-Style*: Südländisches Leben draußen unter freiem Himmel. Gut nachbarschaftlich genossen vor dem *Lorenz* und der *Oase Due*.

FOTO: MICHAEL LÖBKE



Von A wie *Ampütte*, *Allegro*, *Alm* ... bis Z wie *Zappes*, *Zucca*, *Zweibar* ... reicht das Spektrum klangvoller Namen, hinter denen höchst unterschiedliche gastronomische Konzepte stehen. Denn von der traditionellen Eckkneipe über Döner-Buden und Edel-Imbisse, gutbürgerliche Gaststätten und hochdekorierte Gourmet-Restaurants, freakige Szene-Treffs und noble Bars gibt es nichts, was es in Rütterscheid nicht gibt. Was Peter Erik Hillenbach, den weltläufigen Chefredakteur des bekannten Gastro-Guides *Essen geht aus*, gar dazu bewog, für die angesagtesten Locations eine eigene Kategorie einzuführen. Charmant etikettiert als *Rü-Style*.

Von früh bis spät

Denn längst sind jene Zeiten passé, wo man für die Kaffeepause zwischendurch – zünftiges Rü-Hopping und -Shopping gewinnt ja durch die Pausen – nur die Wahl hatte zwischen dem *Mondrian*, auf dessen Terrasse sich die Rütterscheider Schickimicki-Szene gern im Glanze ihrer Einkäufe und Eroberungen sonnt, und dem traditionsreichen *Konditorei-Café Kötter*, deren mächtig leckere Torten weit über den quirligen Stadtteil hinaus berühmt sind. Inzwischen hat man die Qual der Wahl, wo und in welchem Ambiente man schon morgens früh auf der Rü seinen Latte macchiato schlürfen will. Zum Beispiel in der urbanen Lounge des weltläufigen *Allegro* am Stern, dem mediterranen *Zucca* Ecke Annastraße, einem der vielen Eiscafé oder in der *Insel* mit ihrem nordischen Flair, die ebenso wie das entzückend wuselige *Miamamia* erklärter Liebling aller jungen Mütter mit Kinderwagen und Steppkes ist. Besonders wenn die Sonne lacht, ist dort kaum ein Durchkommen, zumal der äußerst erfolgreiche Laden, der mittlerweile einen grandiosen Ableger gegenüber des *Rü-Karrees* eröffnet hat, auch einen wunderschönen Biergarten am Rande des Christinenparks hat. Dort tobt dann das Leben an den Tischen und im haus-eigenen Sandkasten, was die gesetzteren Gäste des benachbarten *Lorenz* oft mit distanzierter Wohlgefallen beobachten.

FOTO: FRANK VINKEN

FOTO: FRANK VINKEN



So sieht ein perfekter Rütterscheider Latte macchiato aus – nicht nur zur Kirschbaumblüte vor dem *Zucca*.



RÜTTENSCHIED
Gastronomie

/// 71

Einst war der Christinenpark wie ausgestorben. Heute tobt dort das blühende Leben, genießen vor allem junge Familien fernab des Straßenlärms den Biergarten des Miamamia, während der Nachwuchs immer gut im Blick im Sandkasten spielt.



FOTO: MICHAEL LÜBKE

Die Insel lockt mit nordischem Charme und echtem Strandkorb ein buntgemischtes Publikum.



FOTO: FRANK VINKEN

Wenn sie denn nicht im Bistro-Bereich oder direkt vor der Tür des einstigen „Rü-Style“-Pioniers sitzen, der außerdem über ein angenehmes Restaurant verfügt.

Bella Italia

Womit wir endlich beim Thema „Tafelfreuden auf der Rü“ angekommen sind. Denn nirgends in Essen finden sich mehr erstklassige Italiener als zwischen Glückauf-Haus und Alfredusbad. Ein Favorit ist nach wie vor die Trattoria Trüffel, deren Chef Diego Palermo ein kalabrischer Kräutерhexer mit einem goldenen Händchen für subtile Aromen an fabelhaft gegarten Fischen zu moderaten Preisen ist. Berühmt für seine Pasta ist hingegen Tiziano Girardi, Küchenchef der Oase Due, was sogar der strenge Gault Millau mit 14 Punkten zu würdigen weiß. Nicht zu verwechseln mit der traditionsreichen Oase an der Friederikenstraße, wo es im Ambiente einer längst vergessenen Eisdielen tadellose „cucina italiana alla mamma“ gibt. Nicht zu vergessen La Cena am Landgericht – ein Lieblingslokal von Residence-Chef Berthold Bühler, der dem fabelhaft italienisch kochenden portugiesischen Patron gerne auch mal die ebenso hübschen wie kompetenten Saaltöchter für seinen Gourmet-Tempel abspenstig macht.

Gleich nebenan verwöhnt Igor Albanese in seinem Leonardo mittags wie abends Richter, Staatsanwälte und Strafverteidiger in friedlicher Eintracht mit feinsten italo-austriakischer Küche und regelmäßigen Auftritten heimischer Jazz-Stars. Zurück zur Rü: Das Lucente residiert mittlerweile auf Höhe der Flora, ist aber auch dort nach wie vor ein beliebter Treffpunkt der reiferen Jeunesse dorée, die hier beim Schlemmen Sehen und Gesehen werden spielt und dazu gerne ihre Gänselebern mit einem Gläschen Brezza begießt. Falls sie nicht gerade im winzigen Palladio abhängt, dessen Preis-Leistungsverhältnis immer wieder, ebenso wie die Küchenkünste, beeindruckend ist. Oder sich auf den Bierbänken des Pasta e Gamberoni bei vino e pizze aalt.

Pasta e Gamberoni – ein typisch Rütten-scheider Italo-Edel-lmbiss: winzig klein, mächtig lecker und meistens voll.

Trattoria Trüffel – mit feinem Gespür für subtile Aromen präsentiert Diego Palermo italienische Köstlichkeiten.



FOTO: MICHAEL LÜBKE

RÜTTENSCHIED
Gastronomie
/// 73



FOTO: MICHAEL ALISCH



FOTO: MICHAEL LÜBKE

FOTO: FRANK VINKEN

FOTO: FRANK VINKEN

Sushi-Haus – filigrane Kunstwerke aus dem Land der aufgehende Sonne, vom Sushi-Meister liebevoll gefertigt.

Chopstix – kann man diesem Lächeln widerstehen? Dabei gibt's für Langnasen solche Ess-Stäbchen nur auf Wunsch.

Bliss – ein Genuss für Augen und Gaumen: fantasievolle Crossover-Kreationen in legerem Ambiente mit „Ibiza-Chic“.

Einmal um den Globus

Auch der Rest der Welt ist auf der Rütten-scheid kulinarisch durchaus ordentlich vertreten. Abgesehen von diversen Döner-Läden und Curry-Wurst-Bändigern, kann man etwa im *Gandhi* indisch speisen, sich im *Miga-Sushi* oder *Sushi-Haus* japanisch auf hohem Niveau verwöhnen lassen, einen der vielen Mexikaner besuchen, bei *Fritzpatricks* gut irisch Guinness trinken, im *NYC* sich wie am Hudson fühlen oder im großzügigen Ambiente des *Oliv* mit spanischen Tapas Urlaubserinnerungen auffrischen. Was übrigens auch im *Pelayo* oder der *Casa Madrid* zum Vergnügen wird.

Von der anderen Seite des Mittelmeeres winken etwa die Griechen *Ipiros* und *Dimitrios* in der Paulinenstraße, diverse Türken – allen voran das *Masa* in den früheren Räumlichkeiten des *Lucente* – oder im *Girardet Haus* das (oder doch: die) *Fatamorgana* gut ägyptisch. Nicht sonderlich überraschend, liegt in Rütten-scheid auch der Ferne Osten ganz nah: Ob *Chili House*, *Chopstix*, *Peking-Garden* oder *Sa Rang Bang* – wer gern mit Essstäbchen jongliert, wird hier satt und glücklich. Und wer's lieber französisch mag, findet mit dem *Chat Noir* in der Brigittastraße ein gallisches Weinlokal, in dem der Wirt – studierter Philosoph – auch schon mal feinsinnige Lesungen oder musikalische Darbietungen unter dem Motto „Wein und Wahrheit“ kredenzt.

Gut gepunktet

Zum gepflegten Business-Lunch oder abendlichen Dinner ist dagegen das auf fantasievolle, mediterran inspirierte Crossover-Kreationen spezialisierte Restaurant *Bliss* eine gute Wahl, wenn es denn kein Italiener sein soll. Zumal es dort auch eine Terrasse sowie eine Bar gibt, der doch glatt ein gewisser „Ibiza-Chic“ attestiert wird. Als Alternative böte sich das unterkühlt-stilvolle Restaurant des *Lorenz* oder Nelson Müllers *Schote* in der Emmastraße an, wo der vielbeschäftigte TV-Koch und Sänger



FOTO: MICHAEL LÜBKE

oben: Schote – in der Emmastraße demonstriert TV-Koch Nelson Müller souverän in eigenem Restaurant, was er alles in seinen Töpfen zaubern kann.

Unten: Fatamorgana – der Zauber des Orients offenbart sich bei unzähligen ägyptischen Köstlichkeiten auf dem Teller, oft begleitet von traditionellem Bauchtanz.

RÜTTENSCHIED
Gastronomie

/// 75



FOTO: FRANK VINKEN



FOTO: MICHAEL LÜBKE



FOTO: FRANK VINKEN

Rôtisserie du Sommelier
– Thomas Friedrich und
André Kauke verwöh-
nen mit klassisch fran-
zösischer Küche und
grandiosen Weinen.

**Die Rüttenscheider
Hausbrauerei** – die
Biere aus eigenem
Sudkessel sind ein
Genuß zur ausge-
zeichneten Küche.

souverän demonstriert, was er bei stern-
gekrönten Kollegen wie Berthold Bühler
und Henri Bach (*Résidence*) gelernt hat.
Soll's noch ein bisschen mehr sein (näm-
lich 16 Gault-Millau-Punkte), empfiehlt
sich die *Rôtisserie du Sommelier* von Tho-
mas Friedrich in der Wegenerstraße, die
von der renommierten Feinschmecker-
Bibel als „heimelige Wirtschaft mit fran-
zösisch inspirierter Küche und superbem
Weinangebot“ gelobt wird.

Sollte der Ausgehspaß dagegen etwas
lockerer vonstatten gehen, bittschön:
planB, *Mittendrinn*, *Sylter Kliff* oder
Wintergarten im Ypsilon Hotel sind nur
einige Kandidaten auf einer langen Li-
ste, die man in Rüttenscheid genüßlich
abarbeiten kann.

Und nicht nur kinderreiche Familien
empfehlen größeren Runden die für
ihr generationenübergreifendes Gastro-
Konzept mehrfach ausgezeichnete
Fabbrica Italiana, deren weitläufiges
Ambiente Groß und Klein gleicher-
maßen gern genießen. Einen ganz
besonderen Tipp freilich liefert der ge-
strenge Gault Millau, der die bayrisch-
rustikale *Rüttenscheider Hausbrauerei*
doch tatsächlich mit 13 Punkten in den
Himmel lobt. Was mit Sicherheit dem
ein oder anderen Küchenkünstler der
Stadt neidvolle Tränen in die Augen
trieb.

Gutbürgerliches **Mittelalter**

Erfreulicherweise gibt es in Rüttenscheid
aber nicht nur stylische oder noble Re-
staurants, sondern auch jede Menge
gutbürgerliche Gaststätten für jenes Pu-
blikum, das frühere Generationen gern
als „Mittelalter“ zu bezeichnen pflegten.
Grundsolide Läden wie *Die kleine Knei-
pe*, *Reppekus*, das *Landhaus im Gruga-
park*, die *Moser-Stuben*, *Sailors Pub*, das
Wirtshaus Rü oder *Islacker* des legendä-
ren RWE-Fußballers Franz „Penny“ Isla-
cker, der 1970 allzu früh verstarb. Von
ihm dürften die Gäste der urigen Kneipe
Die Alm an der Ecke Vöcklinghauser/
Friederikenstraße noch so manche An-
ekdote kennen – treffen sich hier doch
weiter auf S. 78

Der Pumpenhannes: Die gute Seele Rüttenscheids

In München hätten sie längst Filme über
ihn gedreht, wäre er Star aller Klatsch-
spalten und Liebling der Bussi-Szene. Im
Ruhrgebiet dagegen reicht's nur für den
Ehrentitel „Urgestein“ und einen unge-
wöhnlichen Vornamen. Beides freilich
hat sich „Pumpenhannes“ Schmitz, der
mittlerweile über 70jährige Doyen der
Rüttenscheider Gastronomie, redlich
verdient. „Mein Traum war immer, eine
Jazz-Kneipe aufzumachen.“ Die Familie
war dagegen. Erst sollte der Junge etwas
Richtiges lernen. Tat er auch und wur-
de Diplom-Kaufmann. Doch der Traum
von der eigenen Kneipe blieb. Und Dank
seines Patenonkels schließlich wahr.
Weihnachten 1967 eröffnete am Wasser-
turm die *Pumpe*, die Hannes Schmitz zu
seinem Spitznamen verhalf. Auch wenn
statt des geliebten Jazz meist Pop-Musik
von Band lief, brummte der Laden rasch.
Und fand ein prominentes Publikum:
„Jupp Derwall, Franz Beckenbauer, Rudi
Assauer, alle waren da“, erinnert er sich:
„Besondere Stammgäste hatten sogar ei-
nen Schlüssel.“ Doch weil es ihn „nach
Größerem gelüstete“, zog der umtriebige



FOTO: FRANK VINKEN

So kennt man ihn
in Essen: Immer
ein Lächeln, ein
freundliches Wort
und flott ein Glas
für seine Gäste.

Gastronom 1983 nach Rüttenscheid,
das er mit Läden wie der Multikulti-Dis-
co *Nachtcasé* oder der 1988 eröffneten
Kneipe *Schmitz* – *wohin sonst* zu der
Ausgeh-Adresse in Essen machte. Bun-
desweit beachtete Attraktionen wurden
das *TC*, die *Rote Liebe* und das *Tanzhaus
des Westens*. Kaum war damit Schluß,
eröffnete er die *Ego-Bar* neben dem
Schmitz, zu denen sich später noch die
Cocktail-Bar *Schwarze Rose* gesellte. Al-
lein darüber, wer bei ihm alles den Part-
ner fürs Leben fand, könnte er stunden-
lang erzählen. Oder in Anekdoten über
Musiker schwelgen, die mit Rock'n'Roll,
Pop, Boogie-Woogie und natürlich Jazz
regelmäßig seine Läden füllten. Ganz zu
schweigen von seinen Aktivitäten als
Konzertveranstalter: Ob Chris Barber
oder Jon Lord – in einem Alter, wo an-
dere sich längst zur Ruhe gesetzt haben,
ist Hannes Schmitz umtriebiger denn je.
Eine echte Rüttenscheider Institution ...



FOTO: MICHAEL ALISCH

**Die Moser-
Stuben** locken
mit uriger
Gemütlichkeit
und gutbürger-
licher Küche.

RÜTTENSCHIED
Gastronomie

/// 77

Oliv Panetteria – die kleine Schwester des *Olivs vis a vis*, wo man sich gern zum mediterranen Frühstück oder einen *Caffe con leche* trifft.

Im *Brenner* bei Franz Bischoff genießt halb Rüttenscheid leckere Happen wie seine legendären Spinatbällchen und am dicht umlagerten Tresen frisches Pils bis zum Abwinken.

Zweibar – gelsenkirchener Barock und 60er-Jahre-Chic sind zwar nicht jedermanns Geschmack, doch dem jungen Rüttenscheid Publikum gefällt's hier ausnehmend gut. Phil Hinz ist überzeugt den besten Cappuccino der Stadt zu haben.

FOTO: MICHAEL LÜBKE

FOTO: KERSTIN KOKOSKA

FOTO: FRANK VINKEN



Sportsfreunde jeden Alters zum Fußballgucken, Dart-Spielen und sonstigen Vergnügen, wenn sie nicht gerade der deftigen österreichischen Küche zusprechen. Eine traditionsreiche Alternative ist dem Franz sein *Brenner* (mit *Zum* als Vornamen), wo ebenfalls der Zapfhahn immer offen ist – obwohl die meisten Gäste am liebsten auf einen leckeren Happen in der urgemütlichen Gaststätte vorschauen.

Bierchen und Cocktails

Natürlich kommt auch das Nachtleben in Rüttenscheid nicht zu kurz. Soll's nur ein Bierchen (oder auch zwei) sein, ist Pumpen-Hannes' *Schmitz* – *wohin sonst* immer eine gute Wahl. Wer's etwas nobler mag, geht nach nebenan in die *Schwarze Rose*, wo es neben jeder Menge Cocktails und feiner Spirituosen auch regelmäßig Jazz-Konzerte gibt. Nicht zu vergessen *Die Eule* an der Klarastraße, die 2008 ihren 50. Geburtstag feierte und bei Karnevalisten wie Fußballfans gleichermaßen beliebt ist. Die wahre Pilgerstätte für alle Fußball-Fans ist allerdings *11 Freunde* – die Bar in der Kuni-gundastraße, wo Thomas Siepmann und seine Frau Kyung-Ae liebevoll Stadion-Atmosphäre vermitteln, wenn sie nicht gerade für tausende Zuschauer weltmeisterschaftliche „Public Viewings“ in den Messe-Hallen organisieren. Kein Wunder also, dass DSF die gradiose Kulisse des *11 Freunde* für seine Sendung *Fan Talk* regelmäßig nutzt.

Gehr's dagegen um das Aufwärmtraining für die Disco, so hat man in Rüttenscheid die Qual der Wahl zwischen fast einem Dutzend unterschiedlicher Cocktail-Bars: Ob *Pedros Cuba Lounge*, das polinesische *Menehune*, *Love And Hate*, *Banditen wie wir*, *Stoffwechsel* oder *Zweibar* – alles stylische Locations für die Jugend von heute. Reifere Nachtschwärmer schätzen dagegen seit über 50 Jahren einen Klassiker gepflegter Abendunterhaltung, den diskreten *Night Club Royal Bar* gegenüber dem *Museum Folkwang* – *Séparée*, *Striptease* sowie Damen- und Herren-Gedecke inclusive.



Fritzpatrick's – auf der Sonnenseite des Giradet Hauses läßt es sich gut leben, am besten mit einem Guinness oder Kil-kenny als echt irische Begleitung.



Bliss-Bar – erst nebenan lecker essen und dann locker an der Bar abhängen, so kann man mit Freunden einen schönen Abend genießen.

RÜTTENSCHIED
Gastronomie

/// 79

FOTO: FRANK VINKEN

FOTO: FRANK VINKEN



FOTO: YAVUZ ARSLAN

Let's Dance

Seit der legendäre, nicht nur von Schwulen und Lesben geschätzte *Club David* nach Rüttenscheid umgezogen ist, weht auch ein Hauch mondänen Chi-chis durch Essens beliebtesten Stadtteil. Was für ein Kontrast zur *Drehscheibe*, wo Rüttenscheids ungekrönter Schlagerkönig René Pascal nicht nur die beliebtesten Hits von WDR 4 auflegt, sondern zur Freude seiner Gäste immer wieder auch selbst zum Micro greift. Ein kultiger Spaß sondergleichen und längst Tradition ... Ganz neu dagegen und doch schon unverzichtbar ist der *Goldclub* im *Girardet Haus*, wo namhafte DJs in cooler Retro-Atmosphäre zum hemmungslosen Abzappeln auflegen, wenn nicht gerade Poetry slams oder Konzerte für Stimmung sorgen. Sehr beliebt ist auch das *MB28* (*Ex-Rossi-Bar*) an der *Fabbrica Italiana*, das hippe Twens sogar per Stretch-Limo zum Tanz bittet. Und ganz neu im Essener Nachtleben: das coole *Peaches* am Rüttenscheider Stern. Immer noch ein Geheimtipp für die junge, kreative Szene – freilich ein rappelvoller – ist dagegen der *GoetheBunker*, der mit aktuellen Sounds angesagter Underground-Stars die Avantgardisten der Szene von weither in die Goethestraße lockt. Und in Hannes Schmitz' zeitloser *Ego-Bar* ist bis in die Puppen hemmungsloses Flirten jenseits aller Altersgrenzen zu 90er-Jahre-Musik fast schon Pflichtteil des Abendprogramms.

Still und leise hat sich übrigens Rüttenscheid zu einer Hochburg der Salsa-Szene des Ruhrgebiets entwickelt. Erst traf man sich nur freitagnachts im *Katakomben-Theater*, um unter kundiger Anleitung zu jenen Klängen zu tanzen, die karibische Migranten in New York unter dem Namen *Salsa* in den 70er Jahren populär machten. Heute kann man die bunte Mischung aus *Son*, *Merengue* und vielem mehr, die so mächtig in die Beine geht, regelmäßig auch im *Habana Club* (etwa sonntags mit DJ Jorge) oder in *Pedro's Cuba Lounge* genießen. Dort bringt Pedro Perez höchstselbst seinen Gästen die richtigen Tanzschritte bei.

FOTO: MB28



FOTO: YAVUZ ARSLAN



FOTO: FRANK VINKEN



FOTO: FRANK VINKEN



Ob im *Katakomben-Theater* zu Salsa-Musik oder im *MB28* bei Techno-Sounds:

auf Rüttenscheider Dancefloors kann man sich prächtig amüsieren.



FOTO: YAVUZ ARSLAN

RÜTTENSCHIED
Gastronomie

/// 81



FOTO: ME28



FOTO: MICHAEL LÜBKE

FOTO: MICHAEL LÜBKE

Banditen wie wir – eine coole Location für die jüngere Szene im typischen Rüt-Style, wo stets gute Indie-Music läuft.

Love And Hate – die fabelhaften Cocktails muss man einfach lieben, ob solo oder als Nachtisch zur preiswerten Frischeküche.

Hier spielt die Musik

Zwar pflegen die Rüttenscheider Gastronomen einen freundschaftlichen Umgang untereinander, buhlen natürlich aber – egal ob Eckkneipe oder Szene-Schuppen – dennoch kräftig um ihr Publikum. Und lassen sich dafür so manches „Event“ einfallen. Klassisch sind das gemeinsame Fußball- oder Formel-1-Gucken unter Gleichgesinnten, speziell dagegen das irische Karaoke bei *Fritzpatrick's* ... Dass es in Rüttenscheid abseits aller Konzertbühnen aber auch jede Menge Live-Musik gibt, das hat sich noch nicht zu jedem herumgesprochen. Kann man doch in manchen Monaten fast jeden Abend bekannte und weniger bekannte Jazz-, Rock und Pop-Musiker von nah und fern hautnah – und oft unplugged – erleben. Stets eine sichere Bank sind die Konzerte bei Hannes Schmitz (*Ego-Bar*, *Schwarze Rose*, *Schmitz* – *wohin sonst*, je nach Musikstil), der schon immer gute Combos hatte. Aber auch Kneipen wie der *Sailors Pub* oder *Ampütte* bieten regelmäßig Livemusik quer durch den Garten. Was alles seinen Höhepunkt in der alljährlichen *Rüttenscheider Musiknacht* findet, wenn in fast zwei Dutzend Läden live und in Farbe bis in die frühen Morgenstunden musikalisch die Post abgeht. Und weil dafür nur ein einmaliger Obolus fällig wird, erlebt man an diesem Abend wahre Völkerwanderungen von Kneipe zu Kneipe –

FOTO: SVEN THIELMANN



immer auf der Suche nach der schärfsten Mugge.

Kultiges Finale

Was auch immer des Nachts passiert, ein ordentlicher Zug durch die Gemeinde endet fast mit Sicherheit auf der Rü, ziehen doch die dunklen Hallen der *Ampütte* mit dem Charme urdeutscher Gemütlichkeit Nachtschwärmer an wie das Licht die Motten. Kein Wunder, denn hier gibt's von Ampütte junior bis morgens um vier Essen satt: grandiose Zwiebelsuppe, Rumpsteak und Schnitzel in allen Variationen. So sitzen nächtens elegante Opernbesucher und junge Freaks einträchtig neben abgetakelten Damen des horizontalen Gewerbes und schlagen sich den Bauch voll. Wenn überhaupt etwas in Essen Kult ist, dann die *Ampütte*, und das seit über 100 Jahren ...

Musik für jeden Geschmack – von der Jazzposaune, über Irish Folk bis zur Rockröhre.

RÜTTENSCHIED
Gastronomie

/// 83



FOTO: FRANK VINKEN

FOTO: FRANK VINKEN

Grün, soweit das Auge reicht. Aus dem dichten Blätterdach des Grugaparks ragen drei große Glaspiramyden, die zu einer Entdeckungstour um den Äquator einladen: Die Pflanzenschauhäuser beherbergen eine beeindruckende Pflanzenvielfalt des tropischen Regenwaldes, der Wüstengebiete und des immergrünen Bergnebelwaldes. Im feuchtheißen Tropenhaus glitzern Wassertropfen in der Sonne, es riecht nach feuchter Erde, üppig wuchernde Pflanzen recken sich dem Glasdach entgegen. Direkt neben diesem Miniatur-Dschungel lassen sich meterhohe Kakteen bestaunen und in der Bergnebelwald-Pyramide Pflanzen der niederschlagsreichsten Gebiete unserer Erde – in großer Höhe direkt am Äquator. Urzeitliche Pflanzen und zauberhafte Orchideen gibt es dort zu entdecken.

FOTO: FRANK VINKEN

RÜTTENSCHIED
Grugapark

/// 85

Der Grugapark

Essens grüne Insel

Essens grüne Insel liegt in Rüttenscheid: Einer der schönsten Landschaftsparks Europas lädt jederzeit zu einem kleinen Urlaub mitten in der Metropole ein. In einem üppigen Meer aus Bäumen und Blüten lässt es sich wunderbar entspannen - und es gibt viel zu erleben. Der weitläufige Grugapark bietet das ganze Jahr lang ein reichhaltiges Freizeitprogramm an. /// von **Gudrun Heyder**

Natur und Kultur sind im Grugapark eng verbunden. Am großen Wasserbecken vor dem Blumenhof begrüßt eine vor allem bei Kindern beliebte Skulptur die Besucher, der „Tiger“. Die anmutigen Flamingos sind natürlich echt. Eine fünfstrahlige Wasserfontäne schafft stimmungsvolle Kulissen.



BEIDE FOTOS: FRANK VINKEN



FOTO: REINHARD PIETRASS



FOTO: FRANK VINKEN

Erlebnis Park

Im Jahr 2009 wurde der Grugapark achtzig Jahre alt, präsentiert sich aber jung wie nie und bietet über einer Million Besuchern jährlich immer neue Attraktionen. Für die Essener, vor allem für die Rüttenscheider, gehört der Park einfach dazu: Hier haben viele von ihnen selbst als Kind gespielt, sind auf dem bronzenen Tiger geritten und haben das Fell vieler Tiere gestreichelt. Die Tradition der Parkbesuche setzen sie mit ihren Kindern und Enkelkindern ganz selbstverständlich fort.

Wer in Essen abwechslungsreiche Natur erleben will, der geht in den Grugapark. Auswärtige Gäste staunen, dass sich mitten in der Großstadt eine so ausgedehnte Grünfläche mit wertvollem Pflanzenbestand verbirgt. Im *Botanischen Garten*, Herzstück des Parks, wächst eine Fülle exotischer und seltener Gewächse. Zehntausende Blüten bieten vom Frühlingsbeginn bis zum späten Herbst eine wahre Pracht für die Sinne. Sehr beliebt bei den Besuchern ist auch der direkte Kontakt zu den über 500 im Park lebenden Tieren, je nach Vorliebe in einer der größten *Vogelfreifluganlagen* Deutschlands, im *Kleintierzoo* oder im *Damwildgehege*.

Kinder können sich auf den fantasievollen Spielplätzen austoben, Ruhesuchende an stillen Plätzen auf Wiesen und am Seeufer entspannen, Senioren inmitten herrlicher Flora flanieren, Freizeitsportler die vielfältigen Fitnessmöglichkeiten nutzen. Der pulsierende Stadtteil Rüttenscheid mit seiner dichten Bebauung und die weitläufige Erholungsinsel Grugapark: Sie gehören einfach zusammen wie Yin und Yang, wie Sonne und Mond.

Der Grugapark ging aus dem 1927 eröffneten Botanischen Garten und der *Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung 1929* – kurz Gruga – hervor und löste bei seiner Gründung mitten in der Bergbau- und Industriestadt Essen Staunen aus. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde 1938 für die „Zweite Reichsausstellung des Deutschen Gartenbaus“



FOTO: GRUGAPARK

Inmitten eines Tulpenfeldes steht die Skulptur „In Wind und Sonne“ von Fritz Klimsch aus dem Jahre 1936. Makelos und nach griechischem Vorbild modellierte Klimsch die junge Frau. Der Künstler hat zeitlebens naturalistisch gearbeitet. Mit einem spektakulären Plakat lud 1929 die Stadt Essen zur ersten Großen Ruhrländischen Gartenschau ein, der GRUGA. Im rationalen Stil der neuen Sachlichkeit



findet der Grafiker Jo Pieper eine zeitlose und kühne Sprache, die zu einem Meilenstein in der Geschichte der Plakatkunst wird. Die Tulpe wird fortan das Markenzeichen des Grugaparks und leuchtet nachts weithin sichtbar vom illuminierten Grugaturm.

RÜTTENSCHIED
Grugapark

/// 87



FOTO: ROLF KRANE

Von der blühenden und duftenden Pracht exotischer Pflanzen bis zum stachelig-herben Charme der Riesenkakteen ist in den Pflanzenschauhäusern Eindrucksvolles zu erleben. Botanische Vielfalt bezaubert die Sinne.

die Fläche des Parks verdoppelt. Gegen Kriegsende war er weitgehend zerstört, aber bereits 1952 konnte sich die Bevölkerung an der zweiten „Gruga“ erfreuen. Mit der Bundesgartenschau erhielt der Park 1965 seine jetzige Größe von über 65 Hektar und gehört heute zu den größten Garten- und Landschaftsparks Deutschlands. Ein Ort der Erholung und Gesundheit, Kultur und Unterhaltung, Botanik und Bildung sollte der zentral in der Stadt gelegene Park von Anfang an sein.

Der Haupteingang des Grugaparks zwischen der Messe und der Grugahalle befindet sich wenige Gehminuten entfernt von Rütterscheids Flaniermeile, der „Rü“. Es ist geplant, durch eine attraktive Grünverbindung an der kreuzungsfreien Fuß- und Radwegquerung unter der Alfredbrücke den Stadtteil noch näher an den Park heran zu führen. Die Umgebung des Congress Hotel Messe Essen sowie der Grugavorplatz zwischen Messe und Grugahalle werden so gestaltet, dass der Park besser in sein Umfeld integriert wird. Mit dem regionalen Radweg St. Annetal – Grugapark – Mülheim/Heißen ist Rütterscheid ebenfalls verbunden.

Während die Besucher sich noch in den 60er Jahren zu ihrem Sonntagspaziergang im Grugapark fein heraus putzten – die Damen mit Hut und Handschuhen, die Herren im korrekten Anzug – erscheint heute jeder, wie es ihm beliebt: Messebesucher im Businesslook mischen sich unter Freizeitsportler, elegante ältere Herrschaften unter lässig gestylte Jugendliche, verliebte Paare unter junge Eltern mit ihrem umher tollenden Nachwuchs. Bequeme Bänke gibt's überall und die Wiesen laden ausnahmslos dazu ein, sich ein schattiges Plätzchen zu suchen – auf einer der ausgedehnten Rasenflächen, beschaulich gelegen am Seeufer oder an verschwiegenen Orten in blickdichter Botanik. Der Grugapark ist so ausgedehnt, dass kleine Fluchten vom Trubel der Welt immer möglich sind, auch wenn anderswo eine der über 100 Veranstaltungen im Jahr die Besucher anlockt.

Sehr beliebt bei den Besuchern ist der idyllische *Margarethensee*, der 2009 renaturiert wurde. Die Ufer sind neu gestaltet und bepflanzt. Mehrere Stege führen so nah wie möglich an das Wasser, seine Gewächse und Bewohner wie Fische und Graureiher heran. Am Seeufer finden sich viele romantische Stellen zum Ausruhen und Sich-Versenken in die Natur.

Für Pflanzenkenner und -liebhaber: Der Botanische Garten

Spaziergänger und gärtnerisch-botanisch Interessierte treffen im Grugapark auf ganz besondere Pflanzen aus allen Erdteilen und Klimazonen, darunter Raritäten wie die Taiwanie, das chinesische Rotholz – ein lebendes Fossil – oder den chinesischen Taschentuchbaum. Die *Pflanzenschauhäuser* entführen die Besucher in die Welt des tropischen Regenwaldes, der Wüstengebiete und des immergrünen Bergnebelwaldes. In der 30 Grad warmen, feuchten Luft des *Tropenhauses* gedeihen Bananen, Ananas, Papaya, Kokosnüsse, Ingwer, Vanille und Pfeffer ebenso wie Kaffee und Kakao. Im Wüstenklima des Sukkulentenhauses wachsen riesige stachelige Kakteen, darunter die berühmte Königin der Nacht. Nebelschleier wabern im Bergnebelwald über die urzeitlichen Pflanzen und die Orchideen. Im Innenhof zieht die anmutige Miniaturwelt der Bonsais die Blicke auf sich.

Blumenfreunde finden Genuss für alle Sinne im wunderschönen *Rosengarten*, dem kunterbunten *Staudengarten* und im *Rhododendrontal*. Im Rosengarten, bereits 1927 angelegt, können die Besucher von einer der Bänke aus den Blick über ein schier endlos scheinendes Blütenmeer aus Rosen schweifen lassen, in Farben von Blassrosa bis Purpur und verführerischem Duft schwelgen. Neben dem Rosengarten entsteht im Schnittpunkt der Wegeachsen ein originelles Rosenzimmer mit Bänken zum Verweilen. Im Rhododendrontal lässt es sich auf verschlungenen Pfaden wie in einem verwunschenen Labyrinth wandeln. Im



BEIDE FOTOS: GRUGAPARK

Frühling entfalten die über 500 Arten und Sorten ihre farbenfrohe Pracht.

Sehenswert und lehrreich zugleich sind der *Westfälische Bauerngarten*, der *Kräutergarten* und der *Ökologische Lehrgarten*. Der *Garten der Sinne* ermöglicht insbesondere Menschen mit Behinderungen, die Natur in unmittelbarem Kontakt zu erleben. Eine ganz besondere Atmosphäre umgibt die Spaziergänger inmitten der hohen Nadelbäume des Koniferenwaldes und im *Alpinum*, einem Flecken Hochgebirge oberhalb des *Waldsees*. Im *Asienteil* gibt es außer den früh blühenden Magnolien noch eine Fülle anderer Blüten und Bäume aus Asien zu betrachten.

Der „Hortus botanicus assindienesis“ ist der älteste Teil des Grugaparks. Er erfüllt nach wie vor seine Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung und der Bildung: Im Vorbeigehen lernen die Besucher eine Menge über die Natur und Pflanzen aus aller Welt. In Kürze wird der Botanische Garten der Universität Duisburg-Essen sein neues Domizil neben dem städtischen Botanischen Garten des Grugaparks beziehen. Von den Aktivitäten der

Uni, unter anderem in einem hochmodernen Forschungs- und Lehrgewächshaus, werden auch der Grugapark und seine Besucher profitieren.

Der Park erhöht seine Anziehungskraft ständig durch weitere Neuerungen. 2008 entstand das *Mediterraneum*, ein stimmungsvoller Mittelmeergarten mit einer in Deutschland einmaligen mobilen Dachkonstruktion. Nur im Winter stehen Dattelpalme, Lorbeer-, Feigen- und Orangenbaum gut geschützt unter einem Glasdach, das sonst komplett entfernt wird.

Gartenbaukunst: Dahlienarena, Farbenterrassen und Mustergärten

Nach der Eröffnung der „Gruga“ Ende der 1920er Jahre lockte die kunstvolle Gartenarchitektur Millionen Besucher in den blühenden Garten mitten im Industriegebiet. Das Ausstellungsgelände war als streng gegliedertes Dreiachsensystem mit inszenierter Gartenkunst angelegt. 1938 kamen das Grugabähnchen und ein Kinderzoo hinzu. Ab 1952 wich

RÜTTENSCHIED
Grugapark

/// 89

Die gesamte Farbpalette der Natur können die Besucher im Grugapark genießen. Ein seltener Anblick – der Grugaturm in einer prächtigen Winterlandschaft. Das Waldtal lädt im Herbst in den leuchtend bunten Indian Summer ein.



BEIDE FOTOS: GRUGAPARK



FOTO: GRUGAPARK

FOTO: GRUGAPARK

FOTO: FRANK VINKEN

FOTO: GRUGAPARK

die ehemals strenge Geometrie einer freier gestalteten Landschaft mit sanft geschwungenen Rasenflächen und großzügigen Überblicken. 1965, zur Bundesgartenschau, wurde der Grugapark um den neuen Freizeitteil jenseits der Lührmannstraße erweitert. Wie ein antikes Amphitheater breitet sich *Dahlienarena* in der Nähe des *Musikpavillons* als weit geschwungenes Halbrund aus. Ein Meer von Tulpen leuchtet darin im Frühjahr. Im Spätsommer und Herbst bilden die Dahlien eine feurige Farbsinfonie mit ihren mehr als 70 Sorten und etwa 1.400 Einzelpflanzen. Die großzügige Rasenfläche in der Mitte der Arena bietet einen idealen Platz zum Verweilen und Entspannen.

Die wechselnden Jahreszeiten zeigen sich in den großzügig angelegten Beeten der breiten Farbenterrassen. Den Anfang machen Frühlingsboten wie Veilchen, Tulpen, Narzissen und Hyazinthen. Im Sommer folgen Petunien, Fuchsien, Begonien, Heliotrop, Tagetes, Gazanien, Canna und viele mehr. Jeden Herbst pflanzen die Gärtner über 100.000 Blumenzwiebeln im Park. Eine Allee mit Baumhaseln und üppigen Farnen führt die Besucher in das kreisrunde, barock anmutende Lindenrund. Eine vier Meter hohe Hecke umschließt das Rondell und schützt vor Wind und Einblicken.

Der eigene Garten liegt bei Stadtmenschen wieder im Trend, denn die Sehnsucht nach selbst gestaltetem Grün wächst. Die Vielfalt der modernen Gartengestaltung zeigt seit 2006 die etwa 1,5 Hektar große *Mustergartenanlage*. Die 18 Themengärten wie der Grill-, der Wohn(t)raum- und der Energiegarten und das Sonnental, das an pompejanische Innenhöfe erinnert, bieten vielfältige Anregungen. Neu ist der Kaffeegarten mit einer Fülle von Material über das nach dem Erdöl zweitwichtigste Handelsgut der Welt. Kunstvoll gemauerte Wände, interessante Bepflasterungen, ein Öko-Teich und der moderne Schwimmteich machen Lust auf einen tollen Garten zuhause. Die engagierten

www.mu-ga.de

Mitglieder des Vereins „Mustergartenanlage im Grugapark e.V.“ betreuen die Gärten und informieren Interessierte im Beratungszentrum im Romanischen Haus, einem ehemaligen Wehrturm aus dem 12. Jahrhundert.

Skulpturenpark von Rang: Kunstwerke unter freiem Himmel entdecken

Zunehmende Bedeutung hat der Grugapark auch als Open Air-Museum gewonnen: Der beeindruckende Skulpturenpark umfasst über 40 Werke von der Klassischen Moderne bis zur Zeitgenössischen Kunst, darunter Künstlernamen von internationalem Rang wie Henry Moore, Auguste Rodin und Alfred Hrdlicka, aber auch Skulpturen national und regional bedeutender Bildhauer sind Teil der Sammlung. Alle Skulpturen und Plastiken sind Signaturen des Menschen in lebendiger Kulturlandschaft. Je nach Tages- und Jahreszeit zeigen sich die Exponate immer wieder in anderem Licht und bieten stets neue Kunsterlebnisse. Der Dialog zwischen Natur und Kultur ist zu jeder Jahreszeit ein Erlebnis. Besucher, die noch nicht den Weg ins Museum gefunden haben, können im Grugapark ganz nebenbei einen Zugang zur bildenden Kunst finden. Der ungewohnte Umgang mit den figürlichen und abstrakten Skulpturen macht auch Kindern Freude. Um den Besuchern die Exponate noch näher zu bringen, bietet das KunstWege-Programm regelmäßig Kunstführungen für Schulklassen, Erwachsene und Gruppen an. Kulturell Engagierte können Kunstpatenschaften übernehmen und für ihre jeweilige Lieblingskulptur für die Dauer eines Jahres oder länger die Patenschaft übernehmen. Die Paten sorgen so für Pflege oder Restaurierung des jeweiligen Kunstwerks.

Auf Du und Du mit Uhu, Pony und Flamingo

Viele Großstadtbewohner können keine Tiere halten und freuen sich umso mehr, dass der Grugapark Begegnungen mit ihnen ermöglicht. Ein Schwätzchen

mit einem Papagei oder Fellfühlen beim Damwild mitten im Gehege machen Spaß und entspannen. Rund 500 Tiere sind im Grugapark zuhause. Interessant zu beobachten sind die Flamingos, Ibis, Austernfischer und ihre gefiederten Kollegen in einer der größten *Vogelfreifluganlagen* Deutschlands. In den Volieren am *Tierhof* sind verspielte und neugierige Keas eine Attraktion. Die ausgesprochen intelligenten und geschickten Papageien stammen ursprünglich aus den Gebirgen Neuseelands.

Bei vielen Tieren ist Streicheln und Füttern - mit vorhandenem artgerechten Futter - erlaubt. Im Grugapark erobert so manches Kleinkind den Rücken eines Shetlandponys, bevor es laufen kann.

Die Tierhaltung und erfolgreiche Zucht im Grugapark dienen nicht nur der Freude der Besucher, sondern auch der Arterhaltung und dem Artenschutz. Die meisten der zahlreichen Jungtiere werden an andere Tierparks abgegeben. Tierpflegermeister Hermann-Josef Golbach, der erfahrene „Zoodirektor“, wohnt im Park und hat rund um die Uhr ein wachsames Auge auf seine Zwei- und Vierbeiner. Unter ihnen verbergen sich übrigens wahre Talente. So trat Golbach 2009 mit Flamingokind Flavio in Frank Elstners Fernsehshow „Das unglaubliche Quiz der Tiere“ auf. Der gesellige rosa-rote Vogel weckte viele Sympathien für den Grugapark und seine tierischen Bewohner.

Dazu gehören auch die Bienen im *Lehrstand des Essener Kreisimkerverbands* ebenso wie exotische Vögel in den Volieren, majestätische Adler und südamerikanische Caranchos in der *Greifvogelanlage*, verschiedene Eulenarten und die muntere Truppe im *Kleintiergarten*: Ziegen, Kameron-Schafe, Kaninchen, Meerschweinchen, ein Hängebauschwein und ein Gänsepaar bilden eine lebhaftes Wohngemeinschaft. Außerdem leben viele heimische Vogelarten, Eichhörnchen und Igel im Park. Durch die Übernahme einer Tierpatenschaft können sich die Bürger persönlich engagie-

Eine Sinfonie in Rosa und Pink entfalten die rund 500 Arten von März bis Mai im Rhododendrontal.

Die sehenswerten Mustergärten bieten den Besuchern vielfältige Anregungen für die Gestaltung ihres eigenen Gartens.

Der unmittelbare Kontakt zu den Tieren ist ein besonderes Vergnügen für kleine und auch erwachsene Stadtbewohner.

Der Baumbestand des Botanischen Gartens ist alt und wertvoll. Sogar ein lebendes Fossil, das seit der Braunkohlezeit als ausgestorben galt, ist zu bestaunen: das chinesische Rotholz.

RÜTTENSCHIED
Grugapark

/// 91

Kunst erleben, Natur erforschen, Streichel-einheiten verteilen: Kinder können immer neue Entde-ckungen machen.



FOTOS LINKE SEITE: GRUGAPARK

Spielen ohne Gren-zen, bei schlechtem Wetter auch im Spielhaus: Das begeistert kleine Besucher.

ren. Sie kann jeweils für ein Jahr mit der Option der Verlängerung übernommen werden. Die Tierpaten erhalten eine Urkunde und ein Patenschild, das im Park am Tierhof aufgehängt wird.

Das Kinderparadies: Spielen, Natur erforschen und in die Kita gehen

Den ersten Spielplatz und einige Tiere gab es schon 1929 im Grugapark, der sich seit jeher als Familienpark verstan-den hat. Die Spielmöglichkeiten für Kinder vom Baby bis zum Teenager sind fortlaufend erweitert worden. Die vielen Spielplätze und Spielpunkte für alle Al-terstufen und Interessen sind in dieser Fülle und Lage einmalig in Essen – fernab vom Straßen-verkehr und mit tollen Spielgerä-ten ausgestattet. Im Wasser mat-schen, Abenteuer im Dschungel oder in der Süd-see erleben, Klet-tertouren wagen – Kinder finden das Spielparadies Grugapark super. Der *Verkehrsspielplatz* der Verkehrswacht Essen und das Spielhaus für schlechtes Wetter und Kin-derpartys runden das Angebot ab.

Unterstützt von Eon-Ruhr-gas wurde 2009 im früheren Restaurant des an-grenzenden *Grugabades* eine sehr attrak-tive Kindertagesstätte eingerichtet, die vom Kinderschutzbund betrieben wird. Sie steht nicht nur dem Nachwuchs der Eon-Ruhr-gas-Mitarbeiter der be-nachbarten Eon Ruhrgas Hauptverwal-tung, sondern auch anderen Essener Kindern zur Verfügung. Auch die Verkehrswacht, die hier den Verkehrs-spielplatz betreibt, nutzt das Gebäude. Im Obergeschoß findet das *Gaseum*, von Eon-Ruhr-gas Platz. Diese Ausstel-lung zur Erlebniswelt Gas und Ener-gie bereichert das vielfältige Angebot des Grugaparks.



Schule Natur: Kleine und Große lernen im grünen Klassenzimmer

Wasserskorpione im Park? Pflanzen, die nach Götterspeise duften? Und warum hat der Kaktus keine Blätter? Nur drei von unzähligen Fragen, auf die es in der *Schule Natur* eine Antwort gibt. Jährlich nutzen mehr als 35.000 Kinder und Er-wachsene ihr Angebot. Auch Geburt-stagskinder erleben in der Schule Natur mit ihren Gästen lustige und lehrreiche Nachmittage. Erwachsene können in Se-minaren und Führungen ihre Kennt-nisse auffrischen und erweitern, etwa zu den Themen „Essbare Wildpflanzen“ oder „Giftküche Natur“. Guten Appetit!

Um die hervorragenden Ressourcen des Grugap-arks für Wissen und Bildung zu nutzen, wurde das *Umwelt-informationszentrum* Schule Natur ein-gerichtet. In diesem „grünen Klassenzim-mer“ fördert der Spaß am Entdecken und Mitmachen die Freu-de am Lernen. Die Schule Natur bietet im Park und in den Essener Wäldern erlebnisorientierte Kurse für Schulklassen aller Altersstufen aus den Bereichen Biologie, Ökologie und Umwelt an. In der Großstadt ist die Möglichkeit, in der Natur zu lernen, sel-ten und wertvoll. Verständnis und Wert-schätzung für die Umwelt lassen sich hier am besten fördern. Wissen macht eben Spaß!

Die Schule Natur führt zudem in den Oster-, Sommer- und Herbstferien Kur-se für Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren durch. Die Nachwuchs-Natur-forscher besuchen die Tiere im Park und dürfen hinter die Kulissen gucken. Teich-Exkursionen, Schnitzeljagden, Naturerleb-nisspiele, das Bauen kleiner Flöße und Schiffe, ein Besuch im Garten der Sinne und viele andere Aktivitäten bringen den Kindern die Natur spielerisch näher.



FOTO: GRUGAPARK



RÜTTENSCHIED
Grugapark

/// 93

Kühn reckt sich die abstrakte Skulptur des Künstlerehe-paars Matschinsky-Denninghoff in den Himmel.

Im Hintergrund bilden die gläsernen Orangeriehallen einen transparenten Kontrast. Im Rahmen des KunstWege-

Programms können Kinder, Jugendliche und Erwachsene den bedeutenden Skulpturenpark entdecken.

Sommerspaß beim Beachvolleyball und ein reichhaltiges Spiel- und Sportangebot – der Grugapark bietet Vielfalt für alle Generationen. Fantastische Kulturereignisse oder köstliche Kürbisse bei „Essen erntet“: Für Freizeitvergnügen aller Art ist im Grugapark gesorgt.



FOTOS LINKE SEITE: FRANK VINKEN

Von Festen, Feuerwerk, Feldfrüchten und Fledermäusen

Feste, Konzerte und Kunstausstellungen gehören selbstverständlich zum ständigen Programm im Grugapark. Schon seit seinen Anfängen 1929 sind sonntägliche Musikveranstaltungen Bestandteil des Essener Kulturlebens. Der *Musikpavillon* bietet die reizvolle Kombination aus Regenschutz und Freiluftstimmung. Die Wechselausstellungen in der *Orangerie* machen den Grugapark zu einer beliebten Adresse für Künstler und Kunstinteressierte.

Zu den Höhepunkten im Jahresverlauf zählen die *Parkfeste*. Live-Musik, exotische Speisen und grandiose Feuerwerke locken stets Tausende zu ausgelassenen Abenden auf der Kranichwiese. Die Tummelwiese bietet bei den Open Air-Konzerten Platz für bis zu 20.000 Musikfans.

Ein Anziehungspunkt für Familien ist in jedem Herbst „*Essen erntet*“. Niedliche Ferkel und Lämmer, frische Feldfrüchte und Fische: Kleine und Große sind mit Begeisterung dabei, wenn die Essener Landwirte, Förster, Imker, Angler und Kleingärtner informieren und ihre Produkte anbieten. Ein toller Tag für den Nachwuchs ist auch das alljährliche Fest zum *Weltkindertag*, während der *Pflanzenraritätenmarkt* eher die Erwachsenen anlockt. Botanische Laien und Experten finden hier echte Kostbarkeiten. Und dann sind da noch die faszinierenden *Greifvogelflugschauen*, die abendlichen Fledermausführungen, die geheimnisvollen und köstlichen Nächte im Tropenhaus, kostenloses Kindertheater...

Fitness und Wellness in grüner Umgebung

Besucher des Grugaparks können nicht nur Flora und Fauna ausgiebig genießen, sondern auch verschiedenste Sportarten ausüben. Bei der Erweiterung des Parks 1965 wurde der neu entstandene Teil ausdrücklich als Spiel- und Sportgelän-

www.kur-vor-ort-essen.de

de angelegt. Die Möglichkeit, sich unter freiem Himmel in grüner Umgebung fit zu halten, nutzen die Essener und auch auswärtige Besucher sehr gerne. Von der Entspannung in der Wellness-Oase *Kur vor Ort* bis zum schweißtreibenden Tennismatch ist vieles drin. Auch hier gilt wie bei allen Angeboten des Grugaparks: Für jede Generation ist das Richtige dabei. Im kühlen Kneippbecken erfrischt sich jeder gerne an heißen Sommertagen. Tiefes Durchatmen am *Gradierwerk*, der hölzernen „Saline“, ermöglicht einen Kurzausflug an die Nordsee. Wer sich beim Ballspielen in Bewegung setzen will, hat die Auswahl zwischen *Tischtennis*, *Tennis*, *Badminton*, *Volleyball* und *Streetball*.

Familien mögen die *Minigolfanlage* und den Modelltruck-Parcours mit Trucks im Maßstab 1:16. Auf der *Rollschuhbahn* ziehen Breiten- und Spitzensportler ihre Kreise, ohne sich in die Quere zu kommen. Ältere Semester gehen in aller Ruhe dem *Boule-* oder *Schachspiel* nach. Ein tolles Angebot sind die *Abendläufe*: Im Grugapark kann man jeden Tag nach den offiziellen Öffnungszeiten bis 21.30 Uhr fern von Abgasen auf gesicherten Wegen joggen – ohne Parkeintritt. Die Parkbeleuchtung auf der durch ein Läufersymbol gekennzeichneten 2,3 km langen Hauptstrecke wird bei Dunkelheit eingeschaltet.

„*Kur vor Ort*“ im Blumenhof ist ein besonders stilvolles Wellness- und Fitnesszentrum mit einer ausgedehnten Saunalandschaft mit Schwimmbecken, Solebecken im Außenbereich mit 32°C und stilechtem japanischen Garten mit Steinen, Brücken und Pagodentempel. Der ideale Ort für gesunde Entspannung. Für den aktiven Part sorgen das Fitnesstraining unter professioneller Anleitung und jede Menge Kurse.

Immer ein lohnendes Ausflugsziel

Neben der Angebotspalette aus den zentralen Bereichen Botanik, Tiere, Kunst und Sport & Gesundheit bietet



der Grugapark viele weitere lohnende Ausflugsziele: Sehenswerte Gebäude, wie der denkmalgeschützte *Grugaturm* mit Aussichtsplattform, die gläsernen *Orangerie*-Hallen und der *Musikpavillon* sind multifunktionale, architektonisch beispielhafte Bauwerke für Veranstaltungen aller Art. Ein architektonischer Höhepunkt ist das 2005 nach Entwürfen des österreichischen Star-Architekten Friedensreich Hundertwasser errichtete, märchenhaft anmutende „*Hundertwasserhaus*“. Das kunterbunte Gebäude beherbergt Angehörige schwer kranker Kinder, die im benachbarten Klinikum behandelt werden.

Kulinarische Genüsse bieten drei Restaurants im Grugapark. Ein angesagter Treffpunkt der Rüttenscheider ist der *Blumenhof* mit dem *Wassergarten* im eintrittsfreien Bereich. Umgeben von sattem Grün, blühenden Pflanzen, Palmenkübeln und idyllischem Teich – so lassen sich lange Sommerabende mit

kühlen Getränken genießen wie im Süden. Ausblicke in den Park bietet zu jeder Jahreszeit auch das Restaurant im gläsernen *Orangerie*-Pavillon mit seiner Sonnenterrasse. Gemütlich und herzlich geht es im *Landhaus* zu, etwa mit Wildgerichten aus eigener Jagd. Zahlreiche im Park verteilte Kioske stillen den kleinen Hunger und Durst der Besucher.

Die Treue vieler Essener zu ihrem Park wurzelt auch darin, dass sie schöne Kindheitserlebnisse an den Grugapark erinnern: Die aufregenden Fahrten mit der *Grugabahn* durch den damals besonders riesig scheinenden Park, respektvolle Begegnungen mit den frei lebenden Pelikanen und die tollen Ausflüge mit Oma und Opa, bei denen es immer ein Eis oder Pommes am Kiosk gab.

Kostenlose öffentliche *Führungen* im Park, Vorträge und interessante Veranstaltungen bietet der *Freundeskreis Grugapark Essen* e.V. regelmäßig an.

Das farbenfrohe „Hundertwasserhaus“ wirkt wie ein Märchenschloss. Der bekannte Architekt Friedensreich Hundertwasser hat das Gebäude entworfen.

Die hölzerne „Saline“ bringt eine frische Nordseebrise in den Grugapark. Die salzhaltige Luft rund um das Gradierwerk ist sehr gesund.

RÜTTENSCHIED
Grugapark

/// 95



FOTOS RECHTE SEITE: GRUGAPARK



Etwa 200 Bürger, denen die Erhaltung der wertvollen Parksubstanz am Herzen liegt, engagieren sich in dem 1996 gegründeten gemeinnützigen Verein mit Geschäftsstelle in der Orangerie.

Für Anwohner und Auswärtige ist der Grugapark gleichermaßen ein lohnendes Ziel: Zu jeder Jahreszeit gibt es immer wieder Neues zu entdecken. Wenn der Winter noch grauweißtrüb ist, beginnen im Park schon Frühblüher, wie Heckenkirsche, Zaubernuss und chinesische Winterblüte, den Frühling anzukündigen. Auch auf den Farbenterrassen sind bald bunte Veilchen zu entdecken. Von nun an bis zum späten Herbst sprießt, blüht und gedeiht es überall. Im Winter liegt eine besinnliche Stimmung über dem stillen Park, wenn viele Bäume ihre Blätter fallen gelassen haben und so bisher Verborgenes enthüllen.

Rückzug und Muße in der Natur, Geselligkeit und Angebote für alle Generationen: Essens grüne Insel erfüllt viele Sehnsüchte und Bedürfnisse. So wichtig wie der Central Park für die New Yorker ist, so wichtig ist der Grugapark für die Essener.

www.grugapark.de



KARTE: GRUGAPARK

FOTO: FRANK VINKEN

**RÜTTENSCHIED
Grugapark**

/// 97

An 365 Tagen im Jahr ist der acht Jahrzehnte junge Park bereit für seine Gäste.

Willkommen,
Welcome, Bienvenue
im Grugapark!

Licht und leer – kurz bevor die *Folkwang-Sammlung* den für sie bereiteten Platz einnimmt, beeindrucken die Kunsträume, die der britische Architekt David Chipperfield geschaffen hat, durch Leichtigkeit und unaufdringliche Eleganz. Die einfachen Formen und die transparenten Materialien warten nur darauf, berühmten Exponaten den Vortritt zu lassen, ohne dafür ihren eigenen ästhetischen Anspruch aufzugeben. Hier werden neben Meisterwerken deutscher und französischer Impressionisten und Expressionisten auch wunderbare Arbeiten zu sehen sein, die wegen fehlender Präsentationsflächen jahrzehntelang in Depots und Archiven gelagert werden mussten.

FOTO: FRANK VINKEN



RÜTTENSCHIED
Kultur

/// 99

Wenn Kultur wie Honig duften würde

... zögen alle Bären nach Rüttenscheid. Kultur geht aber nicht durch die Nase, sondern mitten durchs Herz. In Rüttenscheid mit seinen Bühnen und Festen, Museen und Musikkneipen, Galerien und Ateliers, Trend-Läden und Ethno-Küchen verdichtet Kultur sich zum Lebensgefühl, das es so kein zweites Mal in Deutschlands vitalem Ballungsraum Ruhrgebiet gibt. /// von **Ulrike Vetter**



ALLE FOTOS: FRANK VINKEN

Innig umarmt von der großen Kunst – der Philharmonie und dem Aalto-Theater im Norden, der Villa Hügel im Süden und dem Museum Folkwang im Westen – gedeiht die kleine Kunst hinter den Stuck- und Ziegelfassaden, in Höfen und Lokalen des Stadtteils wie in einem Treibhaus.

Theater intim

In vier privaten Theatern mit ganz unterschiedlichen Profilen wird um die Gunst des Publikums gespielt und getanzt, musiziert, gesungen und gewitzelt. Das älteste von ihnen, *Theater Courage*, blickt schon bald auf ein Vierteljahrhundert voller Lieder und Leidenschaft zurück. Die Protagonisten Gabi Dauenhauer und Peter-Maria Anselstetter brachten sich gleichzeitig mit dem Ozonloch und den Graffiti-Sprayern in Rüttenscheid ins Gespräch. 1986 gründeten sie ihr Theater, das zunächst noch *Freudenhaus* hieß, in einem ehemaligen Papierlager an der Goethestraße. Die professionellen Schauspieler, die vorher am städtischen Theater verpflichtet waren, genossen ihre dramaturgische und darstellerische Freiheit in vollen Zügen und spielten genau das, was sie immer schon hatten spielen wollen. Am Anfang waren das vor allem sozialkritisch bewegte Stücke über Kindermörder oder Homosexuelle im Dritten Reich. Später entdeckte Gabi Dauenhauer auch ihr Vamp- und Vocal-Talent. Das setzte sie erfolgreich in Komödien und Revuen ein, die immer häufiger aus ihrer eigenen leichten Feder flossen. Dabei sind Liebe und Laster bis heute unerschöpfliche Inspirationsquellen. Peter-Maria Anselstetter schrieb sich unterdessen die Rolle des UFA-Stars Hans Albers auf den Leib. Als singender Seemann holte er sich auch an der Ostseeküste eine Menge Beifall ab. Lange blieb das Dream-Team Dauenhauer/Anselstetter allerdings nie getrennt. Sie gibt allzu gern das Luder, er den Luden, und frivol ist man am besten zu zweit. Das *Theater Courage* hat Plätze für 99 Gäste. Viele von ihnen lieben die Nähe zwischen Darstellern und Publikum und nutzen die Gelegenheit, nach der Vor-

stellung auf ein Gläschen zu bleiben und mit den Schauspielern ins Gespräch zu kommen.

Noch ein bisschen intimer geht es im *Sago Hinterhoftheater* zu. Die ehemalige Backstube in der Reginenstraße lässt die übliche Distanz zwischen Akteuren und Besuchern gar nicht zu. Höchstens 39 Zuschauerinnen und Zuschauer können das Spielgeschehen in ihrer Mitte verfolgen. Sie sitzen dabei nicht hintereinander, sondern miteinander an Tischen und genießen kleine kulinarische Köstlichkeiten passend zum Programm. Was sie sehen und hören changiert zwischen Melancholie und tiefgründigem Scherz, Wort und Klang, Charme und Biss. Isabel Katharina Sandig und Ralf Gottesleben bilden seit 1997 das Duo Sago. Beide sind vom Fach. Die bezaubernde Isabel Sandig stammt aus dem süddeutschen Esslingen und studierte Tanz, Theater und Gesang in Berlin, der bekannte Gelsenkirchener Ralf Gottesleben ergänzte sein Klavier-Studium an der Folkwang-Hochschule durch ein Schauspiel-Studium in Wuppertal. Ihre berufliche Erfüllung fanden die Beiden abseits des etablierten Spielbetriebs in eigenen Inszenierungen. Feste Bestandteile ihres Repertoires sind vorwiegend heitere szenische Spiele und Lesungen sowie verschiedene Chanson-Programme, etwa ein Berlin-Abend mit Liedern aus den 1920er Jahren à la Claire Waldoff oder eine Soiree Beaujolais mit französischen Chansons und viel Stegreif-Komik zum Beaujolais Primeur im November. Gern geben sie auch mal Gastkünstlern Gelegenheit, sich in dem gemütlichen Hinterhoftheater dem Publikum zu präsentieren. Da das Duo Sago mit seinen Kabinettstückchen in ganz Deutschland gebucht wird, ist es oft unterwegs und gibt zu Hause selten mehr als zwei bis vier öffentliche Vorstellungen im Monat. Im Kontakt mit dem Publikum bleiben die beiden aber auch durch Theater-Workshops und Ferienkurse, Kindergeburtstage und Hochzeitsfeiern, bei denen sie als Gastgeber und Unterhalter auftreten.

Ein Paradebeispiel für das fruchtbare multikulturelle Miteinander in der Region Ruhr bietet das *Katakomben-Theater*

im Girardet Haus. Der Spielbetrieb unter türkischer Leitung hat kein eigenes Ensemble, aber zahlreiche deutsche und türkische Musiker und Schauspieler, Entertainer und Kabarettisten wie beispielsweise das beliebte Masken-Duo *Habbe & Meik*, den scharfsinnigen und spitzzüngigen „Hassprediger“ Serdar Somuncu oder die herrlich selbstironische Kult-Combo *Männerschmerz*, die das Haus zu ihrer künstlerischen Heimat und Lieblingsbühne erklärt haben. Für so hohe Sympathiewerte liefert das einladende Theater mit 250 rotsamtenen Sitzen und einem großzügigen veranstaltungstauglichen Foyer allerhand gute Gründe. Den wohl entscheidenden aber steuert Kazim Caliskan bei: eine Atmosphäre familiärer Gastfreundschaft. Der Theaterleiter, der in Bochum studierte, ist nicht nur Veranstalter und Manager, sondern auch selbst Musiker mit Leib und Seele. Ethno-Jazz und Weltmusik sind die Schauplätze seiner Leidenschaft, und er spielt in verschiedenen Formationen immer mal wieder gern auf der eigenen Bühne. Nach einigen Versuchen und Irrtümern gab der entschiedene Deutsch-Türke Caliskan dem Theater ein Profil, das bei aller Vielseitigkeit etwas Einmaliges hat: einen west-östlichen Rhythmus eben, der die Programmstruktur bestimmt und zu solch künstlerischen Ausnahmeseinungen wie der deutsch-türkischen Comedy-Woche führt. Doch zwischen Orient und Okzident ist auch noch reichlich Platz für kubanische Nächte, portugiesischen Fado und griechischen Rembetiko, Tanz-Festivals, Salsa und Tango und für farbenfrohes Kindertheater, wie Kazim Caliskans Tochter es liebt.

Kinder spielen auch in der benachbarten *Rü-Bühne* im *Girardet Haus* in einem eigenen Ensemble und als Zuschauer eine Rolle. Stücke für Kinder von Kindern sind aber nur eine Facette des vielseitigen Bühnen-Programms. Lust- und Trauerspiel, experimentelles und absurdes Theater, Posse und Satire sind fest im Spielplan des Theaters mit 96 Tribünenplätzen verankert. Klassiker der Moderne wie Becketts oder Ionescos aberwitzig-abgründige Gesellschaftsstudien

Bilder links: Die pralle Lust am Spiel mit dem Feuer erlebt das Publikum im *Theater Courage*. Besonders beliebt sind die *Erotischen Phantasien* bei Kerzenschein.

Wie das Leben so spielt: Isabel K. Sandig und Ralf Gottesleben, das Künstler-Duo vom *Sago Hinterhoftheater*, nehmen es mal ernst und mal heiter und am liebsten mit Musik.

638 Kilo Tanz und weitere Delikatessen servierten 29 Tänzerinnen und Choreografen und ein Gastronom dem Publikum im *Katakomben-Theater*. Mit der Mischung von Körper- und Küchenkunst geht das Festival zeitgenössischen Tanzes ganz neue Wege.

RÜTTENSCHIED
Kultur

/// 101

Yvonne, die Burgunderprinzessin in der *Rü-Bühne*: Unter dem Märchengewand verbirgt sich bitterböse Gesellschaftssatire.



FOTO: FRANK VINKEN

Südlich der Panik,
eine Eigenproduktion
des Rü-Bühnen-Ensembles, inspirierte
den Grafiker
Reinhard Pietrass
und den Fotografen
Frank Vinken zu
ihrem Kunst-Projekt
TYPO TRIFFT FOTO,
das im Rahmen
des Festivals
ESSENS KREATIVE
KLASSE präsentiert
wurde.

Kleines Kino, großes
Programm: Die
Galerie Cinema wurde
schon mehrfach
für ihr niveauvolles
Filmangebot ausgezeichnet.

und zeitgenössische Stücke werden in der Rü-Bühne mit unverbrauchter Spiel Freude und kreativem Elan interpretiert. Doch jede Saison bietet auch anspruchsvolle Eigenproduktionen. Diese selbst geschriebenen und inszenierten Stücke sind Arbeiten der Theaterwerkstatt, aus der auch die Ensemble-Gruppen der Rü-Bühne hervorgegangen sind. Quereinsteiger, die ihre Bühnenerfahrungen woanders gesammelt haben, sind jederzeit willkommen, aber die meisten Ensemble-Mitglieder stammen aus der eigenen Nachwuchsschmiede des Hauses, die laufend Grundlagen- und Aufbaukurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Ferien- und Wochenend-Workshops zu Themen wie Stimmbildung oder Musicaltraining anbietet. Freie Theatergruppen, die in der Rü-Bühne auftreten, bringen zusätzlich Farbe ins Programm. Bejubelt wird immer wieder das Improvisationstheater, vor allem wenn Rheinland und Ruhrgebiet in der Kunst der Stegreif-Pointen um den Impro-Cup wetteifern. Gründer und Kopf des Theatervereins und der Werkstatt ist der Schauspieler, Regisseur und Theaterpädagoge Detlef Fuchs. Auf seine Initiative geht auch das Integrative Theaterfestival *inclusiv* zurück, bei dem behinderte mit nicht-behinderten Darstellern auf der Bühne stehen und die Zuschauer durch ihre emotionale Präsenz und künstlerische Wandlungsfähigkeit zum Staunen bringen.

Kinos mit Flair und Tradition

Von der Bühne zur Leinwand sind es nur ein paar Straßenecken. Natürlich findet man hier kein Multiplex-Kino mit zwanzig Sälen und Popcorn im Eimer. Originell und historisch wie cineastisch wertvoll sind stattdessen die Lichtspielhäuser **Galerie Cinema** und **filmstudio** im *Glückaufhaus*.

Zur **Galerie Cinema** geht man nicht hinauf, sondern fünf Stufen hinunter ins Souterrain eines Wohnhauses in der Julienstraße. Wer durch die rot lackierte Kassettentür tritt, steht sofort im Saal, der eher ein Sälchen mit 43 rotplü-



FOTOS: FRANK VINKEN

schigen Klappsesseln und Wohnzimmer-Atmosphäre ist. Zwischen Vor- und Hauptfilm geht der Vorführer – wie früher der Schaffner in der Straßenbahn – zum Kassieren an den Reihen entlang. Das Leinwandformat entspricht der Größe des Zuschauerraums und die Technik kommt (noch) ohne Digitaltonsystem aus. Knistern, Flimmern und gelegentliche Filmrisse gehören zu einem Ausflug in die ferne Kinovergangenheit dazu. Behaglichkeit ist hier wichtiger als reibungsloser Komfort. Auf dem Programm stehen Independentfilme, kleine Meisterwerke der Filmkunst und Klassiker wie die skurrile Kultkomödie *Harold and Maude*, die seit 1975 ununterbrochen jeden Sonntag um 17 Uhr in der **Galerie Cinema** im englischen Original mit Untertiteln läuft und immer noch häufig den kleinen Saal füllt. Gerade wächst die dritte Generation *Harold-and-Maude*-Fans heran, und manche der heutigen Besucher reisen – der Kuriosität wegen – auch aus Dülmen oder Dortmund an. Raoul Hüster erkennt die Neulinge daran, dass sie nach hinten kommen, wo es nur Getränke, Lakritz und Erdnüsse gibt, um eine Eintrittskarte zu kaufen. Er ist nicht nur Vorführer und Kassierer, sondern auch der Sohn von Hanns-Peter Hüster, der die **Galerie Cinema** 1971 als erstes Programmkino in Nordrhein-Westfalen eröffnete. Vor-

her hatten die Räume eine Bildergalerie beherbergt, von der Hüster den Namen des Kinos ableitete. Zusammen mit seiner Partnerin Marianne Menze betreibt Hanns-Peter Hüster noch weitere vier Filmkunsttheater in Essen und Mülheim sowie den einer weit verbreiteten Meinung zufolge schönsten Filmpalast Deutschlands, die *Lichtburg* in der Essener Innenstadt mit 1250 Plätzen. Als einzige der Essener Kinobetreiber haben die beiden sowohl der scheinbar übermächtigen Konkurrenz des größten deutschen Multiplex-Kinos am Berliner Platz als auch den Abriss- und Umbauplänen der Stadt Essen stand gehalten. Fast neun Jahre dauerte der Kampf um die inzwischen denkmalgeschützte *Lichtburg*, aber er hat sich gelohnt.

Ungefähr ebenso viele Widerstände mussten Marianne Menze und Hanns-Peter Hüster überwinden, um dem Programmkino **filmstudio** am Anfang der Rütten-scheider Straße eine Zukunft zu geben. 1924 waren die *Glückauf-Lichtspiele* in einem Anbau des *Glückaufhauses* als erstes Kino im Ruhrgebiet eröffnet worden. Im selben Jahr kam die in der Nachkriegszeit populärste deutsche Schauspielerin Ruth Leuwerik in Essen zur Welt und entdeckte in diesem Lichtspieltheater ihr Herz und Talent für den Film. Kurz vor Kriegsende wurde das *Glückaufhaus* durch einen Bombentreffer zerstört und später wieder aufgebaut. Das Kino wurde unter dem Namen **filmstudio Glückauf** wieder zum Leben erweckt und ganz im Stil der 50er Jahre neu eingerichtet. Der Stolz des Hauses war das elegante Foyer mit Nierentischen, kunstlederbezogenen Clubsesseln und Türenlampen. Hanns-Peter Hüster und Marianne Menze übernahmen das so genannte *Glückauf-Kino* 1991, als kaum noch jemand einen Groschen auf die Existenzfähigkeit kleiner Lichtspielhäuser im Schatten der Multiplexe gewettet hätte. Zehn Jahre später musste das Kino wegen akuter Einsturzgefahr geräumt werden. Das gesamte Glückaufhaus war marode und verfiel zusehends, bis sich 2007 die Projektentwickler *Kölbl Kruse* zur Revitalisierung und Vermarktung des backstei-



FOTOS: FRANK VINKEN

nernen Kolosses entschlossen. Hinter der denkmalgeschützten Fassade mit ihren klassizistischen und expressionistischen Elementen sollte ein zeitgemäßes Verwaltungsgebäude entstehen. Doch das Schicksal des ältesten Ruhrkinos blieb noch lange ungewiss. Es formierte sich hinter dem Betreiber-Team Menze/Hüster eine Bürgerbewegung „*Rettet das Filmstudio*“, der sich auch Prominente wie der Erfolgsregisseur Sönke Wortmann und der Schauspiel-Intendant Anselm Weber anschlossen. Nach einer langen Zitterpartie kam schließlich das Geld für die Sanierung durch eine großzügige Förderung des Landes NRW sowie tatkräftige Unterstützung durch *Kölbl Kruse*, den künftigen Hauptmieter *ifm*, die Sparkasse sowie zahlreiche Kleinspender zusammen. Leider konnten die historischen Räume nicht wiederhergestellt werden. Aber sie wurden nach alten Plänen neu erbaut und mit dem restaurierten Original-Mobiliar von 1953 ausgestattet. Lediglich die Anzahl der Plätze wurde zugunsten der Beinfreiheit ein wenig reduziert. Statt 300 gibt es jetzt nur noch 250 hölzerne Klappsitze. Das Programm bleibt natürlich auf dem gewohnten Qualitätsniveau. Wie alle Kinos des Betreiber-Duos Menze/Hüster ist auch das **filmstudio** für sein „hervorragendes Jahresprogramm“ von der *Filmstiftung NRW* vielfach ausgezeichnet worden.

Mit Rock- und Blasmusik für den Erhalt des **filmstudios**:
Essens Rockstar
Stefan Stoppok und
die kultige Blechbläsertruppe **schwarz/rot Atemgold 09**
gehörten zu den
Unterstützern des
historischen Kinos.

RÜTTENSCHIED
Kultur

/// 103

Nach alten Plänen aus den 20-er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde das **filmstudio** im *Glückaufhaus* originalgetreu wieder aufgebaut.



ALLE FOTOS: FRANK VINKEN

Nirgends so viele Galerien

Auch die bildende Kunst ist vielfach und ausgezeichnet in Rüttenscheid vertreten. Eine solche Dichte an Galerien gibt es sonst nirgends im Ruhrgebiet. Die *Galerie KK* feierte 2008 ihr 25-jähriges Bestehen. Inhaber Klaus Kiefer gehörte zu den Pionieren der Rüttenscheider Kulturszene und sah sein Vertrauen in die Entwicklung des Standortes und in die eigene „Nase“ für gute Kunst allezeit bestätigt. Viele der von ihm vertretenen Künstler sind zu Ruhm und Ansehen gelangt wie der Meister der farbprächtigen Groteske, Johannes Grützke, mit dem Klaus Kiefer eine jahrzehntelange Freundschaft verbindet, oder der fantasiestrotzende Maler, Zeichner, Regisseur und Autor Roland Topor, dessen früher Tod den Galeristen auch persönlich schwer getroffen hat. Alle Kiefer-Künstler haben eine entscheidende Gemeinsamkeit: Sie sind Außenseiter des Kunstbetriebs, die die Anlehnung an Moden zu ihrer Selbstvergewisserung nicht brauchen. Figurativ malen sie gegen den Sog der Abstraktion an. Klaus Kiefer selbst nennt das, was sie tun, „existenzielle Malerei“, weil sie sich in ihren Werken auf eine sehr persönliche Weise mit den zentralen Fragen nach Geburt, Fortpflanzung und Tod auseinander setzen. Das, findet Galerist Kiefer, ist seit jeher die Triebfeder wahrer Kunst, sei sie ernst oder heiter, ironisch oder allegorisch.

Nur eine Tür weiter präsentiert der *Kunst-raum*, den Colmar Schulte-Goltz und Kai-Oliver Noelte betreiben, dem Besucher seine Schätze zeitgenössischer Malerei, Fotografie und Bildhauerei auf drei frisch renovierten Ebenen und in einem Skulpturengarten. Der Blick der Galeristen reicht weit über die Region und auch über den deutschsprachigen Raum hinaus. Kunden und Künstler der Galerie kommen aus vielen europäischen Ländern und selbst aus China und Australien. Bei der Auswahl der Arbeiten entscheidet nicht ein bestimmter Stil, sondern eine Qualität auf Museumsniveau oder, wie Kunsthistoriker *Schulte-Goltz* es formuliert, „eine Ästhetik, die so beeindruckend

sein muss, dass man sie nicht wieder vergisst.“ Dazu gehört für ihn auch eine abstrakte Idee – Liebe, Verantwortung, Luxus –, die durch das vordergründige Motiv hindurchschimmert. Sieben Ausstellungen pro Jahr veranstalten die Galeristen im eigenen Haus, 25 in Museen, Kunstvereinen und Kulturinstituten weltweit. Daneben sind sie auch im Kunsthandel auf Bestellung sehr aktiv. Vor allem die rege Nachfrage nach Meistern des Impressionismus und Expressionismus können sie meist schnell befriedigen, aber auch ausgefallene Sammlerwünsche werden erfüllt. Wie wäre es zum Beispiel mit einer original barocken Kaminplastik?

In die Nähe des *Museum Folkwang* ist die *Galerie Obrist* gezogen und hat ihrem Namen deshalb den Zusatz „am Museum“ beigefügt. Die jetzigen Räume in der Kahrstraße sind viel größer, heller und erlauben mehr Präsentationsvarianten. Früher beherbergten sie einen Kruppschen Konsum und später das erste Essener Fitness-Studio, in dem sich der Leinwand-Held, Bodybuilder und Schwarzenegger-Freund Ralf Möller seine Muskelpakete antrainiert hat. Kunsthistoriker Torsten Obrist erzählt gern davon, er mag Räume mit Geschichte. Seine Kunst hingegen – hauptsächlich Objekte der Malerei, Fotografie und Bildhauerei – ist jung und gegenwärtig. Er sucht sie sehr sorgfältig aus, denn die Beziehungen zu den aufstrebenden Künstlern sind langfristig angelegt. Dabei distanziert er selbst sich geschmacklich mehr und mehr vom lupenreinen Informel und entwickelt ein wachsendes Verständnis für figürliche Darstellungen. Kunstwerke, die ihn begeistern, regen über das Dekorative hinaus eine Innenschau beim Betrachter an. Zu den bereits erfolgreichen und anerkannten Kunstschaffenden, die Torsten Obrist und sein Partner Juri Czyborra vertreten, gehören Robin Horsch, Marcela Böhm, Eberhard Ross und der Japaner Shinichi Tsuchiya, Meisterschüler von Thomas Ruff an der Düsseldorfer Kunstakademie.

Auch die *Galerie Klose* hat neue Räume mit mehr Ausstellungsfläche bezogen

und residiert jetzt am Anfang der Zweigertstraße. Das Programm hingegen hat sich nicht grundlegend verändert. In seinem Mittelpunkt steht nach wie vor internationale zeitgenössische Kunst mit dem Schwerpunkt der figurativen Malerei, Skulptur und Plastik. Monika und Peter Klose interessieren sich bei der Auswahl von Kunstwerken nicht allein für Bild-Sujet und –Aufbau oder Stilmerkmale; wichtig ist ihnen vielmehr die Wirkung von Bildern auf den Raum und die Betrachter. Kunst ist Kommunikation, und künstlerische Werke müssen auch verstanden werden wollen. Gute Beziehungen pflegt das Galeristen-Ehepaar inzwischen zu asiatischen, vor allem südkoreanischen Kunstschaffenden, bei denen es noch viel Neues zu entdecken gibt. Jungen Talenten, die am Beginn ihrer Laufbahn stehen, widmen Monika und Peter Klose genauso viel Aufmerksamkeit wie den etablierten, teils schon international anerkannten Malern und Bildhauern wie Max Uhlig und Kwang-Sung Park, Titus Lerner und Christa Bremer. Ellen Dederichs und Gleb Bas aus der Ukraine gehören zu den Nachwuchskünstlern, von denen die Kloses noch Großes erwarten.

Der zeitgenössischen Kunst einer jungen Malergeneration unter 45 hat sich die *Galerie Kalthoff* in der Sabinstraße verschrieben. Sie kommen bevorzugt von der Düsseldorfer und der Leipziger Kunstakademie, waren Meisterschüler der Maler-Ikonen Gerhard Richter oder Neo Rauch und bilden – oft aus Elementen des Nachkriegsrealismus, des Surrealismus und der Pop-Art – einen neuen wirklichkeitsorientierten Stil, für den es noch keine klare Zuordnung und keinen gültigen Namen gibt, aber eine Menge Lob und Interesse. Matthias Meyer, Peter Rusam und Verena Landau zählen zu den herausragenden Vertretern dieser neuen Avantgarde, die zum Teil seit Jahren bei Jürgen Kalthoff ausstellen. Der Galerist, der schon mehrfach Gespür für einen frischen Wind auf dem internationalen Kunstmarkt bewiesen hat, beteiligt sich an zahlreichen Messen zwischen Köln und Miami, Frankfurt und New

Bilder links: Freunde und Partner: Klaus Kiefer (links), Inhaber der *Galerie KK*, und der ungezähmte Maler Johannes Grützke, der für seinen grotesk überzeichneten Realismus berühmt geworden ist.

Colmar Schulte-Goltz hat sehr genaue Vorstellungen von den zeitgenössischen Werken, die er in seiner Galerie *Kunst-raum* ausstellt.

Monika Klose, die ihre Galerie zusammen mit Ehemann Peter betreibt, bevorzugt figurative Kunstwerke.

Seit dem Umzug findet auch Großformatiges in der *Galerie Obrist am Museum* ausreichend Platz.

RÜTTENSCHIED
Kultur

/// 105



Ein frischer Wind weht durch die *Galerie Kalthoff*, die Künstlern mit jungen Ideen breiten Raum gibt.

Bilder von links:
Michel Vincent, ein
echter Franzose,
leitet das *Deutsch-
Französische
Kulturzentrum*, das
im Rahmen seines
spannenden Pro-
gramms auch häufig
Ausstellungen
präsentiert.

Die *Galerie Heimes-
hoff*, die jahrzehnte-
lang im Stadtzentrum
ansässig war,
ist in ihrem neuen
Rüttenscheider
Domizil schnell
heimisch geworden.

York. Unter dem kürzlich gegründeten
Label „Quadrat“ erschließt Jürgen Kalt-
hoff gerade eine neue Marktplattform für
Fotokunst aus dem Ruhrgebiet. Mit dabei
sind Motive der Essener Fotografen Hans
Blossey und Frank Vinken, die direkt auf
glänzendes Acryl gedruckt werden.

Ausstellungen veranstaltet auch das *Deutsch-
Französische Kulturzentrum* in der Brigit-
tastraße. Nur sind diese Teil eines Kul-
turprogramms mit Theater-Gastspielen,
Vorträgen, Filmen und Konzerten, Li-
teratur- und Chanson-Abenden: ein
Paradies für frankophile Kulturfreunde.
Das Zentrum gehört zum Französischen
Kulturnetzwerk in Deutschland und gibt
dreimal im Jahr einen Kulturkalender mit
dem aktuellen Programm heraus. Seine
Bibliothek verfügt über einen Bestand
von rund 20.000 Medien, darunter die
größte französischsprachige Comic-
Sammlung in Deutschland. Das *Deutsch-
Französische Kulturzentrum* wurde in
den 50er Jahren mit dem Auftrag ge-
gründet, die Begegnung Deutscher mit
der französischen Sprache, Kultur und
Lebensart zu fördern. Wenige Jahre nach
dem Krieg war das ein Wagnis; dass es heu-
te eine Selbstverständlichkeit ist, dazu hat
das Zentrum seinen Beitrag geleistet.

Sehr viel älter als die Kunst, die sie vertritt,
ist die *Galerie Heimeshoff*, die 1878 als
Geschäft für sakrale Kunst und Kunstge-
werbe in der Essener Stadtmitte gegrün-
det wurde. Nach dem Krieg hatte sie 50
Jahre lang auf dem Kennedyplatz ihr
Domizil, vor dessen Tür ein männlicher
Torso von Waldemar Otto seinen dicken
Granitbauch auch kulturell desinteres-
sierten Passanten unübersehbar entgegen-
streckte. Als der Vermieter beschloss, seine
Räume anderweitig zu nutzen, verkaufte
Roger Schimanski den dickbäuchigen
Türsteher an Fußballstar Christoph
Metzelder, der ihn auf Wunsch seines
Onkels in der Borbecker Fußgängerzone
aufstellte, und zog 2008 mit seiner *Gale-
rie Heimeshoff* nach Rüttenscheid in die
Brigittastraße. Der Schwerpunkt der Ga-
lerie bleibt die abstrakte Kunst seit 1945
in all ihren verschiedenen Spielarten wie
informelle, konkrete oder gestische Ma-
lerei. Roger Schimanski arbeitet über-
wiegend mit Künstlerinnen und Künst-
lern zusammen, die sich bereits auf dem
Kunstmarkt etabliert haben. Wolfgang
Troschke und Henning Kürschner, Anke
Erlenhoff, Dirk Hupe und Stefan Pietry-
ga zählen dazu. Die *Galerie Heimeshoff*
ist Teil der *Schnittstelle*, einer Art Kultur-
kooperative, der außerdem die *Baustelle*

– *Schaustelle*, ein temporärer Raum für
junge Kunst, und die *Wohngemeinschaft*,
ein kunstlastiger Gemischtwarenladen,
angehören.

Initiatorin dieses Kreativquartiers ist
Brigitte Krieger, Miteigentümerin der
Immobilien, Lehrerin im Ruhestand und
leidenschaftliche Kunstliebhaberin,
-sammlerin und -mäzenin. Sie entwarf
das Konzept für *Baustelle – Schaustelle*,
das junge individuelle Kunst nicht ver-
kaufen, sondern fördern und ins Ge-
spräch bringen will. Die Nicht-Kom-
merzialisierung ist dabei ein wesentlicher
Aspekt, denn nur der ausdrückliche
Verzicht aufs Geschäft befreit Künstler
und Aussteller von Marktgesetzen und
gewährleistet die ungebundene Entfal-
tung kreativer Kräfte. Und genau das ist
es, worauf es Brigitte Krieger und ihren
Mitspielern, den jungen Folkwang-
Hochschul-Absolventen Patrick Presch
und Susanne Elsässer, ankommt: dass
die Künstler wenigstens dieses eine Mal
ihren schöpferischen Ideen freien Lauf
lassen können, ohne gefallen zu müssen.
Das weckt Interesse. Die gut besuchten
Vernissagen etwa alle sechs Wochen sind
keineswegs kunstakademische Geheim-
zirkel, auch Galeristen und Journalisten

folgen den Einladungen gern. Und der
Ausstellungskalender ist für mehr als
ein Jahr im Voraus prall gefüllt. Genre-,
Stil- oder Medienbeschränkungen gibt
es nicht. Lediglich sind die Künstler ge-
halten, den Raum und seine anspruchs-
vollen Proportionen in ihre Gestaltungs-
konzepte einzubeziehen.

Die benachbarte *Wohngemeinschaft* ver-
steht sich als Bindeglied zwischen Kunst
und Gewerbe. Der Eckladen lädt zum
Stöbern und Staunen ein. Hier findet
man ausgefallene Mitbringsel und Ruhr-
gebiets-souvenirs, individuelle Kleidung
und Kleinmöbel für den alternativen
Lebensstil, Kinderspielzeuge, Unikate,
Handgemachtes mit Witz und Herz
auf durchweg hohem Qualitätsniveau.
Inhaberin Judith Haselroth arbeitet
dabei mit jungen lokalen Gestaltern
zusammen, die sich das Vergnügen lei-
sten, eigenwillige Produkte zu entwer-
fen und in kleiner Auflage für Leute
herzustellen, die genau das zu schätzen
wissen. Ihr außergewöhnliches Kon-
zept und ihr Mut zum Besonderen
brachten Judith Haselroth den *New-
comer-AWARD 2008* des erfolgreichen
Kreativ-Festivals *Essens Kreative Klasse*
ein.

Bilder von links:
Die *Baustelle –
Schaustelle* gibt
Nachwuchstalenten
wie Anne-Kathrin
Puchner Gelegenheit,
ihre Kunst frei
von kommerziellen
Zwängen zu zeigen.

Judith Haselroth,
Inhaberin der
Wohngemeinschaft,
bietet in ihrem
Laden kunstvoll
und kreativ Gestal-
tetes an.

ALLE FOTOS: FRANK VINKEN

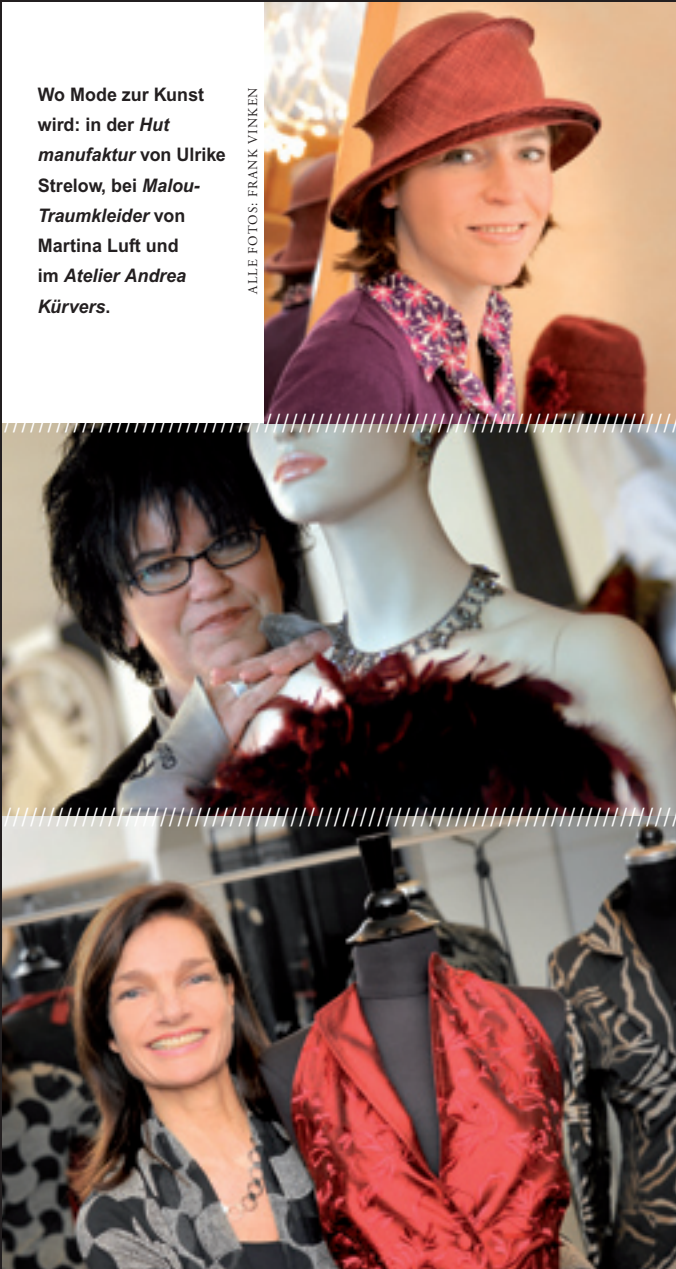


RÜTTENSCHIED
Kultur

/// 107

Wo Mode zur Kunst wird: in der *Hutmanufaktur* von Ulrike Strelow, bei *Malou-Traumkleider* von Martina Luft und im *Atelier Andrea Kürvers*.

ALLE FOTOS: FRANK VINKEN



Die Designerinnen entwerfen individuelle Kollektionen, die den Stil und die Persönlichkeit der jeweiligen Kundin vorteilhaft zur Geltung bringen.

Ateliers und Werkstätten

Selbstentworfenen und Handgefertigtes bietet auch Hutmacherin Ulrike Strelow im eigenen Laden an, der *Hutmanufaktur Ulrike Strelow* in der Hedwigstraße. Der einladend dekorierte Geschäftsraum und die höher gelegene Werkstatt dahinter sind durch einen breiten Mauerdurchbruch miteinander verbunden, sodass die eintretenden Kundinnen und die selteneren Kunden die Modistin und ihre Auszubildende häufig am Zuschnei-

detisch oder an der Nähmaschine antreffen. Mützen gegen die Kälte und Strohhüte als Sonnenschutz sind für Ulrike Strelow sozusagen die Pflicht. Die Kür beginnt, wenn für einen bestimmten Anlass und eine besondere Garderobe der stilgerechte Kopfputz gesucht wird. Denn mit der Exklusivität des Ereignisses, etwa einer Hochzeit, eines runden Geburtstags oder eines großen Balls, steigt der Mut der Hutträgerin und ihre Lust am Außergewöhnlichen. Da kommen Straußen- und Hahnenfedern, Bänder und Seidenblumen zum Einsatz. Und Ulrike Strelow passt die Kopfbedeckung den individuellen Wünschen der Kundinnen exakt an. „Der Blaue ist wunderbar, den nehme ich, nur in rot, ein bisschen flacher und mit längeren Bändern...“ Kein Problem. Ulrike Strelow ist eine Meisterin ihres Fachs und für ihre Handwerkskunst und Kreativität schon mehrfach ausgezeichnet worden. Auch im Theater kommen ihre Entwürfe bestens an. Aufträge erhält sie vom *Aalto-Theater* wie vom *Colosseum-Theater*. Blumenmädchen *Eliza Doolittle* und die nubische Prinzessin *Aida* trugen schon Hüte von Ulrike Strelow. Und sie selbst – versteht sich – geht „oben ohne“ allenfalls ins Bett.

Eine perfekte Ergänzung zur individuellen Kopfbedeckung findet die Kundin nur ein paar Häuser weiter bei *Andrea Kürvers* am Rütterscheider Platz. Die Mode-Designerin entwirft zweimal im Jahr – Anfang Februar und Anfang September – neue Kollektionen, die durch wertbeständige Eleganz und klare Linien mit wohl dosierten originellen Akzenten geprägt sind. Klassisch bedeutet hier nie langweilig und ausgefallen nie lächerlich. Andrea Kürvers, die sich selbständig machte, weil sie ihren eigenen Stil verwirklichen wollte, erlaubt sich auch nach 20 Jahren keine Nachlässigkeiten bei der Material- und Verarbeitungsqualität. Alles muss stimmen – so wie der Sitz ihrer Kostüme und Hosenanzüge, Abendkleider und Mäntel. Die Kundin sucht sich ihr Lieblingsmodell aus, und dann wird es ihr auf den Leib geschneidert. Zufrieden mit sich ist Andrea Kür-



vers dann, wenn die Kundin ihren Laden sichtlich glücklicher verlässt, als sie ihn betreten hat.

Martina Luft entwirft ihre *Malou-Traumkleider* in der Emmastraße für glanzvolle Momente und große Auftritte, ob vor dem Brautaltar, auf dem Weihnachtsball oder dem Münchener Oktoberfest. Dort haben einige ihrer Kundinnen mit dem *Dirndl aus dem Ruhrgebiet* Furore gemacht. An dem Festival *Essens Kreative Klasse* beteiligte sich die Designerin im letzten Jahr mit der Eigenkreation *Bergmannsbraut* und in diesem Jahr mit der Ausstellung *Rockstars*, in der sie berühmte Outfits wie dem von Diana Ross bei dem Song *Reach out, I'll be there* in einer selbst geschneiderten Neuauflage präsentierte. Was frau sich auch erträumen mag, ob sie aussehen möchte wie Scarlett O'Hara, Verona Pooth oder Lady Gaga oder ob sie einfach ihre Schokoladenseiten zur Geltung bringen möchte, Martina Luft verwandelt den Traum in raschelnde Seide und knisternden Tüll und bietet als Sahnehäubchen noch die passenden Accessoires und professionelle Fotos von Traumkleid und Trägerin an.

Mode- und Kunst-Ateliers sowie Werkstätten gibt es in Rütterscheid in großer Dichte. Ihre genaue Zahl dürfte niemandem bekannt sein. Rund 30 von ihnen beteiligen sich an der *Kunstspur*, die das Kulturbüro der Stadt Essen einmal jährlich veranstaltet. An zwei Wochenenden im September öffnen Künstler und Designer ihre Türen, um Besucher zuzulassen und sich Löcher in Leinwand und Stoffbahn fragen zu lassen. Die Begeg-

nung zwischen Kunschtchaffenden und –schauenden unterstützt das Kulturbüro mit organisatorischer Vorbereitung, Öffentlichkeitsarbeit und wegweisenden Faltblättern.

Skulpturenpark

Der größte Kunschtchauptplatz Rütterscheids und der Stadt Essen aber ist Teil des öffentlichen Raums und braucht weder Vernissagen noch Finissagen, weder Kuratoren noch Museumswärter, die Körperkontakt zwischen der Kunst und ihren Bewunderern mit der Macht uniformierter Autorität zu verhindern trachten. Im *Grugapark*, wo neben landschaftsgestalterischen Kunstwerken auch solche der Bildhauerei zu entdecken sind, ist Anfassen erlaubt, was sehr zur Popularität der über 40 Stahl-, Stein- und Bronzeplastiken beiträgt, darunter Werke berühmter Bildhauer wie Henry Moore. Viele Essener haben selbst als Kinder auf einem der Pferde von Philipp Harth gesessen und heben heute schon ihre Enkel auf deren blankgerutschte bronzene Rücken. Das verbindet. Auch *Grugapark*-Besucher, die nicht zum Stammpublikum der Museen gehören, würden die Kunstwerke nicht missen wollen. Die weitaus meisten Plastiken sind menschliche und tierische Gestalten in naturalistischer oder stilisierter Darstellungsweise, deren hoher Wiedererkennungswert die Betrachter angenehm berührt, ihr Interesse oder ihre Anteilnahme weckt und zum Nachdenken über den intendierten Stimmungsausdruck anregt. Eine sorgsame Standortwahl schafft darüber hinaus Bündnisse zwischen Natur, Gartenarchitektur und Kunst. Teils präsentieren sich die Plastiken im Mittelpunkt freier Flächen, teils wollen sie – halb verborgen hinter grünender und blühender Pracht – gesucht und gefunden werden. Nur das kostbarste Objekt der *Grugapark*-Sammlung, *Das Gebet* von Auguste Rodin, nimmt den besonderen Schutz der Orangerie in Anspruch. Der Torso des renommierten französischen Bildhauers, eines Wegbereiters der Moderne gegen Ende des 19. Jahrhunderts, könnte ebenso gut im *Museum Folkwang* stehen.



Der große Geist von Alfred Hrdlicka gehört zu den bedeutenden Steinskulpturen, die den *Grugapark* in ein Freilichtmuseum verwandeln.

RÜTTENSCHIED
Kultur

/// 109

Bild oben links: Die Malerin Andrea Rathert-Schützdecker arbeitet im Girardet Haus. An den Tagen der offenen Ateliers, der *Kunstspur*, lässt sie sich gern von Besuchern über die Schulter gucken.

Der britische Baumeister David Chipperfield (Mitte) hat für die weltbekannte Folkwang-Sammlung ein zukunftsicheres Haus geschaffen, das sich gegen jeden Zeitgeist behaupten wird. Glücklich mit der ebenso schlichten wie anspruchsvollen Architektur sind (von links) Essens Oberbürgermeister Reinhard Paß, Museumsdirektor Hartwig Fischer, die Leiterin der Fotografischen Sammlung Ute Eskildsen und der 96-jährige Berthold Beitz, der als Kuratoriumsvorsitzender der *Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung* die Alleinfinanzierung des Museumsneubaus beschlossen hat.

Bilder unten:
Der *Hutladen* zeigt ein typisches Motiv des rheinischen Expressionisten August Macke. Das Gemälde aus der Folkwang-Sammlung entstand 1914. Im Folkwang-Neubau kommt endlich auch die bedeutende Sammlung des Deutschen Plakat-Museums zur Geltung. Zwei Beispiele: *Frank Zappas Mothers of Invention* von Georg Kieser, 1968, und *Jazz* von Reinhard Pietrass, 1985.

FOTO: FRANK VINKEN



Museum Folkwang im neuen Haus

Die Eröffnung des Museumsneubaus ist eins der großen, europaweit beachteten Ereignisse im Kulturhauptstadtjahr 2010. Endlich erhält die Sammlung mit ihren Schwerpunkten *Klassische Moderne* und *Kunst nach 1945* Ausstellungsräume, die ihrer internationalen Bedeutung angemessen sind. Möglich wurde das aufgrund einer Millionen-Spende der *Al-*

fried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und ihres Kuratoriumsvorsitzenden *Berthold* Beitz. Nach einem internationalen Architekturwettbewerb entschied man sich für den Entwurf des britischen Baumeisters David Chipperfield, der in einer Rekordbauzeit von nur zwei Jahren realisiert wurde. Das neue Haus greift die Architekturprinzipien des denkmalgeschützten Altbaus von 1960 auf, der mit seiner formalen Sachlichkeit und materialen Transparenz oft als einer der schönsten Museumsbauten der Nachkriegszeit bezeichnet wurde. Aus sechs Baukörpern mit glaskeramischen Außenwänden und vier Innenhöfen bildete Chipperfield eine kongeniale Ergänzung dieses Altbaus, ohne dessen Autonomie einzuschränken. Das großzügige Raumangebot ermöglicht nicht nur die adä-

FOTO: MUSEUM FOLKWANG



FOTO: FRANK VINKEN



quate Präsentation auch der *Grafischen* und der hochangesehenen *Fotografischen Sammlung*, sondern darüber hinaus die Integration des *Deutschen Plakatmuseums*, das mit 350.000 Exemplaren über eine der wichtigsten und umfangreichsten Plakatsammlungen in Europa verfügt. Alle für Besucher zugänglichen Räume einschließlich der Bibliothek, der Buchhandlung, des Lese- und des Vortragssaals, des Museumsshops und des Cafés befinden sich auf einer Ebene, die von der Bismarckstraße her über eine breite Freitreppe erschlossen wird. Durch diese Verlegung des Eingangsbereichs öffnet sich das neue Museum nach Rütterscheid und zur Innenstadt. Räumlich und programmatisch näher gerückt ist nach der Museumserweiterung das nun direkt benachbarte *Kulturwissenschaftliche Institut NRW* (KWI). Es fördert als interuniversitäres Forschungskolleg den weltweiten geisteswissenschaftlichen Austausch und leistet mit allgemeinbildenden Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen viele fundierte Beiträge zum Rütterscheider Kulturleben. Museum und KWI wollen als Kulturcampus wahrgenommen werden und planen gemeinsame Veranstaltungsreihen für ein größeres Publikum.

Kultur und Wirtschaft

Vor den Toren des Grugaparks treffen Kultur und Wirtschaft zusammen: die *Grugahalle* und die *Messe Essen*. Nun kann man durchaus sagen, für dieses Zusammentreffen bedürfte es der Messe nicht, da das, was in der Grugahalle vonstatten gehe, Kulturwirtschaft sei. Stimmt, aber dafür ist der Westflügel

der Messehallen Kultur pur. Entstanden nach Entwürfen des Mailänder Kult-Architekten und Designers Mario Bellini und des Nachts edel illuminiert, birgt der Bau in seinem Inneren das größte Glaskunstwerk Europas, das Fensterbild *Energie*, das der weltbekannte Künstler Jörg Immendorff geschaffen hat.

Architektonisch ist auch die *Grugahalle* von 1958 mehr als nur ein multifunktionaler Zweckbau. Wegen ihrer markanten asymmetrischen Tribünenflügel „Schmetterling aus Beton“ genannt, hat die Veranstaltungshalle stadtbildprägenden Charakter. In ihren Glanzzeiten sind die Beatles und die Rolling Stones in der *Grugahalle* aufgetreten, und der legendäre *Rockpalast* mit Musikgiganten wie Santana und The Who, Greatful Dead und Van Morrison wurde zwischen 1977 und 1986 von hier aus in alle Welt übertragen. Millionen Fans hörten jedes Mal mit Herzklopfen die Ankündigung: „German television proudly presents ...“ Heute haben die Konzerte der Mega-Stars vor allem von der anderen Seite des Atlantiks Dimensionen, die die *Grugahalle* sprengen würden. Aber im mittleren Segment des Unterhaltungsgeschäfts ist sie nach wie vor eine Top-Adresse.

Auf der Bühne stehen heute beispielsweise der Deep Purple-Keyboarder John Lord, der Bassist der Rolling Stones, Bill Wyman, oder Tommy Emmanuel, Gitarrist bei Tina Turner, der auf der Abschlussfeier der Olympiade in Sydney vor einem Millionen-Publikum sang und spielte. Für die *Grugahalle* verpflichtet wurden diese Showgrößen von den Rütterscheider Gastronomen Igor Albanese, Betreiber des *Leonardo*,

René Grohnert (links), Leiter des *Deutschen Plakat Museums*, freut sich über die großzügigen Präsentationsflächen im neuen Haus der Kunst.

RÜTTENSCHIED
Kultur

/// 111



FOTO: FRANK VINKEN

Die *Grugahalle* ist seit über 50 Jahren Austragungsort für Veranstaltungen aus den Bereichen Musik, Show, Sport, Politik und Wirtschaft.



Bilder von links:
Igor Albanese (links)
und Hannes Schmitz
sind als Musikveran-
stalter und Gastro-
nomen gleicherma-
ßen erfolgreich.

Gut, dass es bei
Thies im Girardet
Haus schalldichte
Proberäume
gibt. Hier kann jeder
klein anfangen.

Peter Thies ist Grün-
der und Geschäfts-
führer des Kulturhaus
Rhein-Ruhr. Dazu
gehört auch die
Musikschule Thies,
die größte deutsche
Musikschule in
privater Trägerschaft.

Der Architekt und
Kulturveranstalter
Viktor Seroneit
trommelt schon seit
Jahren für die
Rechte der Kinder.

und Hannes Schmitz, Inhaber von *Ego-Bar* und *Schmitz – wohin sonst*, die sich als Geschäftsführer der Veranstaltungsagentur *albanese music* zusammen geschlossen haben. Hannes Schmitz hat sich als engagierter Förderer der Essener Musikszene schon längst einen Namen gemacht. Er war der Erste, der vor fast 30 Jahren in Rüttenscheider Lokalen Live-Musik geboten hat, und ist mit seinen Kneipen-Konzerten heute immer noch einer der Erfolgreichsten. Im Musikzelt vor dem *Jagdhaus Schellenberg* inszenierte er unvergessene Sessions u. a. mit Chris Barber und holte Jazz-Legende Dave Brubeck in die Weststadthalle. Igor Albanese, der zu mediterranen Köstlichkeiten regelmäßig feinste Jazz-Häppchen im *Leonardo* serviert, ist selbst von Beruf Musiker und vertritt im Veranstaltungsbereich einen kompromisslos hohen Qualitätsanspruch. Die gemeinsame Agentur vermittelt Musiker aller Stilrichtungen – „Hauptsache gut“ –, organisiert Veranstaltungen, etwa die *Groove Night im Landgericht*, und gibt eigene Musikproduktionen wie die mehrteilige Reihe *Leonardo Barmusik* als CD heraus.

Jeder große Musiker hat irgendwann mit einem kleinen Ton aus einer Trompete, Geige oder Gitarre angefangen. Solche hoffnungsvollen Anfänge bis zur späteren Anerkennung professionell zu begleiten ist Sache der *Musikschule Thies* im *Girardet Haus*. Mit über 4.000 Schü-

lerinnen und Schülern an acht Standorten im Rhein-Ruhr-Gebiet ist sie die mit Abstand größte deutsche Musikschule in privater Trägerschaft. 2003 firmierte die Musikschule um und ist heute ein Teilbereich des *Kulturhaus Rhein-Ruhr*, das unter seinem Dach noch viele weitere „Spielplätze“ vereinigt. Vor allem ist das Kulturhaus im Offenen Ganztags an Grundschulen und bei der Umsetzung des Landeskulturprogramms *Jedem Kind ein Instrument (JeKi)* aktiv, ebenso wie an weiterführenden Schulen mit Instrumentalunterricht und Orchestergründungen. Im *Girardet Haus* betreibt das *Kulturhaus Rhein-Ruhr* außerdem eine große Musikalienhandlung und – was eine Rarität ist – einen Reparatur-Service für alle Instrumente. Und an lokale Bands vermietet es schalldichte Proberäume – damit nicht die 100. Wiederholung desselben Septakkords die Nachbarn in den Wahnsinn treibt.

Über dieses Stadium sind die Musiker, die den *Jazz Pott* gewinnen, schon eine Weile hinaus. Diese Auszeichnung vergibt alljährlich der Rüttenscheider Architekt und Statiker Viktor Seroneit, im Nebenberuf Kulturveranstalter, Moderator, Musikproduzent und Gründer des *Plakat Kunst Hof Rüttenscheid*. Seit einem Vierteljahrhundert lädt er zu einem politischen Stammtisch ein, den sich niemand gern entgehen lässt, der in der kommunalen Kultur- und

Wirtschaftspolitik, in der Stadtplanung und -entwicklung ein Wörtchen mitzureden hat. Denn hier werden durchaus Weichen gestellt, Entscheidungen vorbereitet, Allianzen geschlossen. Viktor Seroneit versteht sich, obwohl er in Essen wohnt und an Rüttenscheid hängt, als Ruhrbürger, und es liegt ihm viel daran, den Zusammenschluss der Städte zur Metropole Ruhr voranzutreiben. Dieses Ziel verfolgte er bereits 1987, als so etwas wie eine „Metropole Ruhr“ formal und inhaltlich einer fernen Utopie gleichkam, mit einer Sternfahrt aller Ruhrgebietsbürgermeister. Viktor Seroneit verbindet, vermittelt, schafft Gemeinsamkeiten. So auch mit seinem internationalen Plakatwettbewerb, der seit 1996 im Zeichen des Kinderschutzes steht. Unter dem Titel *Kinder sind der Rhythmus dieser Welt* wurde aus dem Wettbewerbsthema eine Initiative für die Stärkung von Kinderrechten, die alle Ruhrgebietsbürgermeister als Paten unterstützen. Die Aktion, mit der Viktor Seroneit die meiste Aufmerksamkeit auf den Kinderschutz lenkt, heißt: *Wir trommeln für Kinder*. Denn das ist wörtlich gemeint. Hunderte Kinder nicht nur im Ruhrgebiet, sondern auch in europäischen Partnerstädten werden mit Trommeln ausgestattet und bringen bei passender Gelegenheit – so am Weltkindertag – ihr Anliegen lautstark zu Gehör. Daneben bleibt jedoch das Plakat Viktor Seroneits bevorzugtes Medium. Sicher

trägt seine Freundschaft mit Feliks Büttner, der Auge und Kussmund des *Kreuzfahrtschiffes AIDA* entworfen hat, dazu bei. Der erfolgreiche Rostocker Grafiker hat sich im *Plakat Kunst Hof Rüttenscheid* ein Zweitatelier eingerichtet und hier auch unübersehbar seine gestalterischen Spuren an den Hofwänden hinterlassen. Seit 1995 ist Viktor Seroneit Vorstandsmitglied im *Deutschen Plakat Forum e. V.*, dem Förderverein des *Deutschen Plakat Museums*, dessen Schätze jetzt erst, unter dem Dach des neuen *Museum Folkwang*, wirkungsvoll zur Geltung kommen können.

Die Preisträger des Seroneitschen *Jazz Pott* werden übrigens in der *Philharmonie* geehrt. Zwar liegt das hochrenommierte Stadtgarten-Ensemble aus *Aalto-Theater*, „Opernhaus des Jahres“ 2008 im deutschsprachigen Raum, und *Philharmonie* im Saalbau, ausgezeichnet für das „Beste Programm der Saison 2007/2008 in Deutschland“, auch bei großzügigster Grenzauslegung nicht mehr so ganz in Rüttenscheid, aber immerhin auf dem Weg dorthin. Und wer nach einem fulminanten Opern- oder Konzertvortrag das Haus der hohen Kultur verlässt und die Huyssenallee stadtauswärts schlendert, der läuft direkt der quicklebendigen Rüttenscheider Gastro-Szene in die Arme – und wird den Abend am Ende rundherum gelungen finden.

RÜTTENSCHIED
Kultur

/// 113

Plakat von
Nikolas Troxler,
12. Jazz Pott 2009



Die Grugahalle ist ein Stück Zeitgeschichte, aber auch vitale Gegenwart. Seit mehr als fünf Jahrzehnten bringt sie den Rüttenscheidern Stars und Sternchen vor die Haustür, belebt den Stadtteil mit Konferenzen, Hauptversammlungen, Show- und Sportveranstaltungen und ist als denkmalgeschütztes Bauwerk Symbol für den lebendigen Kulturstandort Rüttenscheid. Zusammen mit der Messe und dem Grugapark bildet sie ein einmaliges Ensemble.

FOTO: FRANK VINKEN

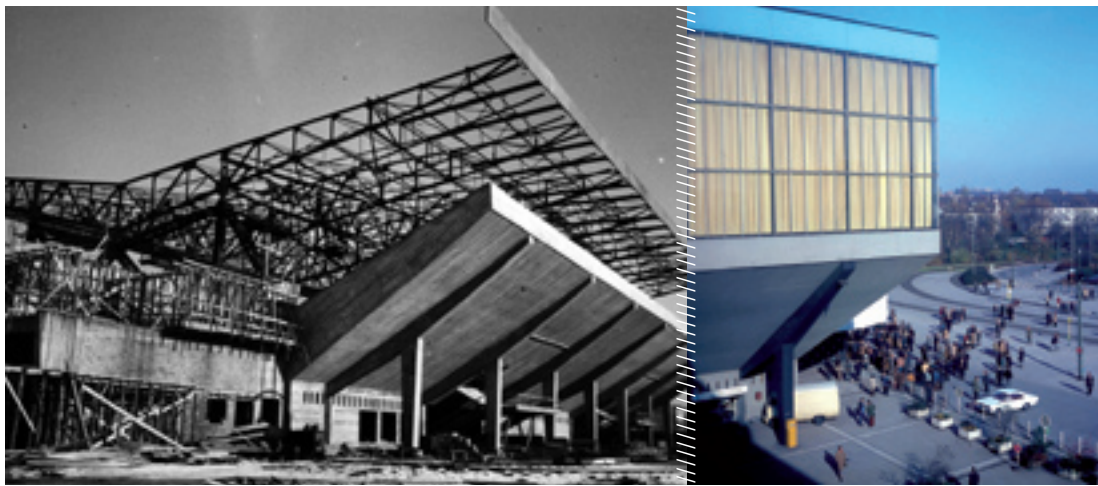


RÜTTENSCHIED
Grugahalle

/// 115

Die Grugahalle – ein Wahrzeichen

Sie ist ein Wahrzeichen der Stadt Essen, genau so wie die Villa Hülgel oder das Weltkulturerbe Zeche Zollverein. Unzählige Stars haben auf ihrer Bühne gestanden und ein Millionenpublikum unterhalten: Beatles und Rolling Stones, Plácido Domingo und José Carreras, Muhammad Ali und Boris Becker. Mehr als 5000 Veranstaltungen hat die Halle seit 1958 erlebt. /// von Michael Köster



FOTOS: STADTBILDSTELLE ESSEN

Architektonisch und technisch eine Meisterleistung: Auf den Fundamenten der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Halle V der Messe wurde die *Grugahalle* errichtet. Tribünen und Dachkonstruktion sind im linken Bild bereits erkennbar. Am 25. Oktober 1958 wurde das neue Wahrzeichen der Stadt eröffnet, in den Folgejahren war der Andrang groß.

Die Grugahalle

Fragt man auswärtige Besucher nach den Wahrzeichen der Stadt Essen, dann wird die Grugahalle in einem Atemzug mit der Villa Hügel genannt, ihr Bekanntheitsgrad ist wahrscheinlich höher als der des Weltkulturerbes Zeche Zollverein, dem Ankerpunkt der Kulturhauptstadt 2010. Mehr als 5000 Veranstaltungen hat das Bauwerk mit der markanten Optik im Laufe von fünf Jahrzehnten erlebt und teilweise auch überlebt, internationale Rock- und Popstars, Entertainer der Extraklasse und großartige Sportler gaben sich bisweilen die Klinke in die Hand: *Ella Fitzgerald, Liza Minelli, Tina Turner, David Bowie, Joe Cocker* und *Elton John*, die *Beatles* und die *Rolling Stones*, die deutschsprachigen Plattenmillionäre *Udo Jürgens* und *Herbert Grönemeyer*, die Startenöre *Plácido Domingo* und *José Carreras*, Boxlegende *Muhammad Ali*, die Tennisgrößen *Björn Borg* und *Boris Becker* – sie und viele andere verliehen der Grugahalle einen besonderen Glanz. Sie war aber auch Austragungsort zahlreicher Fernsehshows, Parteitage und Kongresse wurden hier abgehalten, Karnevalisten hatten hier über viele Jahre ihre Heimat. Seit den Anfängen ist die Revue *Holiday on Ice* ein fester Bestandteil des nachweihnachtlichen Programms, seit mehr als einem Jahrzehnt wird hier beim Landesmedienball geschwoft, seit 1972 steigt alljährlich im August auf dem Vorplatz das *Sommerfest*. Am 25. Oktober

2008 feierte die Grugahalle, die mittlerweile unter Denkmalschutz steht, ihren 50. Geburtstag. Als Gratulanten erschienen u. a. *Udo Lindenberg, Marianne Rosenberg, Chuck Berry* und *Alice Cooper*.

Elegante Notlösung

Als Nachfolgerin der 1927 erbauten und im Zweiten Weltkrieg zerstörten alten Ausstellungshalle V der Messe wurde die Grugahalle am 25. Oktober 1958 mit dem Hallensportfest *Für Olympia* eröffnet. „Ein zentraler Punkt des öffentlichen, kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Lebens in unserer Stadt“, formulierte der damalige Oberbürgermeister Wilhelm Nieswandt in seiner Rede. Angesichts wenig tragfähigen Untergrundes gelang der Architektengemeinschaft Brockmann/Lichtenhahn mit dem sogenannten *Schmetterling aus Beton* eine elegante Lösung. Die vorhandenen Fundamente wurden für den Mittelbau der Halle mit den Sanitäranlagen, Lager- und Betriebsräumen, dem Eingangsfoyer sowie der Veranstaltungsfläche im ersten Obergeschoss verwendet. Neue Fundamente waren lediglich für den Ost- und Westanbau sowie für die seitlich aufragenden, asymmetrischen Stahlbetontribünen erforderlich. 5605 Plätze wurden fest installiert, bei Konzerten konnten auf der Spielfeldfläche 2480 zusätzliche Sitze aufgestellt werden. Die Bauzeit betrug 23 Monate. Gesamtkosten: rund 14 Millionen DM.



ALLE FOTOS: GRUGAHALLE

Eine vom Teenager-Magazin *Bravo* organisierte Blitztournee führte die Beatles nach Hamburg, München und Essen. Am 25. Juni 1966 spielten die *Fab Four* innerhalb von vier Stunden zweimal eine halbe Stunde lang. 17.000 Fans waren aus dem Häuschen.

John, Paul, George und Ringo bei der Pressekonferenz vor ihrem Doppelauftritt in der Grugahalle.

Massenhysterien

Die Euphorie war damals groß, doch die Ernüchterung folgte auf dem Fuß: Nur drei Tage nach ihrer Eröffnung verwandelte sich die Grugahalle in ein Tollhaus. 8000 Jugendliche gerieten völlig außer Rand und Band als *Bill Haley and his Comets* ihren *Rock around the clock* starteten. Ganze Stuhlreihen wurden zertrümmert, Scheiben gingen zu Bruch, und die Meute lieferte sich eine Saalschlacht mit den 200 eingesetzten Polizeibeamten. Immerhin: „Die Grugahalle steht noch“, titelte die WAZ am Tag darauf.

Sechseinhalb Jahre später wurde der Schmetterlingsbau an der Norbertstraße erneut einem Belastungstest unterzogen. *John Lennon, Paul McCartney, George Harrison* und *Ringo Starr* starteten auf Einladung der Jugendzeitschrift *Bravo* eine Blitztournee, und Essen war eine von lediglich drei Stationen. Exakt zwei-einviertel Stunden dauerte der Vorverkauf, dann waren alle 17 000 Tickets für die beiden Kurzauftritte vergriffen. Aus Frankfurt, Osnabrück, Köln und Dortmund rollten Fans mit Sonderzügen an, um einen der beiden Kurz-Gigs an jenem 25. Juni 1966 live zu erleben. 150 Polizeibeamte und 100 Ordner waren im Einsatz, Wasserwerfer standen bereit,



Straßenbahn-Haltestellen wurden aus Sicherheitsgründen verlegt.

Um 17 und um 21 Uhr traten die *Fab Four* auf, und kreischende Teenies fielen bei deren Anblick reihenweise in Ohnmacht. Die Qualität der Musik spielte da kaum eine Rolle. Als der Spuk vorbei war, zogen Hallenleitung und Polizei Bilanz: 105 Parkettstühle, 50 Tribünensitze, ein Parkplatz-Wärterhäuschen, drei Plakatsäulen und eine Eisenbarriere waren zu Bruch gegangen.

Bereits am 12. September 1965, also einige Monate vor den Beatles, gastierten die *Rolling Stones* erstmals in der Grugahalle, damals in der Ur-Besetzung mit *Mick Jagger, Keith Richards, Brian Jones, Bill Wyman* und *Charlie Watts*. Am

RÜTTENSCHIED
Grugahalle



FOTO: ARMIN THIEMER

Leadsänger Bill Kaulitz beim einzigen NRW-Konzert von Tokio Hotel am 4. November 2007 in der Grugahalle.

7. Oktober 1970 kehrten sie zurück, vom 10. bis 12. Oktober 1973 verwandelten die Rollenden Steine den Flügelbau sogar an drei Abenden hintereinander in einen Hexenkessel. Insgesamt 25 000 Fans waren Zeuge eines Rock-Festivals der Extraklasse mit Magnesiumfackeln, Konfetti, Nebelbomben sowie einem Derwisch namens *Mick Jagger*, dem in seinem glitzernd weißen Anzug keine anzügliche Pose fremd war. 130 Ordner und 60 Polizisten sorgten für einen reibungslosen Ablauf, 50 Leibwächter beschützten die fünf *Stones*, die auch hinter den Kulissen mächtig aufdrehten. Die Gewalt der ersten Jahre wiederholte sich glücklicherweise nicht mehr.

Neben den *Beatles* und den *Stones* kamen die Rock- und Popmusikfans in den verschiedenen Epochen in den Genuss, viele



FOTOS: FRANK VINKEN

Tausende zumeist weibliche Fans belagerten den Vorplatz Stunden vor dem Auftritt von Tokio Hotel. Manche hatten tagelang in der Nähe der Halle kampiert, um auch sicher einen Platz in der ersten Reihe ergattern zu können.

weitere grandiose Bands hautnah zu erleben. Für ein fast so großes Chaos wie bei den *Beatles* sorgte am 6. Februar 1977 die Popgruppe *Abba*. *Deep Purple* standen am Anfang ihrer großen Karriere, als sie 1969 beim *Pop- und Blues-Festival* auftraten - und sie kamen nach ihrer „Wiedervereinigung“ in den 90er Jahren mehrmals wieder. *Status Quo* rockten mit ihren ebenso einfach gestrickten wie eingängigen Songs die Grugahalle, wahre Scheinwerfer-Batterien gehörten zum Tour-Gepäck von *Queen*. Hochexplosiv war die Stimmung bei *AC/DC*. Auch nationale Größen wie die Toten Hosen oder die *Ärzte* füllten fast mühelos den Flügelbau an der Norbertstraße.

In den frühen 90er Jahre sorgten dann die so genannten Boy-Groups für die eine oder andere Massenhysterie. Bei *Take That* belagerten kreischende Fans morgens um acht die zur Festung ausgebaut Grugahalle, mit Plastikplanen schützten sie sich vor Regen. Schon vor Konzertbeginn zählte der Arbeiter-Samariter-Bund mehr als 100 Hilfeinsätze. Den vorerst letzten Mega-Hype erlebte die Grugahalle am 4. November 2007. *Tokio Hotel* waren angesagt, und 8000 zumeist weibliche Teenies drehten völlig durch. Manche hatten sogar tagelang in unmittelbarer Nähe der Halle kampiert, um auch sicher einen Platz in der ersten Reihe ergattern zu können. Nach zwei Stunden war der Spuk vorbei, und der Schmetterlingsbau überstand auch diese Dezibel-Attacke.

Der Nabel der Rockwelt

International hatte sich die Grugahalle bereits 1968 mit den Essener Songtagen sowie ein Jahr später als Austragungsort des *Pop- und Blues-Festivals* einen Namen gemacht. Berühmt wurde der sie jedoch vor allem durch die *Rockpalast-Nächte* des WDR. „German television proudly presents, meine Damen und Herren, heute bei uns zu Gast, live im *Rockpalast*...“ – eine Ansage ging um die Welt. Wenn Moderator Albrecht Metzger diese legendären Worte ins Mikrophon rief, dann hockten bis zu 30 Millionen



Rock-Fans in aller Welt erwartungsfroh vor dem Fernseher, um bei der nächsten Kulturnacht live mit dabei zu sein. Zum Frühlings- und zum Herbstanfang jeweils sechs Stunden Livemusik am Stück, das gab es nur in Essen.



FOTOS: GRUGAHALLE

Erst kurz vor dem ersten Festival am 23./24. Juli 1977 hatten sich Produzent Peter Rüchel und Regisseur Christian Wagner auf den Schmetterlingsbau als Austragungsort geeinigt. „Sie hatte auf uns von allen großen Hallen in Nordrhein-Westfalen noch den besten Eindruck gemacht, war nicht zu groß, jeder Zuschauer konnte noch mitverfolgen, was auf der Bühne vor sich ging; dazu kam noch eine günstige Raumaufteilung im Garderobenbereich hinter der Bühne“, erklärte das Duo ein paar Jahre später.

Die Auftritte von *Rory Gallagher*, *Little Feat* und *Roger McGuinn's Thunderbyrd* waren das erste Kapitel einer Erfolgsgeschichte, die bis 1986 andauern sollte. Neun Jahre, in denen eine Fülle von Superstars nach Essen geholt wurde. *Ex-Genesis* Peter Gabriel machte bei der dritten Rocknacht im September 1978 den Opener, der weiße Bluesgigant *Johnny Winter* bei der vierten im April 1979 den Rausschmeißer. Das neunte Festival im März 1981 gestalteten mit *The Who* und *Grateful Dead* gleich zwei Legenden der Rockgeschichte, die Newcomer *The Police* (1980) und *Bryan Adams* (1983) starteten von Essen aus voll durch.

Mitte der 80er Jahre büßte der *Rockpalast* allerdings immer mehr von seiner Faszination ein. Im März 1986 schrieben *Big Country*, *Jackson Browne* und *BAP* den Epilog, nach der 17. Auflage war die *WDR-Rocknacht* Geschichte, das Thema Musikfestivals in der Grugahalle beendet.

Die *Internationalen Essener Songtage* 1968, als gesellschaftskritisches Musikfestival noch vor dem legendären *Woodstock*, verliefen kontrovers und waren umstritten. Stargast war Frank Zappa (im Bild rechts).

RÜTTENSCHIED
Grugahalle

/// 119

Am 23. Juli 1977 begann die Geschichte der legendären *Rockpalast-Festivals*. Der irische Gitarrist Rory Gallagher ging als erster auf die Bühne und heizte den Rockfans gleich mächtig ein.

B. B. King, der Großmeister des Blues, trat noch 2006 mit 81 Jahren in der Grugahalle auf. Das B. B. in seinem Namen steht übrigens für Blues Boy.

FOTO: FRANK VINKEN



Die großen Entertainer

Was wäre die lange Liste der Weltstars jedoch ohne die nationalen und internationalen Entertainer von Format, die hier im Laufe von fünf Jahrzehnten auf der Bühne standen.

Stehende Ovationen gab es 1968 und 1978 für *Sammy Davis jr.*, den Show-Vulkan aus den Vereinigten Staaten. *Harry Belafonte*, der „König des Calypso“, brachte die Gemüter 1979 in der ausverkauften Grugahalle fast vier Stunden lang in Wallung. Tobende Besucher

auch bei der hinreißenden Show von US-Weltstar *Diana Ross* im Juni 1982. Ihre Fans stiegen auf die Stühle, entzündeten Wunderkerzen, es wurde geschunkelt und mitgesungen.

Mit den James Bond-Titelmelodien „Goldfinger“ und „Diamonds are forever“ sang *Shirley Bassey* zwei Welthits der Filmgeschichte. Zweimal trat die Amerikanerin in der Grugahalle auf, zuletzt im Oktober 1985. Italiens Superstar *Eros Ramazzotti* stand noch am Anfang seiner Karriere, als er im April 1988 die Frauenherzen im Sturm eroberte.

Die absoluten Dauerbrenner in dieser Zeit waren jedoch zwei Österreicher: *Peter Alexander* und *Udo Jürgens*. Bei fast 16 Auftritten zwischen 1969 und 1990 zogen sie weit über 100 000 Besucher in ihren Bann. *Udo Jürgens* Liebe zur Grugahalle entfachte am 13. September 1969. Gerade hatte er mit *Merci Chérie* den Durchbruch geschafft. Seitdem pflegt der Entertainer eine innige Beziehung zum Schmetterlingsbau. Erst am 15. November 2009 schaffte er es wieder, seine Fans zu verzaubern.

Eine ganz andere Klientel bedient Superstar *Herbert Grönemeyer*, der allerdings nur zweimal in der Grugahalle auftrat. Am 4. und 5. November 1993 gab der Barde, der mit seiner Revierhymne *Bochum* Kultstatus erlangte, ein Doppelkonzert, und der Flügelbau war mit jeweils 9000 Besuchern restlos ausverkauft.

So mancher Schlagerstar setzte sogar noch einen drauf. Fast 10 000 *Petry*-Jünger erzeugten eine Höllen-Stimmung, als ihr Idol gleichen Namens im Januar 1997 erschien, gut 8000 feierten und tanzten, als *Andrea Berg* am 2. November 2007 im Minikleid und mit hochhackigen Stiefeln ihren Hit *Du hast mich tausend Mal belogen* ins Mikro hauchte.

Schon früh stellte die Grugahalle auch ihre Eignung als Konzerthaus unter Beweis. Mit ihren traditionellen Opernga-

la-Abenden hatte sich die Messe Essen bemüht, auch auf kulturellem Gebiet etwas Besonderes zu bieten. Absoluter Höhepunkt war jedoch der Auftritt von Startenor *Plácido Domingo* am 24. Juli 1991.

6000 Fans legten zunächst den Verkehr auf der Alfredstraße lahm, dann bereiteten sie dem Charmeur einen triumphalen Empfang. Der Superstar des Belcanto bedankte sich mit einem furiosen Arien-Auftakt. Als „kulturelles Hochamt“ für Essen bezeichnete der damalige Messechef *Günther Claassen* voller Enthusiasmus das mehr als dreistündige Konzert.

17 Monate später trat sein Landsmann *José Carreras* an gleicher Stelle auf und sorgte für einen Besucherrekord: Mehr als 6600 Zuschauer bei einem Klassikkonzert – das gab's noch nie in der Grugahalle. Kurz vor Konzertbeginn wurden sogar noch die Blocks an den Seiten der Bühne geöffnet.

Für eine ganz andere Art von Entertainment steht der Blödelbarde *Otto Waalkes*, der 1978 erstmals über die Bühne der Grugahalle hüpfte. Der Ostfrieser ist, wenn man so will, der Urvater der deutschen Comedians, zwei Lokalmatadoren lösten Mitte der 90er Jahre eine regelrechte Comedy-Mania aus. Der Klamaukfilm erprobte Mülheimer *Helge Schneider* und Lokalmatador *Dr. Stratzmann*.

RÜTTENSCHIED
Grugahalle

/// 121



FOTOS V. L.: DENNIS STRASSMEIER, ARMIN THIEMER (2)

Udo Lindenberg zählt zu den Stammgästen und war auch einer der Gratulanten zum 50. Geburtstag des Schmetterlingsbaus.

Comedians wie Atze Schröder und Mario Barth sind heute Monate im Voraus ausgebucht.

FOTOS V. L.: GEORG LUKAS, ARMIN THIEMER



Inzwischen sind die Comedians die Popstars der Neuzeit. Wenn die Berliner Schnauze *Mario Barth* einen frauenfeindlichen Spruch nach dem anderen raushaut, dann johlt selbst das weibliche Geschlecht, wenn Lokalmatador *Atze Schröder*, selbsternannter Proll aus Kray, mit Cowboystiefeln, Röhrenjeans, Fliegerbrille und „Naturkrause“ den „Mutterschutz“ neu definiert oder seine Kirmeserlebnisse mit dem Nachwuchs preisgibt, dann halten sich 6000 Atze-Fans den Bauch vor Lachen und fordern eine Zugabe nach der anderen. Die beiden sind inzwischen Stammgäste, und die Hallenleitung kann mit schöner Regelmäßigkeit „Ausverkauft“ vermelden.

Als die Ente übers Parkett watschelte

Das schaffte mit schöner Regelmäßigkeit auch der Sport. Wenn die Stars des runden Leders in den 70er Jahren die Turnschuhe anzogen und auf dem schnellen Parkett ganz tief in die Trickkiste griffen, dann brodelte es unterm Hallendach. Wenn die Könige des weißen Sports in den 90er Jahren perfektes Serve und Volley-Spiel präsentierten, dann hielt es die Fans nicht mehr auf den Sitzen. Zahlreiche Welt- und Europameisterschaften wurden in der Grugahalle ausgetragen, Boxkämpfe zogen ein illustres Publikum an.

Doch wer erinnert sich noch daran, dass in den Anfangsjahren in der Grugahalle Eishockey gespielt wurde? Ausgestattet mit einer hauseigenen Eisanlage, jagten

die weltbesten Kufenkünstler aus Kanada, den USA, aus Russland und Schweden der kleinen Hartgummischeibe hinterher. Nach fünf Jahren war es allerdings vorbei mit der Herrlichkeit – die Eisaufbereitungsanlage war nicht mehr zu gebrauchen.

Dafür ging ab 1960 auf einer steilen Holzpiste für einige Tage und Nächte die Post ab. Sechstagerennen waren angesagt, und die weltbesten Radrennfahrer traten in Essen in die Pedalen. Unter der Regie des Sportlichen Leiters *Gustav Kilian*, der später als olympischer Goldschmied in die Geschichte des deutschen Radsports einging, erlebten die Besucher rasante Rennen, in denen die Kölner Lokalmatadoren *Rudi Altig* und *Hennes Junkermann* zu Publikumslieblingen avancierten. Die Mischung aus Rummel und Sport zog allerdings auch ungebe-



FOTO: WAZ ARCHIV

tene Gäste aus dem Milieu an, die unliebsame Zwischenfälle produzierten. Im Januar 1967 war der Spuk jedoch ein für alle mal vorbei.

Ein würdiger Nachfolger war jedoch schnell gefunden. „Hallenfußball“ lautete das Zauberwort. Wenn die alten Westrivalen *Rot-Weiss Essen*, *Schalke 04*, *Borussia Dortmund* und *MSV Duisburg* aufeinander prallten, dann stand die ausverkaufte Grugahalle Kopf.

Lang ist die Liste der Hallenstars, die sich im Laufe der Zeit auf ungewohntem Terrain versuchten: *Wolfgang Overrath* (1. FC Köln), *Jupp Heynckes* (Bor. Mönchengladbach), *Klaus Fischer* (Schalke 04), *Manni Burgsmüller* (Borussia Dortmund). Ja sogar *Kaiser Franz Beckerbauer* gab 1976 mit dem frischgebackenen Welpokalsieger *Bayern München* ein einmaliges Gastspiel. Ungekrönter Hallenkönig war allerdings Lokalmatador *Willi Lippens*. Mit seinen Dribblings und seinen verrückten Toren war die *Ente* maßgeblich daran beteiligt, dass die Rot-Weissen in den 70er Jahren den Goldpokal der Stern-Brauerei im Abonnement gewannen.

In den 70er Jahren entdeckte die Grugahalle auch den weißen Sport. Bei der *WCT-Weltmeisterschaft* im Oktober 1978 war der Schmetterlingsbau an beiden Tagen mit mehr als 10 000 Zuschauern ausverkauft, und Wimbledonssieger *Björn Borg* demonstrierte sein großes Können. Ein Jahrzehnt später zogen die deutschen Wunderkinder *Boris Becker* und *Steffi Graf* die Massen an. Ein nicht alltägliches *Daviscup*-Spiel erlebten die Zuschauer in der Grugahalle am 20. September 1997. Die beiden Wimbledonssieger *Boris Becker* und *Michael Stich* bestritten gegen Mexiko nicht nur die Einzel, sie bildeten auch das deutsche Doppel. Zudem war die Grugahalle mehr als 20 Jahre lang die Heimspielstätte des *Turn- und Sportvereins Essen-Margarethenhöhe*, hier feierten die Handballer ihre großen Triumphe. Unter Trainerfuchs *Petre Ivanescu* wurde der *TuSEM* 1986 erstmals Deutscher Meister, drei Jahre später gewannen die



Rot-Weissen den Europapokal der Pokalsieger. Der letzte internationale Erfolg datiert vom 1. Mai 1994. Gegen die Schweden von Drott Halmstad gewann der *TuSEM* mit 31:26 und holte den *Euro-City-Cup*.

Aufbrezeln für die Zukunft

Auch wenn in unmittelbarer Nachbarschaft größere und modernere Hallen entstanden sind, so hat die *Grugahalle* mit ihrem unverwechselbaren Charme auch in Zukunft einen festen Platz im Veranstaltungsgeschäft. Für 2010 haben sich unter anderem *Scooter*, US Rapper *Fifty Cent*, Hollywood Superstar *Kevin Costner* und *Howard Carpendale* angesagt. Außerdem stehen Modernisierungen auf der Wunschliste der Betreiber. Ein großzügiges Foyer soll zur Attraktivitätssteigerung und zugleich zur Vermeidung der *Zeltstadt* beitragen, die regelmäßig bei den wirtschaftlich wichtigen Hauptversammlungen der großen Energiekonzerne *E.ON Ruhrgas* und *RWE* vor der Halle aufgebaut werden müssen. Ein Glaskubus mit etwa 1000 Quadratmetern Eingangsfläche soll als architektonisches Ensemble mit dem neuen Congresshotel korrespondieren. Sein Neubau 2009 wird den Kongressbetrieb beleben und die Infrastruktur von Grugahalle und Messe weiterverbessern. So wird auch in Zukunft die *Grugahalle*, die mit Messe und *Grugapark* eine ideale und einmalige Kombination bietet, eine bedeutende Größe im Veranstaltungsgeschäft sein und den Rüttenscheidern Kultur frei Haus liefern.

Ein echter Dauerbrenner ist die Revue *Holiday on Ice*, die seit 1960 traditionell zum Jahreswechsel in der Grugahalle Station macht.

RÜTTENSCHIED
Grugahalle

/// 123

Auch Sportstars gaben sich die Klinke in die Hand. Beim Tennis-Daviscup-Spiel gegen Mexiko am 20. September 1997 spielten die Wimbledon-Sieger Boris Becker und Michael Stich Seite an Seite.

Die **ESSEN MOTOR-SHOW** ist das Mekka der Motorsportfans, Technikenthusiasten und Tuner. An der Motorsport-Arena sind die Besucher live dabei. Doch nicht nur Sportwagen, ausgefallene Modelle und Oldtimer sind zu sehen; technische Neuerungen auch für Limosinen und Cityflitzer werden vorgestellt. Im Bereich Tuning und Fahrzeugveredelung gibt es für die Besucher keine Grenzen. Viele Publikums-messen begeistern die Besucher. Daneben finden führende Fachmes-sen in Essen statt.

FOTO: MESSE ESSEN



RÜTTENSCHIED
Messe Essen

/// 125

Starke Messe – starker Stadtteil

Publikumsmagnet und Expertentreff: Mit 1,5 Millionen Besuchern pro Jahr gehört die Messe Essen zu den zehn größten Messeplätzen Deutschlands. 50 Messen und Ausstellungen und zahlreiche Kongresse stehen an der Norbertstraße auf dem Programm. Davon profitiert auch Rüttenscheid. /// **von Jens Poggenpohl**



Die Messe Essen aus der Luft betrachtet mit Blick nach Norden zur nahegelegenen City. Im Vordergrund die Halle 3 mit Congress Center.

FOTO: MESSE ESSEN

Die Welt zu Gast beim Nachbarn

Angenommen, eine deutsche Großstadt würde sich entschließen, auf dem Reißbrett einen internationalen Messe- und Kongressplatz zu entwerfen – was würde sie sich, abgesehen von erstklassigen Veranstaltungen, einer modernen Logistik und einer perfekten Anbindung an Autobahnen, Bahnhöfe und Flughäfen, wünschen? Auf der Wunschliste stünde garantiert ein messenahes, pulsierendes Stadtviertel mit einer Vielzahl gastronomischer Angebote, mit Einkaufs- und Übernachtungsmöglichkeiten.

Am besten, Wünschen ist ja nicht verboten, in Fußdistanz. Schließlich, das wüssten die Verantwortlichen aus Besucherbefragungen andernorts, möchten die manchmal von sehr weit her gereisten Gäste nach Messeschluss ja in einer fremden Stadt nicht noch Stunden mit der Suche nach dem passenden Restaurant für ein Geschäftsessen oder einer geeigneten Location für den Abschluss des Messebesuchs verbringen.

Vielleicht, wenn man schon einmal beim Wünschen ist, wäre es ja möglich, hier möglichst verschiedene Restaurants, Bars und Kneipen anzusiedeln: in unterschiedlichen Preisklassen, aus verschiedenen Kulturkreisen und mit einem Angebot, das kulinarisch den gesamten Globus umspannen würde. Denn weil sich Messebesucher je nach Veranstaltung sehr voneinander unterscheiden, haben sie auch ganz unterschiedliche Bedürfnisse – und sind manchmal sehr wählerisch. Aber das ist, würde man wohl sagen, leider unwahrscheinlich. Ein paar findige Hoteliers, Gastronomen und Einzelhändler würden sich mit der Zeit immerhin wohl finden.

Stellen wir uns auf der anderen Seite für einen Moment einen Stadtteil vor, der für seine Bewohner attraktiv sein will und daher Gäste, Kaufkraft, Arbeitsplätze, neue Impulse sucht. Dies unter anderem, um eine gute Infrastruktur, viele hochwertige Geschäfte sowie Freizeit- und Kulturangebote zu schaffen. Stel-

len wir uns vor, diesem Stadtteil würde eine gute Fee erscheinen, die ihm einen Wunsch erfüllen möchte. Was würden er, bzw. seine Vertreter sich wünschen? Die Antwort lautet wohl: Publikum. Möglichst viel, möglichst bunt und möglichst zahlungskräftig.

Aber hören wir auf zu träumen und kehren auf den harten Boden der Tatsachen zurück. So etwas kann man kaum neu erfinden. Bestenfalls, mit Geschick, ein wenig Glück und ein bisschen gegenseitiger Hilfe, wächst solch eine Symbiose über Jahrzehnte. In Essen gibt es diese Symbiose, oder nüchterner gesagt: diese sich gegenseitig befruchtende Nachbarschaft.

Fünf Gehminuten von der mittleren Rüttenscheider Straße entfernt, erstreckt sich entlang der Norbertstraße das Gelände der Messe Essen.

1913 gegründet, gehört sie heute zu den Top 10 der deutschen Messe- und Kongressplätze – was etwas heißen will, schließlich ist Deutschland nach wie vor eines der führenden Messeländer weltweit. Etwa 100 Mal im Jahr ist in Essen Messetag. Jahr für Jahr kommen etwa 1,5 Millionen Menschen in die Ruhrmetropole, um an einer der 50 Messen und Ausstellungen im Programm der Messe Essen teilzunehmen. Rund 40 Kongresse und Tagungen kommen hinzu.

Symbol für die Messe ist der neue **Bellini-Bau** geworden, der markante architektonische Akzente setzt.

RÜTTENSCHIED
Messe Essen

/// 127



FOTO: MESSE ESSEN



Das Congress Center Essen, CCE, im Westbereich der Messe an der Norbertstraße.

An der Stirnseite der 250 m langen Galeria hat Prof. Jörg Immendorff das größte Glaskunstwerk Europas mit dem Titel *Energie* kreiert. Passend zur Energiestadt Essen, aber auch zur energiegewinnenden Nutzung der gesamten Dachfläche mit einer Photovoltaik-Anlage.

1 Euro Messe-Umsatz = 5 Euro in der Stadt

Harte Zahlen untermauern die Dimension der nachbarschaftlichen Beziehungen: Um die Wirtschaftlichkeit der Messe zu ermitteln, veröffentlichte das renommierte *ifo Institut* aus München im August 2009 eine Studie, in der es für das Jahr 2008 unter anderem die direkt und indirekt ausgelösten Umsatz- und Beschäftigungseffekte durch die Messe Essen ermittelte. In diesem, dem bislang umsatzstärksten Jahr der Unternehmensgeschichte, wurden 31 Ausstellungen durchgeführt. Diese Events lockten insgesamt 1,52 Millionen Besucher aus 146 Ländern nach Essen. Die Ausgaben je Messebucher, so die Forscher, lagen im Schnitt bei 108 Euro.

Auf die Hotellerie und Gastronomie, so die Forscher weiter, entfiel dabei der Löwenanteil der Ausgaben (41 Prozent). Mit immerhin 12 Prozent partizipierte der Einzelhandel. Nun profitierte nicht nur die Stadt Essen von diesen Ausgaben. Aber auf Besucherseite wurden laut der Untersuchung immerhin 55 Prozent der Ausgaben in der Stadt getätigt. Bei den Ausgaben der Aussteller in Höhe von insgesamt rund 259 Millionen Euro entfiel etwa ein Drittel auf Essen. Die gesamten Ausgaben, die Aussteller und Besucher 2008 im Zusammenhang mit Veranstaltungen der Messe Essen tätigten, betrugen 410 Millionen Euro. Die Stadt Essen profitierte davon mit einem Betrag von über 170 Millionen Euro. Zum Vergleich: Der Umsatz der *Messe Essen GmbH* betrug in diesem Jahr gut 70 Millionen Euro.

Es sind gerade diese „Sekundäreffekte“, die Messen für Städte im Erfolgsfall attraktiv machen. Auf Essen bezogen, waren 2008 knapp 2850 Erwerbstätige von Messen, Kongressen und sonstigen Events der Messe Essen abhängig. Deutschlandweit waren es 6242 Personen. Noch besser beschreibt eine letzte Zahl den Effekt: Ein Euro Umsatz der Messe Essen generierte im Jahr 2008 einen Umsatz von 5,20 Euro in der Stadt. Wie viel Prozent des durch die Messe erzeugten Umsatzes ganz konkret auf Rüttenscheid entfallen, hat die Studie nicht ermittelt. Doch was der Stadtteil von seiner Messe hat, weiß jeder, der hier lange genug lebt. Auch die vielen Kreativ- und Messebauunternehmen im Stadtteil beweisen es: Nicht zuletzt dank der Messe ist Rüttenscheid Kreativstandort.



FOTOS: MESSE ESSEN

Licht und Schatten

Essen und Rüttenscheid können also stolz auf ihre Messe mit ihrer fast hundertjährigen Tradition sein – umso mehr, als dass sie im Wettbewerb mit einer hochsubventionierten Konkurrenz ohne allzu üppige finanzielle Beiträge der Stadt auskommen muss.

Aber natürlich gibt es auch Schattenseiten. Die unmittelbaren Anlieger werden zu Messezeiten von dichtem Verkehr auf der Alfredstraße – dem Hauptzubringer – und von Parkdruck belastet. Für beides sind allerdings Lösungen gefunden, an die sich alle gewöhnt haben. Die Wohngebiete werden für Externe soweit es geht abgeriegelt, und ein Parkleitsystem leitet die Gäste auf Großparkplätze wie den an der Lilienthalstraße, der damit Rüttenscheid deutlich entlastet. Außerdem kommt das Parkplatangebot außerhalb der Messezeiten dem Stadtteil zugute. Der benachbarte Grugapark, einst auf Messegelände errichtet, ist der Messe ein attraktiver Nachbar, der von den Gästen und finanziellen Hilfen der Messe profitiert. In den Jahrzehnten der Nachbarschaft war das gegenseitige Geben und Nehmen, insbesondere von Grenzflächen immer wieder ein heikler Punkt, der immer wieder eine Abwägung erfordert. Am Ende besucht auch der Rüttenscheider gern mal eine der Publikumsmessen oder genießt ein Konzert in der Grugahalle.

Das Mekka der Autofans

Blicken wir auf einige Meilensteine der Entwicklung: *Der Wald – unser Schicksal, Dach und Fach* – so lauteten 1948 und 1949 die Titel der ersten Ausstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg (zur Vorgeschichte der Messe wurde im ersten Kapitel bereits einiges berichtet). Wenig glamourös klingt auch der Titel einer Veranstaltung aus dem Jahre 1952: *SCHWEISSEN & SCHNEIDEN*. Heute indes steht dieser Name für High Tech auf allerhöchstem Niveau. Die Messe für Fügen, Trennen und Beschichten ist weltweit die unangefochtene Nummer Eins ihrer Branche.

FOTO: MESSE ESSEN



Die „Olympiade der Schweißtechnik“ nennt man inzwischen den Zeitraum von vier Jahren, der zwischen den Messen in Essen liegt. Das ist nicht übertrieben: Zur 17. Auflage im September 2009 kamen mehr als 52.000 Fachbesucher aus 128 Ländern – internationaler war diese Messe noch nie. Und die Umsätze, die auf diesem Gipfeltreffen erzielt wurden, dürften über einer Milliarde Euro liegen. Apropos Umsatz: Die Messe Essen beherbergt viele Fachmessen, die nur alle zwei oder vier Jahre stattfinden. Diese Fachmessen sind ökonomisch aber sehr bedeutsam für die Messe – so lassen sich die von Jahr zu Jahr deutlichen, aber vorhersehbaren Schwankungen in den Bilanzen erklären.

Auch der größte Publikumsschlag der Messe Essen trug anfangs einen eher unscheinbaren Titel. Im April 1968 wurde Pressevertretern das Konzept für die *Internationale Sport- und Rennwagen-Ausstellung Essen* präsentiert. Die Idee dazu hatte der Essener Wolfgang Schöller gehabt; der damalige Chef Walter Bruckmann fand es einen Versuch wert: „Mach mal!“ Schöller machte – auf Anhieb kamen 60.000 Besucher. Im Jahr darauf überredete der bestens vernetzte Schöller Formel 1-Star Jochen Rindt

Auf der *Security* präsentiert sich der Weltmarkt für Sicherheit und Brandschutz.

Publikumsmessen ziehen besonders viele Besucher an.

RÜTTENSCHIED
Messe Essen

/// 129



FOTO: FRANK VINKEN



FOTO: REINHARD PIETRASS

Ein Muss für alle Autofans – die *Essen Motor Show*. Getunte Edelcabrios, italienische Supersportwagen, siegreiche Rennwagen und automobile Klassiker lassen das Herz der Motorsportfreunde höher schlagen.

zum Mitmachen, und 1970 hatte die nun in *Jochen-Rindt-Show* umfirmierte Ausstellung die Besucherzahlen bereits verdoppelt. Rindt erlebte es selbst nicht mehr. Sein tödlicher Unfall auf der Rennstrecke von Monza machte ihn zum einzigen posthumen Formel-1-Weltmeister.

Doch auch ohne diese Galionsfigur wuchs die inzwischen als *Essen Motor Show* bekannte Messe ständig weiter, durchbrach im Jahr 2000 erstmals die Schallmauer von 400.000 Besuchern. Und auch wenn das wirtschaftliche Umfeld zurzeit alles andere als einfach ist: Die *Essen Motor Show* ist und bleibt das Mekka für Motorsportfans, Technikenthusiasten und Tuner – kurzum: für alle, für ein Automobil nicht bloß ein Fortbewegungsmittel, sondern ein Erlebnis darstellt. Ein Stück Geschichte, an das sich auch so mancher Rüttenscheider gern erinnert.

Wachstum im Westen

Im Zuge neuer Ideen, neuer Formate und neuer Partnerschaften wuchs im Laufe der Jahrzehnte auch das Messengelände – nicht zuletzt, um die Wettbewerbsfähigkeit sicherzustellen. Am schönsten zweifellos im Westen. Beginnend mit der Messehalle 3, wurde unter der Ägide des damaligen Vorsitzenden der Geschäftsführung, Dr. Joachim Henneke, bis 2001 der neue Westflügel der Messe Essen fertiggestellt. In Form eines Schiffsrumpfes hatte der Mailänder Stararchitekt Mario Bellini das Ensemble entworfen, das neben einem Flächengewinn um 20.000 Quadratmeter ein neues Kongresszentrum, diverse Restaurantbereiche, VIP-Räume, ein Pressecenter sowie 1.100 Tiefgaragenstellplätze umfasst. Seit 2005 verbindet die 250 Meter lange Galeria den neuen Westflügel mit den bestehenden Hallen: Sie dient als Logistik-Achse – und

ALLE FOTOS: MESSE ESSEN

ist zudem ein Blickfang: Eigens für die Messe kreierte Prof. Jörg Immendorff das größte Glaskunstwerk Europas. Sein Titel: *Energie*. Die eigene *Energie* bezieht die Galeria aus ihrem durchscheinenden Dach, das als mehr als 700 Solarmodule beherbergt.

Der Neubau der *E.ON-Ruhrigas-Zentrale* auf dem Gelände des ehemaligen Gruga-Stadions gegenüber nimmt die Ästhetik des Schiffsrumpfs auf. Ein Parkhaus, das den Gästen der Messe weitere 1.100 Parkplätze in unmittelbarer Nähe zur Verfügung stellt, wurde schon vor der geplanten Fertigstellung Anfang 2010 in Betrieb genommen.

Das Messejahr

Das Messejahr beginnt im jährlichen Wechsel mit der *Deubau* oder der *IPM ESSEN*, der internationalen Pflanzenmesse, bei der sich seit 1983 die *Grüne Branche* trifft. Waren es bei der Premiere noch 100 Aussteller, hat sich die IPM zur Leitmesse mit heute mehr als 1.400 Ausstellern entwickelt. Deutschlandweit eines der seltenen Beispiele für erfolgreiche Messeneugründungen des vergangenen Jahrzehntes ist die *E-World energy & water*. „Energiehauptstadt Europas“ nennt sich Essen gern – die Fachmesse mit Kongress für Energiewirtschaft untermauert diesen Anspruch jeden Februar mit einer illustren Gästeliste.



FOTOS: FRANK VINKEN

Die *FIBO* ist die internationale Leitmesse für Fitness, Wellness & Gesundheit

Publikumsstark geht es weiter: mit der *Haus und Garten*, der „Frühlingsmesse für die ganze Familie“, und der Urlaubsmesse *Reise + Camping*. Ästhetisch ebenso reizvoll sind die Frühjahrs-Highlights: Die *EQUITANA* ist alle zwei Jahre der Treffpunkt für Pferdeliebhaber, die *FIBO* versammelt alle Fitness-Experten. Für beide Veranstaltungen, auch sie international führend, zeichnet der Gastgeber *Reed* verantwortlich, der weltweit größte private Messebetreiber. Und dass im April die *TECHNO CLASSICA* stattfindet, ist auf der Rüttenscheider Straße gar nicht zu übersehen: Dann nämlich benutzen Oldtimer-Liebhaber aus aller Welt die „Rü“ als Cabrio-Allee, fahren hier ihre manchmal sehr eleganten und manchmal auch etwas skurrilen Objekte ihrer Begierde spazieren.

RÜTTENSCHIED
Messe Essen

/// 131



FOTO: FRANK VINKEN

Die *EQUITANA* macht Essen alle zwei Jahre zur Pferdehauptstadt der Welt.



FOTOS: FRANK VINKEN

Die Volkshochschule als Keimzelle

Nach Fachmessen wie der *REIFEN*, der *KIOSKEUROPE* oder der zweijährlichen Leitmesse *ALUMINIUM* beginnt, was die Besucherzahlen angeht, der heiße Messerherbst: Die *SPIEL*, die weltgrößte Publikumsmesse für Gesellschaftsspiele, fand erstmals 1983 statt – als Lesertreff einer Spielezeitschrift aus Bonn. Austragungsort war damals die Essener Volkshochschule. Die platzte bei der Premiere aus allen Nähten, und längst füllen die Spieler auch die Messehallen. 2009 feierte die *Internationalen Spieltage* trotz Wirtschaftskrise einen neuen Rekord von 152.000 Besuchern. Übrigens: In den USA ist die *SPIEL* weniger unter ihrem tatsächlichen Namen bekannt – dort heißt sie schlicht „Essen“.

Ebenso fest eingebürgert ist die *Mode Heim Handwerk*, die größte Verbrauchermesse Nordrhein-Westfalens. „Alles unter einem Dach“ heißt das Konzept, und entsprechend bunt ist das Treiben in den Messehallen: vom Zirkus bis zur Brautmode, vom Kochstudio zur Selbsthilfegruppe. Klingt verwirrend, aber die Stammgäste fühlen sich hier pudelwohl – und haben den traditionellen Starttermin am ersten November-Weekend im Kopf. Klares Indiz: Weil 2009 der erste November-Sonntag auf Allerheiligen fiel und NRW an diesem Feiertag keine Messen erlaubte, wurde die „MHH“ um eine Woche verschoben.

Die *Internationalen Spieltage SPIEL* – die weltweit größte Publikumsmesse für Spiele – lädt zum Mitmachen ein. Hier sind nicht nur Kinder Könige.



FOTO: MESSE ESSEN

Trotzdem kamen Kunden – mit Kaffee und Ehrenkarten tröstete die Messe über die verschlossenen Türen hinweg. Und dann, von Ende November bis in den Dezember, schließlich das große Finale: die *ESSEN MOTOR SHOW* – nicht mehr ganz so groß wie zu Rekordzeiten, aber noch immer groß genug, um auch in Rüttenscheid für einen Ansturm von Fans zu sorgen.

Viele Töchter im Ausland

Was angesichts solcher, in der Stadt deutlich spürbarer, Massenveranstaltungen gerne vergessen wird: Die Messe Essen ist nicht nur in Essen präsent. 1987 wagte man sich erstmals ins Ausland – und dann gleich nach China. Die *BEIJING ESSEN WELDING & CUTTING*, eine Tochterveranstaltung der *SCHWEISSEN & SCHNEIDEN*, findet inzwischen abwechselnd in Beijing und Shanghai statt. Hinter dem Mutterevent die Nummer zwei in der Welt.

Insgesamt elf Auslandsveranstaltungen stehen zurzeit auf dem Messe-Programm: in China, Indien, Russland und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Ziel dabei ist nicht nur, den Ausstellern in neue Wachstumsmärkte zu folgen, sondern im Gegenzug auch mehr internationale Besucher und Aussteller zurück nach Essen zu bringen. Schöner Nebeneffekt für die Stadt: So wird Essens Name in Gegenden der Welt getragen, die noch nie etwas vom Ruhrgebiet gehört haben.

„International, modern, wichtig“

Internationalität ist denn auch eines von drei strategischen Themenfeldern, in denen Messechef Frank Thorwirth, der seit März 2009 im Amt ist, die Arbeit seiner Vorgänger fortsetzen will. Wichtigkeit lautet das zweite Stichwort: Denn die Zeiten, in denen es für Messengesellschaften reichte, Produkte zu präsentieren, sind vorbei. Dies gilt insbesondere



für die ökonomisch bedeutsamen Fachmessen. Messen müssen schon heute und mehr noch in Zukunft Branchen eine Plattform bieten – mit zusätzlichen Inhalten, Themen und Angeboten. Mehr noch: Sie müssen selbst ein Teil dieser Plattform sein. „Mir geht es darum, dass man bestimmte Themen nur und ausschließlich mit Essen verbindet“, erklärt Thorwirth. Und nicht nur mit der Messe, sondern mit der ganzen Stadt.“

Bleibt als dritte Herausforderung die Modernität: Der Wettbewerb unter den deutschen Messgesellschaften ist hart und durch Subventionen zum Teil verzerrt. Die Messe Essen hat sich ihren Rang als ein Top-Nischenanbieter ohne üppige Beihilfen erkämpft. Verbesserungen am Standort wie das neue Parkhaus oder das *Atlantic Congress Hotel* konnten nur allein oder mit Hilfe privater Investoren getätigt werden. Angesichts der angespannten Finanzlage der Stadt gibt es auch in den kommenden Jahren wenig Spielraum. Dennoch



FOTOS: MESSE ESSEN

verfügt das Messegelände über ein qualitativ hochwertiges Niveau – mit einer Ausnahme: Die 1977 errichteten Nordhallen entsprechen nicht mehr den logistischen Anforderungen an einen modernen Messeplatz. Diese doppelstöckigen Hallen sind kaum noch zu vermieten. Zeitgemäß – und von den Ausstellern zunehmend gefordert – wären auch hier ebenerdige und damit befahrbare Hallen, die trotz eines großzügigen Platzangebots ohne störende Stützen auskämen. Mehr Platz als die heute 110.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche braucht die Messe Essen nicht – darüber herrscht Einigkeit. Wie es bezüglich der Modernisierung zu einem Interessensausgleich kommen kann, wird die Zukunft zeigen.

Was nun das nachbarschaftliche Verhältnis angeht: So wie ein prosperierendes Rüttenscheid im Interesse der Messe Essen sein muss, so sollte es im Interesse des Stadtteils sein, dass der Nachbar auch zukünftig möglichst viele Gäste aus aller Welt begrüßen kann.

RÜTTENSCHIED
Messe Essen

/// 133

Ob *SCHWEISSEN & SCHNEIDEN*, *IPM* oder *REIFEN* (links) die internationalen Fachmessen sind Leitmessen in ihrer Branche und das wirtschaftliche Rückgrat der Messe Essen.

Handwerk hatte in Rüttenscheid schon immer goldenen Boden. Goldschmied Martin Ellies am Grugaplatz auf der Rüblickt auf eine über 25-jährige Tradition zurück. Der Einfluss von Messe und anliegenden Firmen ist auf der Rüb sehr deutlich zu spüren, und der Abschluss der großen Bauvorhaben 2010 wird den Stadtteil weiter positiv fortentwickeln.

FOTO: FRANK VINKEN



RÜTTENSCHIED
Wirtschaft

/// 135

Rüttenscheid ökonomisch

Rüttenscheid ist traditionell auch ein Wirtschaftsstandort und als solcher wichtig für die Anwohner und die Stadt. Aus der vitalen Mischung von Wohnen, Einzelhandel, Gesundheits- und anderen Dienstleistungsangeboten beziehen beide Seiten Vorteile und der Stadtteil seinen Charakter. Die Kreativbranche belebt das Viertel. /// **von Dr. Rolf Krane**

Der Rüttenscheider Stern – belebtes Zentrum mit vielen Fachgeschäften. Im Bild links der Wintermarkt. Daneben das Rü Karree.

FOTO: DR. ROLF KRANE



Fruchtbare Symbiose

Dass Wirtschaft und Wohnen kein Widerspruch ist, sondern gerade einander befruchten, zeigt Rüttenscheid seit über 100 Jahren und gilt Stadtplanern damit heute als beispielhaft.

Rüttenscheid war schon immer auch ein Wirtschaftsstandort. Seit seiner urbanen Entwicklung ist es eine Mischung aus bevorzugtem Wohngebiet mit Handwerk in den Nebenstraßen, Einzelhandel, Gastronomie und einigen großen Produktionsbetrieben, die heute Dienstleistungsfirmen gewichen sind. Was früher Zeche, Ziegelbrennerei und Großdruckerei war ist heute Verwaltung, Messe, Gesundheits- und Kreativwirtschaft. Dieses historisch gewachsene und bewährte Gefüge macht den typischen Charakter des Stadtteils aus. Viel zu oft werden die Vorteile dieser

In Rüttenscheid gibt es 19 Hotels, darunter das Hotel Arosa, mit seiner nachts weithin sichtbaren, wechselnd farbig illuminierten Fassade.



FOTO: FRANK VINKEN

Mischung übersehen und ein Gegensatz von Gewerbe und Wohnen empfunden. Dabei liegt gerade hier nicht nur der Charme des Viertels, sondern mancher Nutzen für die rund 28000 Anwohner. Das breite Serviceangebot im Viertel lebt nicht allein von Rüttenscheidern. Kunden und Besucher von außerhalb zeugen nicht nur von der Attraktivität des Angebotes, sondern sind auch seine Voraussetzung. Ähnlich ist es bei der sehr guten Verkehrsinfrastruktur. Das zeitlich gegensätzliche Nutzungsverhalten von Gewerbe und Anwohnern beim Parken z.B. mildert lokale Probleme der Anwohner verglichen mit reinen Wohngebieten, die auch keine so dichte ÖPNV-Anbindung hätten. Angesichts der vier großen Einkaufszentren in der Umgebung ist die Erhaltung der günstigen Randbedingungen, etwa bei der Erreichbarkeit und dem Parken, unerlässlich zur Erhaltung der Angebote des Stadtteils.

Zu den Kunden der rund 400 Fachgeschäfte, der 160 Gastronomiebetriebe und der Kultureinrichtungen gehört auch ein Großteil der rund 20000 Beschäftigten, aber auch Patienten der weit über 300 Ärzte, Kliniken und Gesundheitseinrichtungen, Messeaussteller und -gäste u.v.a.m.. Damit sind auch die markantesten Branchen der rund 2000 Firmen in Rüttenscheid bereits genannt.

Verwaltung und Politik der Stadt haben zwar nur begrenzte Einflussmöglichkeiten auf die Entwicklung im Einzelnen, 2006 wurde aber mit dem Masterplan Einzelhandel ein Instrument geschaffen, steuernd über die Bauleitplanung einzugreifen. Rüttenscheid wurde dabei in seiner Funktion als Nahversorgungsgebiet und Mittelzentrum gestärkt und u.a. vor großflächigen Anbietern auf der „grünen Wiese“ geschützt. Ein Modell, das sich bewährt hat. Immerhin wird fast 2/3 des Einzelhandelsumsatzes in der Stadt Essen in den Stadtteilen gemacht.

Die Messe Essen mit Grugahalle und das Congress Center Essen stellt einen der größten Arbeitgeber dar und führt, wie schon beschrieben, zu umfangreichen

Folgeeffekten. Neben den Messebau-, Werbe- oder Servicefirmen sind allein 19 Hotels in Rüttenscheid ansässig.

Auch die anderen Wirtschaftssektoren Rüttenscheids lassen sich aus der Vergangenheit ableiten. Wie schon beschrieben, wurde Rüttenscheid bei der Eingemeindung 1905 u.a. das Amts- und Landgericht und die städtischen Krankenanstalten zugesprochen. Schon zuvor war man durch die Siechenstiftung und danach durch den Altenhof, das Kruppsche Erholungsheim und die Lührmannstiftung zu einem Ort sozialer und medizinischer Fürsorge geworden, was auch an den landschaftlichen Reizen und der Umweltqualität in jener Zeit lag. Heute ziehen die Gerichte Hunderte von Anwaltspraxen an, und das *Alfried Krupp Krankenhaus* sowie das *Klinikum Essen* und viele weitere Gesundheitsanbieter machen Rüttenscheid zu einem bedeutenden Gesundheitsstandort.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Kreativwirtschaft. Weit über 100 Werbe- und Designagenturen, Film- und Tonstudios, Mode- und Schmuckmacher, Künstler, Musiker und Schauspieler machen Rüttenscheid heute zu einem vitalen Kreativstandort. Dies mag an der 100-jährigen Drucktradition, an der vielfältigen Ausgekkultur und der urbanen Stimmung liegen. Wichtig für Kreative ist das Klima und die Möglichkeit des Austausches und der Anregung. Bei dem Kreativ-Festival *Essens Kreative Klasse* ist Rüttenscheid neben dem *Weltkulturerbe Zollverein* eines der großen Zentren.

Schon ab den 50er Jahren haben große Namen der Werbe- und Druckbranche hier Karriere gemacht, wie die Brüder Hubert, Hans und Alfred Strauf, wobei die beiden Letzteren in der Rosastraße die für ihre Spitzenqualität berühmte Firma *Druckmeister Essen* betrieben.

Immer wieder erwies sich das Klima Rüttenscheids als Nährboden für junge Talente. Bis heute ist vor allem die große Zahl von Künstlerbüros, die bundesweit und international namhafte Kunden



FOTO: FRANK VINKEN

Das erste Straßenfest der *Dukes of Downtown* in 2009 mit einer Präsentation klassischer Youngtimer-Automobile – hier eine Lowrider-Vorführung.

beliefern, zu nennen. Im Verborgenen schlummern hier Berühmtheiten, die der Branchenfremde kaum kennt. Mancher wird auch bekannte Comedians, wie Hagen Rether, Piet Klocke oder Ludger Stratmann schon in einem der Cafés gesehen haben. Gerade in den Hinterhöfen tummelt sich die kreative Szene. Hier arbeitet der Illustrator Helge Jepsen, der mit Phil Hinze des Cafés *Zweibar* 2009 das erste Straßenfest auf der nördlichen Rü mit dem Titel *Dukes of Downtown* organisierte. Im Süden ist es das renommierte Filmstudio *K+S*, das sich auf dem ehemaligen Gelände der *Zeche Langenbrahm* befindet. Die Filmer gewannen mehrere Awards für den offiziellen Film zur Präsentation der Kulturhauptstadt 2010.

Wie das Zechengelände Langenbrahm, das heute Wohn- und Gewerbegebiet ist, wurden im Rahmen des sogenannten Strukturwandels auch einige große historische Gebäudekomplexe einer neuen Nutzung zugeführt. Der Rüttenscheider Stern, früher Sitz der *Gelsenkirchener Bergwerks AG*, wird heute von Ärzten und Dienstleistungsfirmen genutzt und heißt jetzt *Rü Karree*. Die *Druckerei W. Girardet* wurde umgebaut und beherbergt heute als *Das Girardet Haus* über 100 verschiedene Dienstleistungsfirmen aus den Bereichen der Medizin, Werbung, Gastronomie und Einzelhandel. Das Gelände des alten Bahnhofes wird allmählich für eine Bebauung genutzt.



FOTO: RODO MAUSER



RÜTTENSCHIED
Wirtschaft

/// 137

Das Rü Kontor mit seiner modernen Architektur und das historisch gewachsene *Girardet Haus* liegen sich an der Rüttenscheider Brücke gegenüber.

FOTO: FRANK VINKEN



FOTO: DR. ROLF KRANE

Wichtige Rüttenscheider Bauvorhaben, kurz vor Ihrer Fertigstellung.
Von oben:
Das Atlantic Congress Hotel an der Grugahalle, das HOPF IEG-Gebäude Rue199 an der Rüttenscheider Brücke und eine Computerillustration der E.ON Ruhrgas Hauptverwaltung.

Rüttenscheid baut

Gemessen an der relativ dichten Besiedelung des Stadtteils gibt es doch eine rege Bautätigkeit sowohl bei Wohn-, als auch bei Verwaltungsbauten, was für die wirtschaftliche Dynamik des Standortes spricht.

Auf der Fläche des ehemaligen Stadions und der Festwiese – maßgebliche Sportstätten, die Rüttenscheid lange vor anderen Stadtteilen zur Linderung städtischer Finanznot opfern musste – werden heute unter dem Namen *Grugacarree* – große Bürogebäude wie *Hochtief*, das *Rüttenscheider Tor* und die *E.ON Ruhrgas Hauptverwaltung* gebaut. Logistische und verkehrstechnische Vorteile des Standortes dürften maßgeblich für diese Entscheidungen gewesen sein.

Mit *E.ON Ruhrgas* wird eines der größten Energieversorgungsunternehmen der Bundesrepublik ab 2010 seine Hauptverwaltung mit rund 2000 Mitarbeitern zwischen Rü und Messe etablieren. Der architektonisch und technisch sehr anspruchsvolle und energiesparende Bau berücksichtigt die städtebaulichen Bezüge und soll wie ein Tor am Eingang von



FOTO: FRANK VINKEN



COMPUTERGRAFIK: AVPGROUP/E.ON RUHRGAS

Rüttenscheid von der A52 aus wirken. Zwei Doppeltürme greifen die Form des gegenüber liegenden Bellinibaus der Messe auf und markieren die Stadt aus der Sicht der Autobahn, die ansonsten von hier kaum wahrgenommen wird. Umgeben ist der Komplex von einem parkähnlichen Areal.

Von Anfang an hat *E.ON Ruhrgas* Schritte unternommen sich in den Stadtteil zu integrieren. So wurden Kinderaktionen veranstaltet, die auf dem Bauzaun präsentiert wurden. Ein sehr transparent gehaltenes Atrium soll als Begegnungsstätte Menschen einladen, Ausstellungen und Veranstaltungen – ggf. auch mit der Messe zusammen – erlauben. An der Grenze zwischen Grugabad und Grugapark wurde ein Gebäude modernisiert und zur Kindertagesstätte umgebaut. Hier wird auch das *Gaseum*, ein Museum, über die Nutzung von Erdgas informieren. Schon seit vielen Jahren ist *E.ON Ruhrgas* als Sponsor namhafter Ausstellungen im Museum Folkwang aktiv bei der Kulturförderung. Zusätzlich zu den Kapazitäten des Verwaltungsgebäudes hat die Messe Essen ein weiteres, weitgehend unterirdisch liegendes Parkhaus gebaut.

Als weiteres Beispiel eines neuen Büro- und Dienstleistungsgebäudes ist das *Rue199* an der Rüttenscheider Brücke zu nennen, in das der Immobilienentwickler *HOPF IEG*, Ärzte, eine Privatbank, hochwertiger Einzelhandel und mit dem *Eigelstein* eine große Kölsch-Brauereikneipe einziehen werden. Das *Glückaufhaus* wurde unter Erhaltung der historischen Fassade neu aufgebaut, einschließlich des historischen Kinos Filmstudio. Gegenüber erweitern die *Stadtwerke Essen* ihre Verwaltung an der Rü um einen großen Anbau mit 200 neuen Arbeitsplätzen.

Das *Atlantic Congress Hotel* neben Grugahalle und Messe steht für neuen Schwung im Messe- und Kongressbetrieb. Für eine bessere Anbindung des Grugaparkes an die Rü sind zwei Rampen an der Alfred- und Rüttenscheider Straße und eine bessere Wegegestaltung für 2010 geplant.



FOTOS: FRANK VINKEN

Das *Glückaufhaus* mit seiner erhaltenen historischen Außenhülle.

Das neue *Ärztehaus* gegenüber dem *Alfried Krupp Krankenhaus* ergänzt mit seinen Facharztpraxen die ambulante Versorgung des Krankenhauses und schafft so viele Synergieeffekte.

Bereits im Jahre 2009 wurden außer den großen Wohngebäuden des *Grugacarree* auf der ehemaligen Festwiese die Projekte *Quartier4* der *HOPF IEG* auf dem früheren Bahnhofsgelände und *ECO-drei* auf dem Gelände eines ehemaligen Holzlagers errichtet. Die attraktiven Einfamilienhäuser und großen Eigentumswohnungen treffen den großen Bedarf an hochwertigem Wohnraum, den kaufkräftige Interessenten haben, die es nach Rüttenscheid zieht. Bereits einige Jahre zuvor hatte *Thyssen-Krupp* auf dem Areal der Altenhofsiedlung entsprechende Angebote geschaffen. Andere Beispiele ließen sich nennen und weitere werden folgen. Und auch originelle Vorhaben

lassen sich im Wohnbaubereich nennen. So wurde im ehemaligen Finanzamt Essen Süd ein Frauenwohnprojekt mit Jahrhunderte alter Tradition, namentlich ein *Beginenhof*, verwirklicht.

Der Kultursektor freut sich, dass nach Aalto-Theater und kernsanierter Philharmonie nun dank der Alfried-Krupp-Stiftung auch das *Museum Folkwang* neu entstanden ist, was an anderer Stelle bereits gewürdigt wurde.

Die Liste der Neubauten, die zum Kulturhauptstadtjahr 2010 fertig werden, ist lang. Sie zeigt die Dynamik des Standortes und seinen Wandel. Für den Stadtteil bedeutet das mehr Bewohner, mehr Beschäftigte, mehr Kaufkraft und mehr Kultur – und damit eine Bereicherung. Und hoffentlich nicht mehr Verkehrsprobleme, denn dafür ist in jedem Fall vorgesorgt.

RÜTTENSCHIED
Wirtschaft

/// 139

Das neue
Museum Folkwang.



Es gibt gute Gründe ins Fitness-Studio zu gehen. Der Energie-„Rettungsring“ abzubauen ist nur eines von vielen Motiven. Bewegungsausgleich, Konditionsaufbau, Rückenmuskulaturstärkung sind ein weiterer Ansporn. Im Bild Negin Papst mit Besucher im Girardet Haus bei HealthCity.

FOTO: FRANK VINKEN

Gesund und munter

Nicht nur für Essen ist das Gesundheitswesen mit rund 40.000 Beschäftigten der wichtigste Wirtschaftsfaktor, es gibt auch keinen Stadtteil, der davon so viel bietet wie Rüttenscheid. Über 200 Ärzte und eine Reihe spezialisierter Privatkliniken sind im Stadtteil ansässig. Der Rüttenscheider ist also medizinisch rundum bestens versorgt. /// **von Winfried Book**

RÜTTENSCHIED
Gesundheit

/// 141



Das neue Krupp Ärztehaus neben dem Alfred Krupp Krankenhaus, rechts im Hintergrund.

Viele Angebote

Und mit dem *Alfried Krupp Krankenhaus*, dem an Rüttenscheid angrenzenden *Universitätsklinikum Essen* sowie mit den Kliniken Essen-Mitte sind internationale Schwergewichte vertreten, die den Gesundheitsstandort Rüttenscheid prägen. Die meisten der 16 Krankenhäuser und Fachkliniken Essens liegen nur wenige Kilometer entfernt und sind in Fachschwerpunkten vernetzt. Hinzu kommt ein umfangreiches Angebot von Rehabilitationseinrichtungen, Sport, Yoga, Wellness und anderen Angeboten, die auch der Prävention dienen. Diese Bündelung von Gesundheitseinrichtungen zu denen auch viele Forschungsinstitute und Lehrinrichtungen zählen, ist ein wesentlicher Beschäftigungsfaktor. Allein das Klinikum hat rund 5500 Mitarbeiter. Sie ziehen außerdem viele Patienten und Studenten an. Ein nicht zu unterschätzender Einfluss auf Rüttenscheid.

Profilierte Krankenhäuser

Das *Alfried Krupp Krankenhaus*, das, wie schon geschildert, auf eine mittlerweile über hundertjährige Tradition zurückblicken kann, gehört zu den modernsten und medizinisch profiliertesten Kran-

kenhäusern in Europa. Als eines der führenden Häuser der Akutversorgung in Nordrhein-Westfalen hat es mit einem breiten Leistungsangebot und einer medizinischen Versorgung auf hohem Niveau eine überregionale Bedeutung. Als akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Duisburg-Essen verfügt es über 17 medizinische Kliniken sowie über sieben zertifizierte Zentren. Im Jahr 2009 hat das Ärztehaus am *Alfried Krupp Krankenhaus* seinen Betrieb aufgenommen. Gefördert von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung wurde ein modernes Gebäude mit einer Nutzfläche von 2700 Quadratmetern errichtet. Unter einem Dach sind dort ein *Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ)*, eigenständige Fachärzte und Fachbereiche des Krankenhauses untergebracht. In enger Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Kollegen der Umgebung und mit kurzen Wegen zu den Kliniken und Fachabteilungen des Krankenhauses ist eine schnelle und direkte Kommunikation zum Wohle der Patienten garantiert.

Das *Universitätsklinikum Essen*, verfügt über viele Fachkliniken und international führende Einrichtungen, wie dem *Westdeutschen Transplantationszentrum*, dem

Westdeutschen Herzzentrum oder dem *Westdeutschen Tumorzentrum*. Technologisch führende Einrichtungen, wie das *Protonentherapiezentrum* oder das *Erwin L. Hahn Institute for Magnetic Resonance Imaging*, repräsentieren den vordersten Stand der Technik, Forschung und Behandlung. Die Forschungsschwerpunkte liegen hauptsächlich in der Vorsorgeforschung.

Kooperation und Verbände

Niedergelassene Medizinerinnen und Mediziner sowie die Kliniken sind aber eben nicht isoliert zu sehen. Hier greift das System Essen, das eine Vielzahl von Kooperationsprojekten entwickelt hat und sich unter der Dachmarke „Essen forscht und heilt“ verbindet. Beispielsweise sei auf die integrierten Verbünde in der Herzinfarkt- und Schlaganfallversorgung hingewiesen. Gleiches gilt auch für die onkologische Behandlung. Der Onkologische Klinikverbund wurde maßgeblich am Alfred Krupp Krankenhaus erdacht und konzipiert. Diese Verbünde führen in der Behandlung, also auf der Strecke von der Diagnose über die Therapie bis zur Rehabilitation, zu so genannten Medizinerkonferenzen. Hierdurch gelingt es, dass komplizierte Erkrankungen durch mehrere Fachmediziner begutachtet werden und Therapien gemeinsam beraten werden. Integrierte Behandlungsmodelle sind ein Markenzeichen in der Essener Medizinversorgung.

Der überproportionale Anteil an Patiententourismus ist Indiz für den Erfolg der Medizinversorgung und der Entwicklung neuer innovativer Behandlungsmöglichkeiten. Dieses gilt nicht zuletzt für die so genannten „Volkskrankheiten“, wie Krebs, Herz-Kreislauf, Schmerz und Diabetes. Das Universitätsklinikum ist als Forschungs- und Behandlungszentrum ein Krankenhaus mit einer so genannten supramaximalen Versorgung. Alle anderen Krankenhäuser Essens haben Spezialitäten entwickelt, um den Menschen eine bestmögliche Behandlung nach internationalen Standards zu garantieren.



RÜTTENSCHIED
Gesundheit

/// 143

Gesundheit und Wellness

Das hervorragende Angebot an institutioneller Medizin findet seine Ergänzung in einer hohen Dichte spezifischer Medizinleistungen. Nehmen wir das Rüttenscheider *Girardet Haus* mit seinem Klinikangebot unter dem Motto „Gesundheit und Schönheit“. Hier werden seit vielen Jahren konventionelle Operationen und Behandlungen angeboten – einen Schwerpunkt bildet zum Beispiel die Hand- und Fußchirurgie, gleichzeitig wurden aber auch plastische und ästhetische Eingriffe zur Exzellenz

Im Rückentherapiezentrum FPZ wird Muskulatur aufgebaut. Im Bild Therapeut Volker Kahleis mit Patientin. Dr. med. Yanli Gu praktiziert moderne, traditionelle, chinesische Medizin. Beide arbeiten im *Girardet Haus*.

Kur vor Ort heißt das Gesundheitszentrum für Fitness und Wellness im Kurhaus des Grugaparks. Physiotherapeutische Anwendungen, Fitnesstraining unter professioneller Anleitung und vielfältige Kurse wie Rückentraining, Qi Gong, ambulanter Herzsport und meditatives Bogenschießen zählen neben vielen anderen Themen zum Angebot des Hauses.

entwickelt. Viele weitere Einrichtungen der Versorgungsmedizin sowie komplementärer Gesundheitsangebote haben sich dort angesiedelt. Hierzu zählen zum Beispiel eine Hals-Nasen-Ohrenklinik, ein Rückentherapiezentrum, Fach- und Allgemeinmediziner, beratende Apotheken sowie die *Facharztpraxis Essen*. Das *Girardet Haus* steht aber nicht nur für Medizin, sondern auch für Aus- und Weiterbildung. Die *Paracelsus Schule* qualifiziert für die Berufsbilder Heilpraktiker, Tierheilpraktiker, Psychologische Berater, Ernährungsberater, Massagetherapeuten und Entspannungstherapeuten.

Im Rahmen der hervorragenden fachärztlichen Versorgung werden in Netzwerken oder Ärztehäusern zunehmend interdisziplinäre, ganzheitliche Ansätze verwirklicht, wie z.B. im *Rü Karree*, wo die Zahnklinik, Orthopäden, Ernährungsberater, Psychologen und Allgemeinmediziner Hand in Hand arbeiten.

Zum Gesundheitsstandort Rüttenscheid gehören auch ein umfangreiches Angebot von Rehabilitationsmaßnahmen sowie viele präventive Angebote bis hin zu Sport und Wellness.



Körper und Seele

Ein besonderes Alleinstellungsmerkmal besitzt Rüttenscheid durch den Grugapark und die dort ansässige Einrichtung *Kur vor Ort* mit der *Grugatherme*. Essen

ist die einzige deutsche Großstadt, die sich tatsächlich auch Kurstadt nennen darf. Und trotz der hohen Verkehrsfrequenz im Umfeld schafft die „grüne Lunge“ Rüttenscheids eine Luftqualität, die einem Luftkurort nahe kommt. Prävention und Rehabilitation stehen hier im Fokus. Mitten im Grugapark gelegen, befindet sich das Sport- und Gesundheitszentrum kombiniert mit dem Restaurant *Blumenhof*. Gesundheitsorientiertes Fitnesstraining im *GrugaSportClub*, Rehabilitationssport im Wasser und im Gerätezirkel, mehr als 80 Sportkurse in der Woche, Präventionskurse und medizinische Fachvorträge gehören zu den Angeboten. Dazu gehört die *Grugapark-Therme*, mit Wellness- und Sauna-Landschaft, 6 Saunen von 55°C bis 95°C, mit 32°C warmen Sole-Außenbecken und dem mit Glasmosaik Fliesen gestalteten Innenschwimmbekken, in dem ein vielfältiges Wasserkurs Programm angeboten wird. Einzigartig ist die im September 2009 eröffnete Himalaya-Salz-Sauna mit ihren 250 Millionen Jahre alten Salzkristallen. Ergänzt wird das angebotene Programm durch die Physiotherapie im Hause, das Wellness- und Kosmetik Institut Gruga SPA

und die Kurhaus Gastronomie im *Blumenhof* mit dem Wassergarten und der Aqua Bar in der Grugapark-Therme.

Ein besonderes Highlight ist sicherlich das vor einigen Jahren errichtete *Gradierwerk* – gefördert durch die *van Eupen-Stiftung*. Im Volksmund heißt dieses Bauwerk Saline und jeder denkt dabei an prickelnd frische Luft und an den leichten Salzgeschmack auf den Lippen. Ein Gradierwerk ist Wahrzeichen eines jeden guten Kurortes – dieser Tradition sind die Rüttenscheider gefolgt.

Ein in der Zwischenzeit bundesweit positioniertes Präventionsangebot ist der alljährlich stattfindende „Onkolauf“, der unter dem Motto „Laufen für das Leben“ steht. Die Initiative kam wieder aus dem Alfred Krupp Krankenhaus. 2000 Jogger, Walker, Radfahrer, Skater und sogar Rollstuhlfahrer nehmen den medizinisch erwiesenen Zusammenhang ernst, dass Sport und Bewegung Krebs bekämpfen und verhindern können. Wie hat es Sebastian Kneipp formuliert: „Wer nicht jeden Tag etwas für seine Gesundheit aufbringt, muss eines Tages sehr viel Zeit für die Krankheit opfern“.

Das *Gradierwerk*, auch *Saline* genannt, ist ein luftiger Holzgerüstbau. Über eine mit Schwarzdornreisig gefüllte Wand rinnt unablässig Wasser mit einer Sole-Konzentration von 25%. Die vielen Bänke rund um das *Gradierwerk* dienen einer gesundheitsfördernden Erholungspause. Die regelmäßige Anwendung stabilisiert das Immunsystem und steigert die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Im Bild die Eröffnung 2004.



RÜTTENSCHIED
Gesundheit

/// 145

Rüttenscheid steht für Urbanität und Lebensqualität. Wer das liebt, zieht hierher. Vor allem die mittleren Altersgruppen sind besonders stark vertreten. Alles ganz in der Nähe, ob Einkaufen, Gastronomie, Dienstleistungen jeder Art, gute Schulen, Spiel- und Bolzplätze, viel Grün oder eine gute Verkehrsinfrastruktur, eine ausgewogene Sozialstruktur und große Vielfalt im kulturellen Angebot – viele Faktoren kommen zusammen und führen zu einer attraktiven, aber auch sensiblen Mischung. Doch auch das Wohnangebot muss dem Bedarf folgen...

FOTO: FRANK VINKEN



RÜTTENSCHIED
Urbanität

/// 147

Lebendigkeit und Urbanität

Wenn man im Ruhrgebiet fragt, wo es die seltenen urbanen Quartiere gibt, wird Rüttenscheid in der Regel an erster Stelle genannt. Man sagt: der Stadtteil ist hip, trendy, schick, szenig, gediegen! Die Reihe ließe sich noch lange fortsetzen.
/// von Joachim Sälzer und Prof. Klaus Wermker



FOTO: FRANK VINKEN

Rüttenscheid ist mehr als ein Stadtteil, Rüttenscheid ist ein Lebensgefühl

Wir können noch andere Vergleiche bemühen: „Schwabing“, „Eppendorf“ oder „Sachsenhausen“. Alles Synonyme für Stadtviertel, Quartiere, in denen das Leben pulsiert. Und das ist es auch, was Rüttenscheid ausmacht, was seine Attraktivität begründet, die Menschen anlockt.

Hoteliers in anderen Stadtteilen Essens geben ihren Gästen auf die Frage, wo in Essen „etwas los“ ist, in der Regel den Tipp: in Rüttenscheid. Sichtbar ist diese viel beschriebene Urbanität als Lebendigkeit von früh morgens bis in die Nacht, auch an Wochenenden. Die Rüttenscheider Straße ist eine Flaniermeile selbst an Sonntagen und dann vor allem für Familien mit Kindern. Die Straßenrestaurants sind vom Frühjahr bis in den tiefen Herbst belebt, da sind die Jungen und die Singles jeder Altersgruppe, für die das Sehen und Gesehen

Was kann es im Sommer schöneres geben, als mit einem Gläschen Prosecco vor dem Lorenz zu sitzen und die Seele baumeln zu lassen. Unten: Shopping auf der Rü.



FOTO: DR. ROLF KRANE

werden enorm wichtig ist. Die Rüttenscheider Straße erfüllt ihre Funktion als Bühne, auf der die Schauspieler gleichzeitig Zuschauer sind.

Rüttenscheid ist mit seinen rund 28.000 Einwohnern ein größeres Dorf, und die Rüttenscheider Straße ist auch eine Dorfstraße, auf der sich die Eingeborenen sehen und grüßen. Für den Einheimischen ist sichtbar, dass es hier viele Freunde gibt. Nicht nur zu Messezeiten oder wenn Rü-Fest ist.

Infrastruktur – alles nah, alles da

Nein, Rüttenscheid ist, um es in der nüchternen Sprache der Raumplaner zu sagen, im räumlichen Gefüge der Stadt Essen ein Mittelzentrum mit oberzentralen Funktionen. Übersetzt bedeutet das, Rüttenscheid versorgt viel mehr Menschen als hier leben vor allem mit Dienstleistungen. Dafür stehen große Einrichtungen, wie das *Krupp Krankenhaus*, der *Grugapark*, die Messe, zahlreiche Hotels, der Rüttenscheider Markt – fast schon eine Touristenattraktion – und natürlich auch die vielen Geschäfte und Lokale. Darüber hinaus bietet dieser Stadtteil deutlich mehr Arbeitsplätze (rund 20.000) als er erwerbstätige Bevölkerung hat.

Die Rüttenscheider Straße mit ihren Nebenstraßen hat eine Fülle von Einzelhandelsgeschäften – immer noch viele von ihren Inhabern geführt – und immer mehr gastronomischen Betrieben, ca. 160. Nirgendwo sonst in der Stadt gibt es auf engem Raum so viele Ärzte (über 200) und Rechtsanwälte. Und es gibt viele Kunstgalerien. Ein Rüttenscheid im Kleinen stellt *Das Girardet Haus* dar. Es vereinigt in sich eine Fülle von Funktionen in hoher Dichte. Soziale Infrastruktur in ausreichendem Umfang und von hoher Qualität ergänzt das privatwirtschaftliche Angebot.

Rüttenscheid verfügt über eine ausgezeichnete Verkehrsinfrastruktur, was Individual- und öffentlichen Nahverkehr angeht. Die überregionale Verkehrsan-



FOTO: DR. ROLF KRANE

FOTO: FRANK VINKEN

bindung wird durch die A 52 und etwas weiter entfernt die A 40 gewährleistet. Selbst ein Flughafen – der in Düsseldorf – ist in ca. 30 Minuten mit dem Auto erreichbar.

Sozialstruktur – die Mischung macht's

Unabdingbar für das Entstehen und Gedeihen von Urbanität ist Wohnen, ist eine Wohnbevölkerung, die eine Kernnachfrage für die zahlreichen Versorgungsangebote darstellt. Rüttenscheid hat rund 28.000 Einwohner, rund 53% sind weiblich, 46% männlich. Das entspricht ungefähr dem Stadtdurchschnitt. Bei der Altersgruppe 18 - 59 Jahre liegt Rüttenscheid mit rund 59% deutlich über dem Stadtdurchschnitt von rund 56%. Die Bevölkerung über 60 Jahre hat in Rüttenscheid mit rund 28% einen geringfügig höheren Anteil als in der Gesamtstadt, aber einen deutlich niedrigeren als die südlichen Stadtteile mit mehr als 30%. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt in Rüttenscheid unter dem Stadtdurchschnitt (12% Rüttenscheid – ca. 17% Stadt), beim Anteil der minderjährigen Migranten liegt Rüttenscheid mit rund 9% über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von ca. 7%. Der Anteil der Arbeitslosen liegt in Rüttenscheid deutlich unter dem Stadtdurchschnitt. Bei den sog. existenzsichernden Leistungen (Transferleistungen des Staates) liegt Rüttenscheid weit hinten. Die Übergänge von Schülern der Grundschule ins Gymnasium haben in Rüttenscheid Südniveau. Beim Einkommen pro Kopf liegt Rüttenscheid knapp hinter der Spitzengruppe.

Wohnqualität und Wohnkultur

Rüttenscheid verfügt, insbesondere was seine Wohnfunktion angeht, über eine in der Region einzigartige Lagegunst. Auf der einen Seite gibt es die urbane Qualität der Rü, zum anderen ist man im südlichen Teil in wenigen Gehminuten im Grünen, sei es der *Grugapark*, der Stadtwald oder das Walpurgistal.

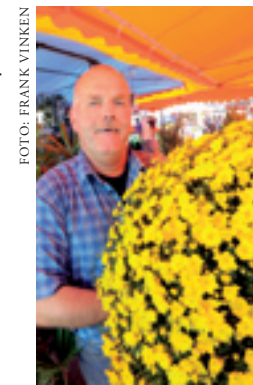


FOTO: FRANK VINKEN

Der Rüttenscheider Wochenmarkt ist ein Stück Lebensqualität und eine Attraktion mit überregionaler Anziehung. Man kennt sich, man trifft sich, und der durch Spenden renovierte Markbrunnen sprudelt auch wieder.

RÜTTENSCHIED
Urbanität

/// 149

Auch abseits der Rü trifft man sich in traditionellen Eckkneipen oder originellen Straßencafés, die dem Viertel Flair verleihen.



FOTO: FRANK VINKEN



FOTO: DR. ROLF KRANE



FOTO: DR. ROLF KRANE



FOTO: DR. ROLF KRANE

Eine weitere Steigerung der Rütten-scheider Wohnqualität stellt die Nähe zu den Tempeln der Hochkultur dar: Das Aalto, die Philharmonie, das Museum Folkwang sind aus nahezu allen Wohn-lagen Rütten-scheids sehr bequem zu er-reichen.

Rütten-scheid braucht die Menschen, braucht Menschen, die hier wohnen. Und da Urbanität von Pluralität lebt und deshalb ganz unterschiedliche Menschen hier wohnen sollen, braucht es auch ein ganz differenziertes Wohnangebot. Da-bei ist der historische Kontext der Bevöl-kerungsentwicklung zu berücksichtigen. Rütten-scheid ist historisch geprägt durch die Entwicklung Essens als Industrie-standort. Im *Verwaltungsviertel* Rütten-scheid siedelten zu Beginn des 20sten Jahrhunderts insbesondere die Milieus aus Beamtentum und Verwaltung. Lang ist es her, aber die Struktur des älteren Immobilienbestandes spiegelt diesen Umstand wieder. Das „kleinbürgerliche“ Wohnangebot ist ausgeprägt vorhanden. Insbesondere Wohnungen mit einer Größe bis zu 100, 120 m² sind am Im-mobilienmarkt erhältlich. Aber: für eine „großbürgerliche“ Klientel wird erst seit Kurzem ein Angebot an der einen oder anderen Stelle des Stadtteils vorsichtig versucht. Als Beispiel sei das Wohnbau-projekt der *THS* auf dem ehemaligen Festwiesengelände genannt oder auch die Eigentumswohnungen von *Thyssen-Krupp* an der Ursulastraße. Und noch einmal: Urbanität lebt von Pluralität. Der gesunde Mix auf allen Ebenen be-gründet die Stabilität der Balance. Also müsste auch das Wohnraumangebot die-sem Mix nachkommen. Warum nicht 5 – 6-Raumwohnungen mit mehr als 180 oder 200 m² entwickeln? Warum wird dieses Angebot (noch) dem Düsseldorfer Markt überlassen, der in diesem Segment das eine oder andere, attraktive Angebot bereithält? Hier bedarf es noch einer mu-tigen und selbstbewussten Entwicklung: Investoren, also Immobilienanbieter müssen an die Realisierbarkeit glauben. Und der interessierte Mieter oder Käufer sollte daraufhin dem Glauben der Inve-storen durch eine mutige Entscheidung

Recht geben. Dann kann sich Rütten-scheid in diesem Punkt weiterentwickeln und seine urbane Balance stabilisieren. Vorbilder sind bspw. das Haumann- bzw. Schönleinviertel.

Das *Quartier 4* mit seinen *Townhouses* entlang der Veronika- und der Wal-purgisstraße hat sich eines bestimmten Segmentes angenommen, das es in Rüt-tenscheid in manch schöner Straße in Form von hübschen Altbauten in ähn-licher Form bereits gibt: Stadthäuser mit zwar überdurchschnittlicher Wohnflä-che jenseits der 160, 170 m² aber auch durchaus gewollten kleinen Grundstü-cken. Hier haben Familien ebenso wie Paare ein neues Zuhause im hippen und trendigen Stadtteil gefunden. Ein wenig Grün vor dem Wohnzimmerfenster soll es schon sein, aber eine Rasenfläche von 500 bis 600 m² würde erstens viel Arbeit machen und ist zweitens aufgrund der hohen Grundstückspreise in urbanen Quartieren sehr teuer und insofern nicht gewünscht.

Im Übrigen haben hohe Verkaufsgeschwindigkeiten bei dieser Maßnah-me einen wichtigen Trend auf dem Wohnungsmarkt belegt, von dem auch Rütten-scheid weiter profitieren wird: „Zurück in die urbanen Lagen – zurück aus den Randgebieten!“ Nach Jahren des Sich-Zurückziehens in die ruhigen Randbereiche der Metropolen ist das in Zeiten des demografischen Wandels, in Zeiten hoher Benzinpreise und knapper Freizeit ein logischer Schritt. Die Fami-lie hat alles beieinander: Die Schule, den Kindergarten, die Einkaufsmöglichkeit, die Sportstätten, die Erholungsräume, die Kirche, aber selbstverständlich auch die Arbeit. Auch der Single, der Junge, der Silver-Fifty, -Sixty, die Senioren, na-hezu alle profitieren von der Nähe aller lebensnotwendigen Funktionsbereiche. Der Trend wird nicht ohne Folgen blei-ben: Die Preise für Immobilien in ur-banen Lagen werden weiter anziehen, so genannte „suburbane“ Lagen dagegen werden eher verlieren. Dies ist ein Teila-spekt der Balance der Urbanität. Ange-bot und Nachfrage bestimmen letztlich



FOTO: FRANK VINKEN



FOTO: HOPF JEG



FOTO: FRANK VINKEN

Links: Senioren pro-fittieren nicht nur von den vielen zentralen Angeboten, sondern finden umfangreiche Betreuungs- und Wohnmöglichkeiten in über zehn Einrich-tungen. Im Bild: die Dachterasse der *MUNDUS Senioren-Residenz* im *Girardet Haus*.

Mitte: Neubaugebiete wie hier *Quartier 4* schaffen hochwer-tige Eigentumswoh-nungen und seltener auch Einfamilienhäu-ser nach moder-nen, ökologischen Standards.

Unten: *Anne Bude* trifft man sich und bekommt alles, was man schnell noch abends braucht. Ein Stück Ruhrgebiets-Idyll – was Behörden leider nicht immer so sehen.

RÜTTENSCHIED Urbanität

/// 151

Linke Seite: Viele alte Stadthäu-ser oder Villen aus der Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts sind noch erhalten und geben mancher Nebenstraße Atmos-phäre. In einigen Nebenstraßen gibt es Vorgärten, in den Höfen gibt es häufig Gärten und zum Teil Nutzung für Gewerbe oder Parken. Unten die pulsierende Rü.

Auf dem ehemaligen Gelände von Festwiese und Stadion wächst mit dem *Grugacarree* ein neues Areal mit Eigentumswohnungen von *THW* (im Bild) und Büronutzung durch den Büropark von *Hochtief*, die *E.ON Ruhrgas* Hauptverwaltung und das *Rüttenscheider Tor*.

Bei den *Sportfreunden 07* steht der Nachwuchs hoch im Kurs; hier die D1-Junioren.



FOTO: SPORTFREUNDE 07



FOTO: DR. ROLF KRANE

den Preis. Hier gilt: Wer rechtzeitig den Trend erkennt und auf den Zug aufspringt, profitiert als Bewohner ebenso, wie als Investor von der Entwicklung.

Eine spannende Aufgabe wird jedoch zukünftig alle Planer miteinander beschäftigen: Wie schafft man in gesuchten, urbanen Strukturen und Quartieren, die durch die systemimmanente Enge geprägt sind, ausreichenden Bewegungsraum für unsere Kinder? Sicher hat auch da Rüttenscheid bereits einiges zu bieten: Zu vorderst nehmen wir einmal den Grugapark. Ein schlummerndes Juwel, dass im Bewusstsein der Essener und in der praktischen Nutzung eine noch, trotz aller PR-Bemühungen der Verantwortlichen, viel zu unbedeutende Rolle spielt. Der *Grugapark* hätte weit mehr Beachtung und Resonanz verdient. Wer jetzt meint, dass diese Tatsache lediglich am Eintrittsgeld festzumachen ist, der verkennet, dass auch die wenigsten Essener andere attraktive und kostenlose Angebote, wie beispielsweise die großen Halden nahe Essen, nutzen. Rüttenscheid bietet den Heranwachsenden neben dem *Grugapark* selbstverständlich reichhaltige Kost: das Schwimmzentrum, ein Freibad, ein Sportinternat, Sporthallen, zahlreiche Sportvereine, öf-

fentliche Spielplätze in hervorragendem Zustand, eine umgewandelte ehemalige Güterbahnstrecke zum Laufen und Radfahren, „Mucki-Buden“, Fußballvereine mit attraktiven Plätzen. Dennoch muß auch in Zukunft jede Möglichkeit genutzt werden, Bewegungsraum für Kinder als wesentlichem Bestandteil urbaner Qualitäten zu schaffen. Auch dies würde die empfindliche Balance langfristig zu stabilisieren helfen.

Rüttenscheids Urbanität ist hiermit hinreichend beschrieben und erklärt; sie ist aber nicht ungefährdet. Ihre dichte Funktionsmischung stellt eine durchaus sensible Balance dar. Sie ist immer gefährdet, wenn eine Funktion dominant wird. Sichtbar wird das im nördlichen Teil der Rüttenscheider Straße. Hier lässt die Lebendigkeit der Straße sichtbar nach. Ursache dafür ist die Dominanz von Bürofunktionen auf beiden Seiten der Straße: Stadtwerke auf der einen, die *Gagfah* auf der anderen Seite. Die zunehmende Anzahl von gastronomischen Betrieben zu Lasten kleiner Einzelhandelsgeschäfte gefährdet ebenfalls in einigen Bereichen die Balance. Was die Wohnfunktion angeht, fehlt in Rüttenscheid einerseits die Entwicklung von Wohnangeboten für die sog. urbanen Leitmilieus und andererseits ein Angebot für „junges Wohnen“.

Trotz relativ dichter Bebauung Rüttenscheids gibt es durchaus Entwicklungsflächen. Das Gelände es alten Bahnhofes, in unmittelbarer Nähe von Messe, Grugapark, Rü und Girardet Haus gelegen, ist eine städtebauliche Narbe in der Mitte Rüttenscheids. Ein letzter Rest des regionalen Strukturwandels. Obwohl die Nutzung als Parkplatz, insbesondere durch die Messe, nicht zu vernachlässigen ist, ist diese zentrale Fläche zum reinen Parken eigentlich zu schade. Bei Nutzung architektonischer oder organisatorischer Lösungsmöglichkeiten bestehen hier erhebliche Entwicklungspotentiale. Hier liegen bedeutende städtebaulichen Chancen für den Stadtteil, der so seine Qualitäten weiter entwickeln kann.



FOTO: DR. ROLF KRANE

Altbauten sind wieder beliebt bei Mietern und Eigentümern, haben sie doch ihren eigenen Charakter. Sie werden liebevoll renoviert, wie hier an der Ecke Girardet-/Kordulastraße.

RÜTTENSCHIED
Urbanität

/// 153

Auf dem Gelände es ehemaligen *Altenhofs* sind durch *Thyssen-Krupp* seniorengerechte Eigentumswohnungen entstanden.

FOTO: DR. ROLF KRANE

Die Autorinnen und Autoren



Winfried Book

ist Mitinitiator der Arbeitsgemeinschaft „Essen forscht und heilt“, dem Zusammenschluss aller institutionellen Gesundheitsanbieter Essens, im Jahre 1997. Bis heute arbeitet er für die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft bei der Essener Wirtschaftsförderung. Daneben leitet er aktuell die Bereiche Marketing und Vertrieb für das Westdeutsche Protonentherapiezentrum Essen sowie für das Erwin L. Hahn Institute for Magnetic Resonance Imaging.



Gudrun Heyder

ist Kunsthistorikerin und Journalistin. Die Inhaberin des Redaktionsbüros gudrun heyder – text, redaktion, pr wurde 1963 in Rüttenscheid geboren, ist dort aufgewachsen und hat schon als Kind den Grugapark besucht. Später wohnte sie einige Jahre am Rüttenscheider Markt. Die ehemalige WAZ-Redakteurin und PR-Referentin im Gesundheitswesen lebt in Mülheim an der Ruhr und ist seit 2007 selbstständig mit den Schwerpunkten Medizin, Kultur und Porträts. Als Autorin kennt sie den Grugapark bestens.



Marlies Holle

Jahrgang 1941, unterrichtete die Fächer Deutsch, Geschichte und Kunst an einer Essener Schule. Ihrem ganz persönlichen Anliegen, vielen Menschen die interessante Geschichte des heimatlichen Raumes und die kulturellen Schätze ihrer Stadt nahe zu bringen, widmet sie sich intensiv seit ihrer Pensionierung. Im historischen Ambiente des Rellinghauser Gerichtsturms präsentierte sie Ausstellungen zur Lokalgeschichte („Über Tage unter Tage - Bergbau in Rellinghausen“, „Hexen im Dorf - Ein dunkles Kapitel ans

Licht gebracht“, „Die Isenberger und die Isenburgen - Spurensuche zwischen Fakten und Legenden“), verfasste die Kulturpfadführer für die Stadtteile Rellinghausen und Rüttenscheid und schrieb in Zusammenarbeit mit der Essener Domschatzkammer das Buch „Essener Schätze“, ein anschaulicher Führer durch den Essener Dom und seine berühmte Schatzkammer.



Michael Köster

Schon während seines Studiums der Sozialwissenschaften (Schwerpunkt: Politische Wissenschaft) an der Uni Duisburg war der gebürtige Essener Michael Köster (46) als freier Mitarbeiter in der Essener Lokalsport-Redaktion der WAZ tätig. Nach dem Diplom begann er 1990 ein Volontariat, 1992 wurde er Sportredakteur in der Lokalredaktion Witten. Seit 1997 arbeitet er als Redakteur in der Lokalredaktion Essen. Er ist Autor des Jubiläumsbuches „50 Jahre Grugahalle“.



Dr. Rolf Krane

ist Beratender Ingenieur vorwiegend im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit bei Energie- und Infrastrukturprojekten in Entwicklungsländern, wie China und der Mongolei. Er ist gebürtiger Rüttenscheider und wohnt aus Überzeugung im „Mädchenviertel“ Rüttenscheids. Als Vorstand der Interessengemeinschaft Rüttenscheid engagiert er sich in vielfältiger Weise für seinen Stadtteil, so auch als Mitherausgeber dieses Buches.



Jens Poggenpohl

geboren 1975, studierte in Bielefeld Literaturwissenschaft, Germanistik und Geschichte. Sein journalistisches Handwerk erlernte er an der Deutschen Journa-

listenschule in München, wo er zudem ein Aufbaustudium in Kommunikationswissenschaft absolvierte. Seit August 2006 ist er Redakteur bei der VVA Kommunikation GmbH in Essen, wo er unter anderem für das Literaturmagazin BÜCHER und für ESSEN AFFAIRS – das Magazin der Messe Essen verantwortlich ist.



Dipl. Kaufm. Joachim Sälzer

Jg. '62, Marketing- und Vertriebsleiter und Projektakquisiteur bei der HOPF IEG, einem in Essen ansässigen Immobilien-Projektentwickler, Geschäftsführer der HOPF-Tochter HOPF IEG nessler, einem Wohnungsbauentwickler, der gerade in Essen-Rüttenscheid das „Quartier 4“ fertig gestellt hat und derzeit in Essen-Kupferdreh in unmittelbarer Lage am Baldeneysee ein neues, spannendes Wohngebiet entwickelt. Joachim Sälzer ist Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Forum Stadt + Quartier Ruhr e. V., einer Netzwerk-Initiative, die sich seit einigen Jahren interdisziplinär zu Quartiersthemen qualifiziert in der Öffentlichkeit zu Wort meldet. Darüber hinaus engagiert sich Joachim Sälzer im Vorstand der Grundstücksbörse Ruhr e. V. mit Sitz in der IHK zu Essen, einem Gremium aus Immobilienmaklern und Projektentwicklern unterschiedlicher Spezialisierungen mit Herkunft aus dem Kammerbezirk der IHK. Joachim Sälzer lebt gerne mitten in Rüttenscheid. Er ist hier geboren, aufgewachsen, war zwischenzeitlich in der Welt unterwegs und lebt heute sozusagen „mittendrin“ und genießt den Stadtteil in all seinen Facetten.



Sven Thielmann

(* 1964), lebt als Autor, Journalist und Unternehmensberater in Essen. Schon während seiner Schulzeit am Burggymnasium arbeitete er als Jazz-Experte für den WDR sowie für zahlreiche Magazine und Zeitungen in halb Europa. Nicht nur die Leser der WAZ schätzen ihn als kundigen

Kritiker, der auch als Fotograf einen scharfen Blick auf sein Lieblingsthema wirft. Wenn der studierte Kommunikationswissenschaftler nicht gerade über Jazz, Gastronomie und andere spannende Dinge schreibt, betreut er als selbständiger Unternehmensberater und Spezialist für komplexe B2B-Aufgaben einen weitgefächerten Kundenkreis – von kleinen Non-Profit-Organisationen bis hin zu globalen Konzernen. Sven Thielmann veröffentlichte neben unzähligen Rezensionen und Fachartikeln u.a. den Restaurant-Führer „Wo Köche essen gehen – Ruhrgebiet“ (Compani) sowie 2008 das Stadtteil-Portrait „Essen sind wir – Rüttenscheid ...“ (EMG).



Ulrike Vetter

Journalistin und Textgestalterin, beschäftigt sich beruflich mit der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kulturhauptstadt-Büros Essen. Ein Lehramtsstudium der Fächer Kunst und Germanistik hatte sie mit dem Zweiten Staatsexamen zu einem glücklichen Ende gebracht, ehe sie sich dem Schreiben und damit der Realisierung ihres Kindheitswunsches zuwandte. Ein Volontariat und verschiedene freiberufliche Erfahrungen später trat sie in die Dienste der Stadt Essen ein, um mit Überzeugung für eine Großstadt zu werben, die treibende Kraft innerhalb einer Metropolregion werden will und jetzt endlich beweisen kann, dass sie das Zeug dazu hat.



Klaus Wermker

ist Sozialwissenschaftler und leitet das Büro Stadtentwicklung der Stadt Essen. Seit 2006 ist er Honorarprofessor der Universität Duisburg-Essen und unterrichtet an der Fakultät Bildungswissenschaften und – er ist überzeugter Rüttenscheider. Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Forum Stadt + Quartier Ruhr e. V., einer Netzwerk-Initiative, die sich seit einigen Jahren interdisziplinär zu Quartiersthemen qualifiziert in der Öffentlichkeit zu Wort meldet.

RÜTTENSCHIED

Zeichenerklärung

- Restaurant
- Cafe / Bistro / Kneipe / ...
- Hotel
- Theater
- Kino
- Imbiss o. a.
- Shopping u. a.
- 100 m
- Rüttenschieder Straße
(Haupteinkaufsstraße)
- 12 Hausnummer

Copyright: Kartograph: Epsilon-Geograph Ulrich Grebe, grebe@epsilon.de
Alle Angaben ohne Gewähr und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Irrtümer vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nicht erlaubt.
Kartographie: www.grebe-maps.de
Rüttenschieder Südviertel, Stand November 2005.
Kartenlizenz: U2309011.1

GrebeGuide®

ShoppingMaps
GastroGuideMaps

• detailliert • informativ

• übersichtlich

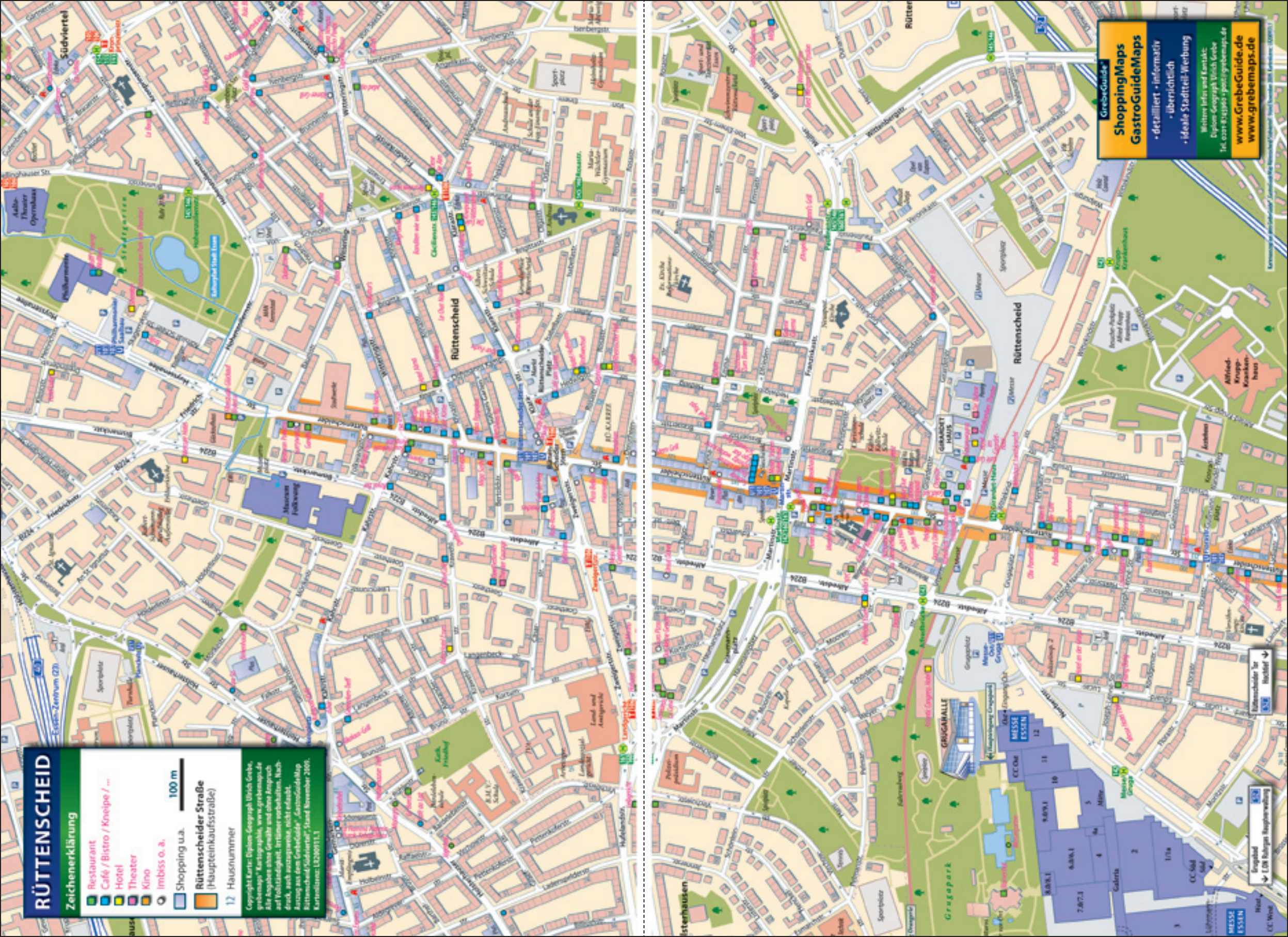
• ideale Stadtfest-Werbung

Weitere Infos und Kontakt:

Epsilon-Geograph Ulrich Grebe

Tel. 0331 8153505 • post@grebe-maps.de

www.grebe-maps.de



„Das schönste Museum der Welt“

Museum Folkwang bis 1933

20. März – 25. Juli 2010



Franz Marc, *Weidende Pferde IV (Die roten Pferde)*, 1911, Harvard Art Museum, Busch-Reisinger Museum, Promised Gift from an Anonymous Donor © President and Fellows of Harvard College / Foto: Rick Stafford

Museum Folkwang
Essen

Di – So 10 – 20 Uhr
Fr 10 – 24 Uhr
Mo geschlossen
T. +49(0)201 8845 444
www.museum-folkwang.de

Bilder einer Metropole
Die Impressionisten in Paris
Museum Folkwang
2. Oktober 2010 – 30. Januar 2011



Gustave Caillebotte, *Le Pont de l'Europe*, 1876
© Association des Amis du Petit Palais de Genève / Foto: Studio Monique Bernaz, Genève

Partner des Museum Folkwang

e-on | Ruhrgas



Schönheit entdecken



GRUGAPARK
ESSEN

Sie suchen eine Bank,
die so persönlich wie Ihr
Stadtteil ist?

Willkommen
bei der Weberbank.

Rüttenscheid ist ein moderner Stadtteil mit Tradition. Das erinnert an die Weberbank: Seit 1949 hat sich unser Haus zu einer der führenden Privatbanken Deutschlands entwickelt – durch moderne, kompetente und individuelle Beratung. Überzeugen Sie sich selbst und besuchen Sie uns in Essen, Rüttenscheider Straße 199. Infos: 0201/523437-192.

Meine Privatbank.

Weberbank

Actiengesellschaft



Ihr
Projektentwickler
im Ruhrgebiet.

HOPF Immobilien-Entwicklungs-GmbH & Co. KG

Christophstraße 18-22 · 45130 Essen

Ab dem 01. 04. 2010:

Rüttenscheider Straße 199 · 45131 Essen

0201 7994500 · info@hopf-ieg.de

www.hopf-ieg.de

Danksagung

Die Vielfalt dieses Buches spiegelt die Vielfalt derer, die daran mitgewirkt haben und denen es zu danken gilt. Neben den Autoren ist Frank Vinken zu erwähnen, der den Großteil der Fotos beigesteuert hat und dessen künstlerische Qualitäten ein ganz eigener Beitrag sind. Die Bilder des historischen Teils stammen aus Sammlungen von Mitbürgern, die uns nicht nur alte Postkarten und Fotos zur Verfügung gestellt, sondern durch viele Erzählungen interessante Beiträge geleistet haben. Besonders seien Alfred Berster, Karl-Josef Appel, Erika Schneidewind und der Bürger- und Verkehrsverein genannt. Marlies Holle hat nicht nur geschrieben, sondern mit wissenschaftlicher Akribie die Geschichte recherchiert und diskutiert. Ihr und Sven Thielmann sei auch für das kurzfristige Korrekturlesen und dem Verleger Dr. Ludger Classen für seine Geduld gedankt. Viele weitere ließen sich nennen, nicht zuletzt sei dem Team von pietrassdesign für die Gestaltung und den Einsatz gedankt.



Luftbild von Brede-
ney aus über das
westliche Rütten-
scheid links von
der Alfredstraße in
Richtung Innenstadt.

Die Aufnahme ist
aus dem Spätherbst
2009, die Blätter der
Bäume sind schon
bunt gefärbt. Gut
erkennbar ist der

schon fast fertige
Bau der E.ON-
Ruhrgas Hauptver-
waltung. Hinter den
Messehallen sieht
man den Komplex

des Universitätsklini-
kums Essen. Im Nor-
den an der oberen
Bildkante entdeckt
man noch schwach
den Gasometer.

www.Ruettenscheid.de



FOTOS: FRANK VINKEN



CGRAFIK: AVP/GRUPP/E.ON RUHRGAS

Portrait eines pulsierenden Essener Stadtteils

Rüttenscheid ist mehr als ein Stadtteil im Herzen der Kulturhauptstadt 2010. Für manchen ist es ein Lebensgefühl, für andere ein Ort der Erholung, der Freizeit oder auch der Kultur. Überregional bekannt ist vor allem die *Rü* als Gastronomie-, Einkaufs- und Flaniermeile. Rüttenscheid ist auch ein Wirtschaftsstandort. Einrichtungen wie Messe, Grugahalle und Grugapark repräsentieren Essen und die Region international.

Herausgeber: Interessengemeinschaft Rüttenscheid e. V. (IGR)

14,95 €



9783837501889

www.klartext-verlag.de

KLARTEXT